

Eine Volksarmee besonderer Art – der Militärkomplex in Eritrea

Inhaltsverzeichnis

Einführung	2
Zur Geschichte der EPLA bis 1991	4
Zum Verhältnis von EPLA und EPLF	4
Training und politische Sozialisation der EPFL/EPLA-KämpferInnen	4
Rekrutierung und Wehrpflicht	6
Entwicklung der militärischen Organisation	8
Massenorganisationen, Milizen und Zellen	10
Sicherheitsdienste	11
Führungs- und Kommandostrukturen	12
Das eritreische Militär in der Zwischenkriegszeit von Mai 1991 bis 1998	17
Welche Armee für ein unabhängiges Eritrea?	17
Erste organisatorische und administrative Maßnahmen	17
Personelle und organisatorische Entwicklungen	18
Militärisches Training, Wehrpflicht, Sommerarbeitsdienst und Nationaldienst	22
Polizei und Sicherheitsdienste	25
Führung und Kommandostruktur	26
Krieg und Nachkriegszeit 1998-2004	29
Die Entwicklung der EDF während des Krieges 1998-2000	29
Organisatorische Veränderungen in der Nachkriegszeit 2000-2004	31
Die Militarisierung des höheren Bildungswesens ab dem Jahre 2003	32
Die Warsay-Yekaelo-Kampagne	33
Die wachsende Militarisierung der politischen Institutionen	34
Die Rolle der Streitkräfte in der Wirtschaft	34
Offene Probleme und Fragen	35
Abkürzungen	37

Quelle

Howard Hughes: *A Particular Peoples Forces – the Eritrean Military Complex*, Dezember 2004.
Übersetzung aus dem Englischen: Christian Berger.

Howard Hughes ist Journalist in Großbritannien. Der Artikel wurde aus Quellen zusammengestellt, die aus Sicherheitsgründen anonym bleiben.

Einführung

Eritrea ist heute, dreizehn Jahre nach der militärisch erkämpften Unabhängigkeit von Äthiopien, einer der am stärksten militarisiertesten Staaten der Welt. Es gilt eine allgemeine Wehrpflicht für alle Personen zwischen 18 und 50 Jahren, die rigoros durchgesetzt wird. Gegenwärtig sind wenigstens 300.000 Eritreer und Eritreerinnen, wenn nicht sogar erheblich mehr, als direkte Militärangehörige anzusehen. Zusätzlich unterstehen Zehntausende demobilisierte Militärangehörige weiterhin der Wehrpflicht und bilden eine allzeit einberufbare Wehrrreserve. Das Militär beansprucht einen hohen Anteil der Gesamtaufwendungen des Staates und des nationalen Bruttosozialproduktes und die Aufwendungen für das Militär stellen eine wesentliche Ursache für die starke Inflation dar. Zahlreiche hohe Militärführer sind Mitglieder des Zentralkomitees der regierenden *Volksfront für Demokratie und Gerechtigkeit (Peoples Front for Democracy and Justice/ PFDJ)* und damit auch der *Nationalversammlung (National Assembly)*, der formalen Legislative des Staates. Die Leiter der Militäroperationszonen sind in ihrem Operationsgebieten den zivilen Verwaltungen übergeordnet. Das Militär stellt die Bürgermeister der meisten Städte des Landes sowie vielerorts die Vorsitzenden der lokalen Verwaltungsräte. Nach dem neuen Wahlrecht, unter dem im Sommer 2004 neue Regionalräte gewählt wurden, sind den Militärs 10% der Sitze in den Regionalversammlungen garantiert, deren Inhaber in speziellen Sonderwahlkreisen der Streitkräfte und der Polizei gewählt wurden. Zentrale Sektoren der höheren Bildung (12. Klasse, Colleges, Universität) wurden direkt in den Militärapparat integriert, nahezu alle Studierenden der tertiären Bildungseinrichtungen sind noch aktives Militärpersonal. Gleichzeitig hat das Militär eine umfangreiche wirtschaftliche Aktivität entfaltet und kontrolliert zunehmend erhebliche Anteile der Wirtschaft (Agarsektor, Transport, Fischerei, usw.).

Kernstück des Militärkomplexes im heutigen Eritrea ist die *Eritreische Verteidigungsstreitmacht (Eritrean Defence Forces/EDF)*, die aus den drei Waffengattungen Armee, Marine und Luftwaffe besteht. Diesem Komplex sind auch zuzurechnen die reguläre Polizei, die Finanzpolizei und die verschiedenen Geheimdienste außerhalb der EDF. Alle Dienste des heutigen Militärkomplexes entwickelten sich zwischen 1991 und 1995 im Zuge eines umfangreichen Demobilisierungs- und Umstrukturierungsprozesses aus der *Eritreischen Volksbefreiungsarmee (Eritrean Peoples Liberation Army/EPLA)*, dem bewaffneten Teil der *Eritreischen Volksbefreiungsfront (Eritrean Peoples Liberation Front/EPLF)*, die im Mai 1991 den dreißigjährigen Befreiungskrieg gegen die äthiopische Beherrschung Eritreas siegreich beendet hatte.

Ab Mai 1991 konstituierte sich die EPLF-Führung als *Vorläufige Regierung Eritreas (Provisional Government of Eritrea/PGE)* mit EPLF-

Generalsekretär Isayas Afewerki, der auch die Position des Generalsekretärs der *Vorläufigen Regierung Eritreas* übernahm, als de-facto-Staatspräsident. Im Kontext der allgemeinen Frage, welches Staats- und Gesellschaftssystem die EPLF in Eritrea aufbauen würde, stellte sich auch die spezielle nach der Zukunft der EPLA und der zukünftigen Rolle des Militärs, der Polizei und der Nachrichten- und Sicherheitsdienste im aufzubauenden unabhängigen Eritrea. Die Summe der Entscheidungen, die nach Mai 1991 von der EPLF zur Beantwortung dieser Fragen gefällt wurden, verdeutlicht in der Rückschau, dass sie wohl von Anfang an, ungeachtet der immer wieder abgelegten Bekenntnisse, in Eritrea ein demokratisches und pluralistisches politisches System zu errichten, nicht willens gewesen war, ihr im Befreiungskrieg erungenes Machtmonopol so schnell aus den Händen zu geben.

Richtunggebend für die nach Mai 1991 verfolgte Politik des Aufbaus von Staat und Gesellschaft in Eritrea wurden nicht an westlichen Vorbildern orientierte Konzepte einer demokratisch-pluralistischen politischen und gesellschaftlichen Ordnung, sondern letztendlich das sozialistisch geprägte Konzept einer umfassenden sozialen Revolution, mit dem die EPLF den Befreiungskampf aufgenommen und geführt hatte. Für die EPLF-Führung, deren politisches Handeln entscheidend von den politischen und sozialen Auffassungen Isayas Afewerkis bestimmt wurde, stellte der erfolgreiche Abschluss des Befreiungskampfes von äthiopischer Herrschaft nur die erste Phase der sozialen Revolution dar, die sie für notwendig erachteten, um in Eritrea eine neue, egalitär orientierte und gerechte Gesellschaftsordnung herzustellen. Nach der erfolgreichen Befreiung von der äthiopischen Herrschaft und der Erlangung der Unabhängigkeit galt es nun unter der fortdauernden Führung der EPLF die zweite Phase dieser sozialen Revolution in Angriff zu nehmen, in der die weit umfassendere Befreiung des Landes und seiner Menschen von Unterentwicklung, Abhängigkeit und sozialer Ungleichheit zu verwirklichen war.

So ehrlich und ehrenwert diese Zielsetzung auch ursprünglich gewesen sein mag und von vielen Mitgliedern der EPLF auch heute noch ehrlich gemeint ist, so ist doch bei sorgfältiger Analyse der Entwicklung nach Mai 1991 nicht zu übersehen, dass der reale politische Prozess nach der Befreiung des Landes von äthiopischer Herrschaft weder in den im öffentlichen politischen Diskurs der EPLF scheinbar zugesagten und von der Mehrheit der Basis der EPLF, der eritreischen Bevölkerung, und der internationalen Gemeinschaft erhofften Aufbau einer demokratischen und pluralistischen Staats- und Gesellschaftsordnung einmündete, noch die hohen Ziele der von der EPLF-Führung konzipierten zweiten Phase der nationalen Befreiung auch nur ansatzweise verwirklichte. Vielmehr vollzog

sich nach Mai 1991 in Eritrea Zug um Zug der Aufbau eines zentralisierten, autoritären Herrschaftssystems, das immer stärker von Präsident Isayas Afewerki dominiert wurde und schließlich in dessen kaum verhüllte Präsidialdiktatur einmündete. Heute, da die durch den erfolgreichen Befreiungskrieg in den Augen der Bevölkerung und der Weltgemeinschaft erlangte Legitimität des unter seiner Führung errichteten Herrschaftssystem zunehmend erodiert und von wachsenden Kreisen der eritreischen Bevölkerung nicht mehr frag- und klaglos akzeptiert wird, sind die Streitkräfte, die Polizei und die verschiedenen Sicherheitsdienste wesentliche Stützen seiner Herrschaft.

Hier ist nicht Raum, die Gesamtentwicklung nachzuzeichnen, die zu diesem Zustand geführt hat. Die detaillierte und umfassende Beschreibung und Bewertung dieser Entwicklung ist noch zu leisten, auch wenn die vorliegenden Kenntnisse es bereits erlauben, die oben gegebene erste grobe Einordnung vorzunehmen. Angesichts der zentralen Bedeutung des gesamten militärischen Komplexes für die Errichtung und Aufrechterhaltung des heutigen Herrschaftssystems in Eritrea stellt seine Beschreibung und Analyse ein wesentliches Element dieser Gesamtanalyse dar. Hierbei ist es zum Verständnis der heutigen Rolle der EDF und der anderen Komponenten des militärischen Gesamtkomplexes in Eritrea unabdingbar, sich genauer mit ihren Vorgängern in der EPLF während des Befreiungskrieges zu befassen. Ohne die Kenntnis der

Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der EPLA im Gesamtkontext des von der EPLF geführten Befreiungskrieges ist es nicht möglich, die heutigen eritreischen Streitkräfte und ihre politische, militärische und gesellschaftliche Rolle und Bedeutung angemessen zu verstehen und beurteilen zu können.

Die für eine solche Beschreibung und Analyse erforderlichen Daten und Informationen zu erlangen, ist jedoch schwierig. Die von der EPLF seit ihrer Gründung 1970 praktizierte Politik der Geheimhaltung aller Interna wurde auch nach 1991 fortgeführt und greift im Hinblick auf die Streitkräfte noch stärker als in allen anderen Bereichen. Die nachfolgenden Ausführungen können daher keineswegs Vollständigkeit beanspruchen, sondern sind als eine erste Zusammenstellung verfügbarer Informationen zu begreifen, die zu weiteren Forschungen anregen soll und jederzeit für Korrekturen und Ergänzungen offen ist. Die Darstellung konzentriert sich hierbei auf einige der Hauptaspekte der Geschichte und Entwicklung der EPLA und der nachfolgenden EDF. Auf die Sicherheitsdienste der EPLF und im unabhängigen Eritrea wird hingegen nur punktuell eingegangen, da für deren ausführliche Behandlung weder ausreichend Informationen noch Platz zur Verfügung standen. Die Grundzüge der Geschichte des eritreischen Befreiungskampfes wie auch der Entwicklung des Landes nach der Befreiung wurden bei der Erstellung dieses Texts als bekannt vorausgesetzt.

Zur Geschichte der EPLA bis 1991

Zum Verhältnis von EPLA und EPLF

Die EPLA stellte seit Entstehung der EPLF zu Beginn der 1970er Jahre den bewaffneten Teil der EPLF dar. Im Sinne des von der EPLF praktizierten holistischen Konzeptes des revolutionären Befreiungskampfes gab es keine klare Trennung zwischen den zivilen und militärischen Teilen und Strukturen der EPLF. Im Rahmen dieses Konzeptes stellten die als EPLA bezeichneten Militärverbände der EPLF eine Volksarmee im Dienste des Befreiungskampfes dar, die weit über die rein militärischen Aufgaben hinaus vollständig in die Durchführung der den militärischen Kampf flankierenden sozialen Revolution integriert waren.

Entsprechend diesem Konzept gab es in der EPLF keine Trennung zwischen dem militärischen und nicht-militärischen Personal. Alle Angehörigen der EPLF wurden als KämpferInnen (sing.; *tegadelay*, pl.: *tegadelti*) bezeichnet und erhielten eine militärische Grundausbildung, die sicherstellen sollte, dass im Bedarfsfalle auch das nicht-militärische Personal jederzeit in die EPLA-Kampfverbände integriert werden konnte. Gleichzeitig wurden alle militärischen wie nicht-militärischen Mitglieder der EPLF einer rigiden und standardisierten politischen Schulung unterzogen, die gewährleisten sollte, dass die von der EPLF-Führung formulierten politischen Ziele der eritreischen Revolution von allen Angehörigen der Organisation akzeptiert und vertreten wurden. Zentrales Element der politischen Schulung war die Eidschwörung der KämpferInnen auf ein Organisationsmodell, das strikt auf dem Prinzip des demokratischen Zentralismus beruhte, und das sicherstellen sollte, dass die Befehle der politisch-militärischen Führung der EPLF strikt befolgt wurden und sie die vollständige Kontrolle über die Organisation behielt.

Konsequenterweise gab es daher auch auf der Führungsebene keine klare Trennung zwischen der politischen und der militärischen Führung. Mit dem immer stärkeren Anwachsen der EPLF als Gesamtorganisation verstärkten sich einerseits der Umfang und die Aktivitäten der zivilen Gliederungen der Organisation, andererseits wuchsen aber auch die regulären Kampfverbände der EPLA zahlenmäßig stark an. Im Zusammenhang damit erfolgte eine stärkere Differenzierung der EPLF in einen zivilen und einen militärischen Flügel und die Transformation der EPLA von einer kleinen Guerillatruppe zu einer schlagkräftigen Armee, die am Ende des Befreiungskrieges eine der stärksten Militärorganisationen Afrikas südlich der Sahara geworden war. Trotz der Entwicklung eines eigenständigeren Organisationsprofils und einer wachsenden militärischen Professionalisierung war die EPLA jedoch bis zum Ende des Befreiungskrieges weitaus mehr als nur der militärische Arm der EPLF, sondern stellte in einem umfassenden Sinne deren militärische Erscheinungsform dar.

Training und politische Sozialisation der EPLF/EPLA-KämpferInnen

Seit Entstehung der EPLF hatten sich all ihre Neuzugänge einer zunehmend effizienteren Kombination aus politischer Schulung und militärischem Grundtraining zu unterziehen. Abhängig von der aktuellen militärischen Lage variierte dessen Dauer von wenigen Wochen bis zu sechs Monaten. Seit den frühesten Tagen der EPLF folgte das Training der Neuzugänge einem klaren Muster und diente einer strikt durchgehaltenen Zielsetzung. Im Wesentlichen zielte diese Kombination nicht darauf ab, einen Soldaten in der engen militärischen Definition dieses Begriffes zu produzieren, sondern bezweckte die Transformation der Neuzugänge zu einer neuen Person, den Kämpfer oder die Kämpferin (*tegadelay*). Die neu vermittelten militärischen Fähigkeiten sollten fest in ein umfassendes neues Wertesystem und eine neue Weltsicht eingebettet und integriert werden, das auf der politischen Ideologie und Weltsicht der EPLF-Gründer beruhte. Entsprechend dieser Zielsetzung wurden in Trainingslagern die neuen Rekruten rigoros militärisch geschult, politisch indoktriniert und umfassend in die Gemeinschaft der *tegadelti* sozialisiert, die die EPLF verkörperte.

Im militärischen Teil dieses Trainings wurden die Rekruten einem rigorosen physischen Training unterworfen, das wie in allen Armeen der Welt nicht nur dazu diente, die als notwendig erachtete körperliche Fitness und grundlegenden militärischen Fertigkeiten zu erwerben, sondern auch, die physische und psychische Widerstandsfähigkeit gegen die umfassendere politische und soziale Indoktrinierung zu brechen, denen die Rekruten unterzogen wurden. Soweit es die militärischen Gegebenheiten und verfügbaren Mittel erlaubten, erhielten analphabetische Rekruten Alphabetisierungskurse und Rekruten mit begrenzter formaler Schulbildung weiterführenden akademischen Unterricht. Kernstück des Trainings war jedoch die intensive politische Schulung. Sie zielte darauf ab, in den Rekruten durch einen rigorosen Prozess der politischen Indoktrinierung die Ideologie der EPLF und ihre Interpretation der Natur der eritreischen Gesellschaft, des Befreiungskampfes und der Welt schlechthin fest zu verankern. Gleichzeitig zielte sie auf eine umfassende soziale Umerziehung, durch die die Rekruten von ihren bisherigen sozialen Bezugsgemeinschaften getrennt und in die neue Bezugsgemeinschaft der EPLF integriert werden sollten. Im Zuge dieses Umerziehungsprozesses sollten die Rekruten alle bisherigen ethnischen, religiösen und sozialen Bindungen und die aus ihnen resultierenden Handlungsverpflichtungen, aber auch alle individuellen Eigeninteressen zugunsten einer vollständigen Unterordnung unter die Bedürfnisse und Anordnungen der EPLF aufgeben. Im Vollzug dieser politischen Schulung sollten die Rekruten verinnerlichen, dass die EPLF in ihrer Praxis bereits

das Ideal der zu verwirklichenden unabhängigen Nation Eritrea vorwegnahm und damit Loyalität zur EPLF mit Loyalität zur Nation gleichgesetzt wurde. Verbunden mit der Propagierung des Ideals der völligen Hingabe an die Front-Nation EPLF war die Propagierung und Praktizierung eines materiellen und ideellen Lebens in der Front, das auf materieller Bedürfnislosigkeit und Egalität im Rahmen kollektiver Lebens- und Kommunikationsformen beruhte. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Bemühen gewidmet, unter den aus den Städten stammenden Rekruten Liberalismus, Individualismus und Intellektualismus zu beseitigen, dem Dreigestirn von Todsünden, das die EPLF-Führung insbesondere mit den Gebildeten aus den städtischen Bevölkerungsschichten assoziierte und als zentrale Bedrohung ihres absoluten Führungsanspruchs und der Verwirklichung ihres holistischen Konzeptes der Schaffung einer neuen Gemeinschaft der *tegadelti* als Keimzelle der neu zu schaffenden unabhängigen eritreischen Nation ansah.

Die physische Isolation der Rekruten von ihren bisherigen sozialen Bezügen, das rigide physische Training bis an die und jenseits der Grenzen der totalen Erschöpfung, die permanente Praxis von Kritik und Selbstkritik und die Anwesenheit von Rollenmodellen in der Person der kampferprobten *tegadelti*, die das Training leiteten und mit den Rekruten lebten, schufen insgesamt sehr günstige Bedingungen dafür, dass die neuen Rekruten sehr rasch das neue Ideal des *tegadelay* und damit die Weltsicht der EPLF assimilierten und sich vollständig in die neue Gemeinschaft der *tegalti* integrierten.

Nach Abschluss des Trainings wurden die neuen *tegadelti* gemäß den Bedürfnissen der Front an Kampfverbände oder die mit anderen als unmittelbaren Kampfaufträgen befassten Abteilungen der EPLF überstellt. Auch an ihren neuen Einsatzorten sorgten die häufigen politischen Schulungen und die permanente Praxis von Gruppen- und Selbstevaluierung unter Anwendung des Konzeptes von Kritik und Selbstkritik für eine beständige Erneuerung und Festigung des im Training erfolgten Sozialisierungsprozesses in die neue Gemeinschaft der EPLF. So wurde aus Sicht der EPLF-Führung soweit als möglich gewährleistet, dass die Neuzugänge auch nach Abschluss des Trainings im Rahmen des Verhaltens und Denkens verblieben, das für KämpferInnen als zulässig, aber auch als notwendig erachtet wurde, um die ideologisch-politische Geschlossenheit und organisatorisch-militärische Handlungseffizienz der EPLF nicht nur zu erhalten, sondern auch fortwährend zu stärken und zu maximieren.

Ein zentrales Element für den letztlich durchschlagenden Erfolg dieses "Umerziehungsmodells" der EPLF war indessen nicht das Konzept an sich, sondern der gesamte Kontext, der durch den Überlebenskampf gegen den äthiopischen Gegner geschaffen wurde. Die KämpferInnen der EPLF einschließlich der neuen Rekruten lebten in einem permanenten Ausnahmezustand. Zugleich waren

alle felsenfest davon überzeugt und konnten kaum anders als dies sein, dass nur die völlige Unterordnung aller unter die Führung der EPLF eine Gewähr dafür bot, den Befreiungskampf siegreich zu beenden und eine Aussicht auf ein Leben danach zu haben, so fern dies auch in der aktuellen Situation erschien. Diese Einsicht erzeugte eine für Außenstehende immer wieder überraschende Hingabe der KämpferInnen an die EPLF und eine allgemeine Bereitschaft für die Erreichung der Ziele des Befreiungskampfes das eigene Leben hinzugeben. Der gemeinsame tagtägliche Überlebenskampf der EPLF verfestigte endgültig die in den politischen Schulungen während des Trainings vermittelte Konzeption von der EPLF als alles überragende neue Bezugs- und Überlebensgemeinschaft zu einer gelebten Praxis. Nur der feste Glaube an ihre Organisation, aber auch an die Kameradschaft und Verlässlichkeit der anderen KämpferInnen ermöglichte den *tegadelti*, die von ihnen geforderten Leistungen physisch wie psychisch zu erbringen und die tagtägliche Gefährdung ihrer Gesundheit und ihres Lebens psychisch zu bewältigen.

Die seit 1973 Zug um Zug verwirklichte Kombination aus militärischem Training und politischer Schulung zur rigiden Sozialisation der Rekruten in die EPLF erwies sich als außerordentlich erfolgreich. Nachdem sie einmal fester Bestandteil ihrer Praxis geworden war, erlaubte sie der EPLF die recht reibungslose Integration selbst hoher Zahlen an Neuzugängen, ohne ihre organisatorische und politische Absorptionskapazität und damit die innere Geschlossenheit der EPLF zu gefährden. So konnte sie sowohl die rapide Ausweitung ihrer zahlenmäßigen Stärke seit 1982 organisatorisch bewältigen als auch die negativen Auswirkungen der seit 1982 praktizierten Wehrpflicht auf die Moral der Rekruten überwiegend kompensieren.

Bis zum Ende des Befreiungskampfes war die Kombination aus politischer Schulung und militärischem Training für die Rekruten der Doppelpfeiler, auf dem das Überleben der EPLF als Organisation letztlich zu wesentlichen Teilen beruhte. Jedoch war mit der raschen zahlenmäßigen Ausweitung der EPLF seit 1982 unvermeidlich verbunden, dass die Intensität des politisch-militärischen Trainings im Vergleich zu den früheren Jahren abnahm. Auch die Vermittlung nicht-militärischer Kenntnisse und Fertigkeiten ging mangels ausreichender Ressourcen erheblich zurück, wurde aber nie ganz eingestellt. Ungeachtet der im Laufe der 1980er Jahre rasch fortschreitenden Transformation der EPLA von einer klassischen mobilen Guerillaarmee zu einer hoch qualifizierten Armee, die äußerst erfolgreich Guerillataktiken mit positioneller und mobiler konventioneller Kriegführung verband, sorgte die Existenz des einmal etablierten Systems der EPLF an Organisationsstrukturen, Verhaltensmustern und Wertvorstellungen dafür, dass auch seitens der Zehntausenden an Neuzugängen die weitgehende Hingabe an und Unterordnung unter die EPLF und ihre Führung im Sinne der EPLF als verschworene

Überlebensgemeinschaft und Keimzelle der neuen wahren eritreischen Nation erhalten blieb.

Ein Aspekt, der in allen bisherigen Darstellungen zur Geschichte der EPLF, wenn überhaupt, dann nur am Rande gestreift wurde, war die Tatsache, dass der Befreiungskampf auch einen intensiven Prozess der Tigrinysierung repräsentierte. In der neuen Gemeinschaft der *tegadelti* galten zwar die Sprachen und Kulturen Eritreas als gleichberechtigt und Arabisch und Tigrinya waren formal gleichberechtigte "Amtssprachen", in der Praxis war jedoch Tigrinya das allseitig dominierende Kommunikationsmedium. Selbst die Alltagskultur der *tegadelti* beruhte in vielen Aspekten auf der traditionellen tigrinyschen Kultur, auch wenn sie mit verschiedenen Elementen der Alltagskulturen der anderen ethnischen Gemeinschaften Eritreas durchsetzt war.

Diese Dominanz der Tigrinyer innerhalb der EPLF war auch numerisch begründet. Die besonderen Hintergründe der Entstehung der EPLF reflektierend, gab es zwar in der ersten Generation der EPLF-Gründer eine Mehrheit von meist islamischen Nicht-Tigrinynern, aber bereits in der zweiten Generation dominierten christliche und eine Handvoll islamischer Tigrinyer. Die Dominanz der tigrinyschen Bevölkerungsgruppe unter den Neuzugängen zur EPLF hielt wohl mindestens bis Anfang der 1980er Jahre vor. Erst die Vertreibung der *Eritreischen Befreiungsfront* (Eritrean Liberation Front/ELF) aus Eritrea erlaubte der EPLF, ihre Rekrutierungsbasis auf Teile der Bevölkerung auszuweiten, zu denen ihr bisher der Zugang verschlossen gewesen war. Ungeachtet der Ausweitung der Rekrutierungsbasis der EPLF seit Beginn der 1980er Jahre war auch zu Ende des Befreiungskriegs die tigrinysche Bevölkerung in der EPLF weitaus stärker als in der Gesamtbevölkerung vertreten. Vor allem in den Führungsgenerationen unterhalb der Gründergeneration und auf der mittleren Ebene der EPLF/EPLA stellten die Tigrinyer einen noch höheren Anteil als in der EPLF/EPLA allgemein.

Die sorgfältige Analyse der Realität der *tegadelti*-Gesellschaft der EPLF, die sich nicht von der Selbstdarstellung der EPLF beeinflussen ließ, hätte in der Tat aufgezeigt, dass die neue *tegadelti*-Gesellschaft, die Keimzelle der neuen eritreischen Nation, die der Befreiungskampf verwirklichen sollte, jenseits der offiziell immer behaupteten Gleichberechtigung aller Volksgruppen Eritreas und ihrer Kulturen zutiefst von der Dominanz der Tigrinyer und ihrem Anspruch auf Vorherrschaft im neuen Eritrea geprägt war. Diese Realität wurde jedoch öffentlich in der EPLF nie thematisiert noch war sie wohl den Führern der EPLF selbst klar bewusst.

Rekrutierung und Wehrpflicht

In den frühen Jahren der EPLF waren alle KämpferInnen Freiwillige, die sich aus eigenem Antrieb, sei es aus politischer Überzeugung, Revolutionsromantik oder Abenteuerlust, der EPLF ange-

schlossen hatten. Gelegentlich war der Zustrom an Freiwilligen so groß, dass er drohte, die Absorptionskapazität der EPLF, d.h. ihre Fähigkeit, alle Neuzugänge ausreichend militärisch zu trainieren und politisch zu schulen und auf ihre Ideologie und Organisationsform einzuschwören, überforderte. 1975 und 1976 wurden daher sogar gelegentlich Freiwillige, die sich der EPLF anschließen wollten, abgewiesen.

Bereits ab 1975 stellte jedoch auch die wachsende Repression der äthiopischen Armee in den Dörfern und Städten Eritreas vor allem gegenüber den jüngeren Bevölkerungsschichten zunehmend einen Faktor dar, der in wachsender Zahl Eritreer und Eritreerinnen zur EPLF trieb. Da Flüchtlinge vor der äthiopischen Repression immer noch die Alternative hatten, entweder zur rivalisierenden ELF zu gehen oder über die Grenze in den Sudan zu fliehen, waren die von 1975 bis 1977 bei der EPLF verbleibenden Flüchtlinge aus den Städten dennoch überwiegend Freiwillige.

Mit der Expansion der Militäroperationen ab 1976 und der wachsenden organisatorischen und militärischen Präsenz der EPLF in immer größeren Landregionen, die zur Entstehung umfangreicher befreiter und halbbefreiter Gebiete führte, veränderte sich allmählich der Charakter der Rekrutierung in die EPLF. Zum einen wuchs mit der Ausweitung der Kampfhandlungen und den damit einhergehenden steigenden Verlustzahlen die Nachfrage nach neuen KämpferInnen steil an. Angesichts des hohen Prestiges, dessen sich die EPLF-KämpferInnen bei der zivilen Bevölkerung erfreuten und des positiven Rollenmodells, das sie vor allem in den Augen der jüngeren Bevölkerungsteile verkörperten, gab es gewiss keinen Mangel an jungen Menschen, die sich enthusiastisch zum Kampf meldeten. Andererseits war spätestens seit Ende 1977 nicht mehr zu übersehen, dass die Zahl der Freiwilligen, die gänzlich aus eigenem Antrieb zur EPLF stießen, schon längst nicht mehr dem steigenden Personalbedarf der Front genügte. Die sich abzeichnende Deckungslücke wurde daher zunehmend durch Freiwillige geschlossen, die im Zuge eines massiven Rekrutierungsprogramms über die Massenorganisationen in den befreiten und halbbefreiten Gebieten geworben wurden. In diesem Rekrutierungsprogramm wurde nur allzu häufig eine Kombination von politischer Überredung und sozialem Druck eingesetzt, um die erwünschte Freiwilligkeit zum Waffendienst in der EPLF herzustellen. Auch unter den immer zahlreicher werdenden Flüchtlingen aus den äthiopisch kontrollierten Gebieten in die befreiten Gebiete der EPLF wurde verstärkt mit diesen Mitteln gearbeitet, um neue Rekruten zu gewinnen. Es begann eine Verwischung der Grenzen zwischen Freiwilligkeit und Zwang.

Mit Beginn der äthiopischen Offensiven gegen die eritreischen Befreiungsbewegungen im Sommer 1978 begann eine neue Phase des Befreiungskrieges. In Abwehr der äthiopischen Offensiven erlitten die EPLA-Verbände trotz ihres strategi-

schen Rückzuges in die nördlichen Sahel-Berge schwere Verluste. Auch die Abwehr der äthiopischen Offensiven gegen die festen Frontlinien, die die EPLF zum Schutz ihrer neuen Basisregion aufbaute, forderte bis 1981 hohe Opfer. Da der Zustrom von Freiwilligen und Rekrutierten mit dem Rückzug der EPLF aus den meisten der zuvor befreiten Gebiete erheblich zurückging, konnten die Verluste in den schweren Abwehrschlachten gegen den äthiopischen Gegner nicht mehr durch Neuzugänge kompensiert werden und es zeichnete sich Anfang 1981 die Gefahr ab, dass der EPLF bald die personelle Kapazität mangeln würde, den numerisch überlegenen Gegner weiterhin an den Frontlinien zu stoppen.

Abhilfe schuf in dieser Situation zunächst die Vertreibung der ELF aus Eritrea, die der EPLF den Zugang zu dem ihr bisher weitgehend verschlossenen Westen und Südwesten Eritreas öffnete und ihr zudem erlaubte, von dort wieder auf das Hochland vorzudringen und ihre Präsenz in den Landgebieten außerhalb der direkten militärischen Kontrolle der äthiopischen Armee zu verstärken. Die EPLF nutzte die neuen Möglichkeiten, um überall im Lande, wo sie eine gewisse Präsenz hatte, jetzt eine massive Rekrutierungskampagne einzuleiten. Da sie jederzeit mit einer neuen äthiopischen Großoffensive rechnen musste, konnte sie sich zur raschen Auffüllung ihrer dezimierten Verbände nicht mehr auf die bisherige Kombination aus freiwilligen Zugängen und durch politische Überredung und sozialen Druck geworbene Rekruten verlassen, die ihr nicht mehr im erforderlichen Maße neue Rekruten zuführte. Sie führte daher im letzten Drittel von 1981 ein Quotensystem ein, unter dem die Massenorganisationen in den befreiten und halbbefreiten Gebieten eine spezifizierte Anzahl von Rekruten zur EPLF zu entsenden hatten. Damit war der erste Schritt zur Einführung einer faktischen nationalen Wehrpflicht getan.

Der durch dieses System, das rigide durchgesetzt wurde, einsetzende Zustrom von Tausenden an neuen Rekruten kam gerade rechtzeitig genug, um die äthiopische Großoffensive "Roter Stern", die im Februar 1982 losbrach, aufhalten zu können. Eine wichtige Rolle spielten hierbei auch die mehrere Tausend Kämpfer der *Tigrinyschen Volksbefreiungsarmee (Tigray People's Liberation Front/TPLF)*, die von dieser zur Unterstützung der EPLF nach Sahel entsandt worden waren. In der Abwehr der äthiopischen Großoffensive von 1982 hatten die EPLA-Verbände schwere Verluste erlitten, die von Seiten der EPLF-Führung auf etwa 10.000 Tote und Verwundete beziffert wurden, vermutlich aber näher an 15.000 lagen.

Um ihre dezimierten Verbände wieder umgehend aufzufüllen und den Abzug der TPLF-Verbände zu kompensieren, ersetzte die EPLF noch im gleichen Jahr das erst ein Jahr zuvor eingeführte Quotensystem durch die allgemeine nationale Wehrpflicht. Sie begründete dies intern und zu den wenigen Gelegenheiten, wo sie die Existenz einer Wehrpflicht auch gegenüber Außenstehenden

einräumte, damit, dass die EPLF das Recht habe, stellvertretend für den noch nicht existierenden unabhängigen Staat Eritrea die Wehrpflicht einzuführen. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht durch den äthiopischen Staat 1984 lieferte der EPLF eine zusätzliche Legitimation für ihre Wehrpflicht.

Obwohl nach außen die Fiktion aufrechterhalten wurde, die EPLA sei eine reine Freiwilligenarmee, wurde seit Mitte 1982 die Rekrutierung der Wehrpflichtigen für die EPLA, soweit es die realen Machtmittel der EPLF zuließen, rigoros durchgeführt. Auch die Rekrutierung für die Milizen und die neuen zonalen Armeen wurde intensiviert. Gleichzeitig initiierte die EPLF aber auch unter der eritreischen Diaspora im Sudan und in der übrigen Welt eine Kampagne zur freiwilligen Meldung zu ihren Kampfverbänden. Die rigorose Umsetzung der allgemeinen Wehrpflicht und die begrenzten Erfolge der Rekrutierungskampagne in der eritreischen Diaspora erlaubten der EPLF nicht nur, die 1982 erlittenen Verluste wettzumachen, sondern sogar die zahlenmäßige Stärke ihrer Verbände erheblich auszuweiten. Obwohl die EPLA in den schweren Kämpfen zur Abwehr der äthiopischen Offensiven 1983 und 1985 und in ihren eigenen Offensiven 1984 und 1985 hohe Verluste erlitt, war bis Anfang 1987 die Stärke der EPLA einschließlich der Milizen von 1982 maximal von 30.000 auf etwa 50.000 angestiegen. Ab 1987 wurde in Vorbereitung der konzipierten Endphase des Befreiungskampfes die Rekrutierung in die EPLA sogar noch intensiviert.

Die Einführung der Wehrpflicht und ihre rigorose Umsetzung stieß keineswegs auf die vorbehaltlose Zustimmung der Betroffenen. Vor allem in Teilen der islamischen Bevölkerung rief ihre Einführung und deren Umsetzung erheblichen Widerstand hervor, da sie der damit einhergehenden Rekrutierung von jungen Frauen zutiefst ablehnend gegenüberstanden. In einigen Regionen versuchte die Bevölkerung die Rekrutierungseinheiten der EPLF mit Waffengewalt zu stoppen. Da die EPLF eine solche Infragestellung ihres Machtanspruches nicht glaubte hinnehmen zu können, setzte sie wiederholt militärische Zwangsgewalt ein, um örtlichen Widerstand gegen die Rekrutierung der Wehrpflichtigen zu brechen.

Als reales Hindernis für die umfassende Umsetzung der Wehrpflicht erwies sich auch zunehmend, das eine wachsende Zahl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Einflussbereich der äthiopischen Armee in Eritrea in der Flucht nach Europa oder Nordamerika über den Sudan und Äthiopien eine Alternative sowohl zur äthiopischen Repression und Wehrpflicht als auch zum Waffendienst in der EPLF sahen. Die EPLF verfügte zunächst nicht über ausreichend flächendeckende Präsenz und Machtmittel, um diese Absatzbewegung ins Ausland effektiv unterbinden zu können. Mit der rapiden Ausweitung der befreiten und halbbefreiten Gebiete und der Erlangung der vollständigen Kontrolle der Grenze zum Sudan konnte sie jedoch ab Mitte der 1980er Jahre die Fluchtbewegung von

Wehrpflichtigen erheblich eindämmen, aber dennoch nicht völlig zum Erliegen bringen. Vor allem aus den von Äthiopien noch unmittelbar kontrollierten Städten und Landregionen dauerte die Absatzbewegung von Wehrpflichtigen, die sich sowohl der äthiopischen als auch der Wehrpflicht der EPLF entziehen wollten, bis Ende des Befreiungskrieges ungebrochen an.

Als weiteres Indiz für die teilweise recht begrenzte Zustimmung zur Wehrpflicht konnte auch gewertet werden, dass die Desertionsraten aus den Trainingslagern oder Einheiten der EPLA in den Sudan nach 1982 stark anstiegen und in der zweiten Hälfte der 80er Jahre beachtlichen Umfang erlangten. Es wurde von verlässlichen Quellen berichtet, dass von einigen Rekrutenkontingenten sich bis zu 60% dem Wehrdienst durch Absetzen in den Sudan entzogen.

Da die ausgeweitete Rekrutierung von Wehrpflichtigen innerhalb Eritreas nach 1987 nicht als ausreichend erachtet wurde, der EPLA die für die Endphase des Befreiungskampfes für notwendig erachtete Sollstärke zu verschaffen, erließ die EPLF 1990 einen nationalen Aufruf (*national call*) an die eritreische Diaspora, sich für den Endkampf zur Verfügung zu stellen. Als Teil dieser Kampagne, die sich vor allem an die Mitglieder der Massenorganisationen richtete, wurden die im Ausland stationierten EPLF-Kader ebenfalls zurückbeordert. In der Tat folgten eine beachtliche Anzahl von eritreischen Flüchtlingen und Migranten im Sudan und in der übrigen arabischen Welt und selbst aus Europa und Nordamerika diesem Aufruf, kehrten in die befreiten Gebiete zurück und schlossen sich der EPLF an. Vielfach wurden diese Rückkehrer jedoch nicht direkt in den Kampfverbänden, sondern in den zivilen Departments eingesetzt und erlaubten dadurch den Transfer von bisher dort tätigen KämpferInnen an die EPLA-Kampfverbände. Durch die Gesamtsumme aller Rekrutierungsmaßnahmen die auch 1990 und 1991 massiv fortgeführt wurden, erreichten die EPLA-Verbände einschließlich der Milizen Anfang 1991 eine Gesamtstärke von etwa 80.000-90.000. Die Effektivität dieser Rekrutierung erhellt sich auch daraus, dass 1993 im Zuge der Demobilisierung von EPLA-KämpferInnen ein Kontingent von 26.000 KämpferInnen entlassen wurde, die erst seit Anfang 1990 zur EPLA gestoßen waren.

Entwicklung der militärischen Organisation

Zum Zeitpunkt ihrer Entstehung aus Abspaltungen von der älteren *Eritreischen Befreiungsfront (Eritrean Liberation Front/ELF)* in den Jahren 1970-72 waren die KämpferInnen der EPLF in kleinen beweglichen Guerillaeinheiten (*unit/mesreh*) mit einer Sollstärke von 15 Mitgliedern organisiert. Der starke Zustrom von Freiwilligen veranlasste bereits Ende 1972 die EPLF-Führung zur Aufstellung von Zügen (*platoon/ganta*), bestehend aus drei *mesreh* und Hilfspersonal, mit einer Sollstärke von 50-60 KämpferInnen. Das weitere rasche Anwachsen der

Zahl der KämpferInnen erlaubte im dritten Quartal 1973 den Übergang zu Kompanien (*company/haili*), bestehend aus drei Infanteriezügen und Unterstützungseinheiten (Nachschub, medizinischer Dienst usw.), mit einer Sollstärke von etwa 200 KämpferInnen. Im letzten Drittel von 1975 erfolgte die Ausweitung der militärischen Organisation auf die Ebene von Bataillonen (*battalion/bataloni*), bestehend aus drei Infanteriekompanien und Hilfseinheiten, mit einer Sollstärke von etwa 750 KämpferInnen. Nach neuerlichem starkem Anwachsen der Zahl der KämpferInnen führte die EPLA im April 1977 Brigaden ein, bestehend aus drei Infanteriebataillonen und verschiedenen Hilfseinheiten, mit einer Gesamtsollstärke von etwa 2.000 KämpferInnen.

Mit dem zunehmenden Erwerb schwerer Waffen (gepanzerte Transporter, Panzer, Artillerie, Luftabwehrgeschütze) wurden in Ergänzung zu den Infanterieverbänden der EPLA spezielle Einheiten für diese Waffen eingerichtet, die den Infanterieeinheiten zugeordnet wurden. Parallel zur zunehmenden Quantität und Qualität der zur Verfügung stehenden Waffen und dem Wandel der Kriegführung von einfachen Guerillaaktionen (hit-and-run) zu größeren komplexen Militäraktionen ergab sich auch die Notwendigkeit für die EPLA, eigene Pionierverbände und andere Hilfseinheiten aufzustellen, die für die Vorbereitung und Durchführung der Militäraktionen immer wichtiger wurden. Die Leitung der Pioniereinheiten lag seit 1975 in Händen von Tesfai Isak. Ende der 1970er Jahre begann auch die EPLA eine kleine Marineeinheit unter Leitung von Mehamed Humed Karikare aufzustellen. Diese verfügte über eine Reihe von kleineren Booten, die zum Transport von Nachschub und zunehmend auch von KämpferInnen entlang der Küsten eingesetzt wurde.

Außerhalb der Struktur der regulären Militärverbände standen die mobilen Sondereinheiten (*matches, kebrit*), die hinter den Frontlinien in den von der äthiopischen Armee gehaltenen Gebieten Kommandooperationen durchführten. Mit der Entwicklung des Kampfes entwickelten sich diese Sondereinheiten in reguläre Kommando- und Parakommandoverbände, die auch mobile Aufklärungs- und Nachrichtendiensteinheiten umfassten.

Im Oktober 1984 schließlich erfolgte die Aufstellung von fünf Infanteriedivisionen bestehend aus je drei Brigaden und Hilfsverbänden und einer sechsten Division für Schwere Waffen (Panzer, schwere Artillerie, Luftabwehr). Die Stärke dieser Divisionen betrug etwa 7.500. Die kleine Marine der EPLA unter Mehamed Humed Karikare stand außerhalb der Divisionsstruktur. Gleiches galt für die Kommando- und Aufklärungsverbände "hinter den feindlichen Linien" (*behind the enemy lines*), die unter dem Kommando von Teklay Habteselassie standen. Unter seiner Leitung unterstützten diese Verbände den ab 1984 rasch erfolgenden Aufbau der Zonenarmee aus den ursprünglich rein lokalen Milizen. Mit der weiteren Rekrutierung von KämpferInnen und der wachsenden Professionalisierung der Zo-

nenarmeen wurden ab 1986 weitere Divisionen aufgestellt. 1986 wurden aus Teilen der Division 70 und der Zonenarmee Division 16 konstituiert. Weitere Verbände der Zonenarmeen füllten Division 70 auf. 1987 wurden die verschiedenen mobilen Ein-

heiten hinter den feindlichen Linien zu einer eigenen Kommando-Division zusammengefasst. Aus Zonenarmeen am Westrand und am Ostrand des eritreischen Plateaus wurden vermutlich Anfang 1988 die neuen Divisionen 88 und 90 konstituiert.

EPLA-Divisionen 1984-91

		Kommandeur	Politischer Kommissar
Infanterie	Division 70	Filipos Weldeyohanes	Fesehaye Weldegebriel
	Division 61	Ali Ibrahim	Abdalla Adem
	Division 85	Gerezgiher Andemariam "Wuchu"	Teklemikael Habte "Sins"
	Division 52	Saleh Heruy	Bitwoded Abraha
	Division 96	Haile Samuel	Amaniel Haile "Hanjema"
Schwere Waffen	Division 74	Romadan Awliya	Tekie "Blatta"
Kommandos	Gerezgiher Andemariam "Wuchu"		
16	Teklay Habteselasie	Bitwodes Abraha	
88	Ahmed Dalil	Tekle Lebsu "Wedi Lebsu"	
90	Abdu Mehamed "Remech"		

Bereits 1987 wurden erstmals feste territoriale Kommandobezirke, Fronten genannt, eingeführt. Den Kommandeuren dieser Fronten unterstanden alle in ihrem Gebiet operierenden Militärverbände. Von 1987 bis Februar 1991 operierten Divisionen

und ihre untergeordnete Einheiten sowie die Kommandoverbände jedoch auch oft außerhalb dieser Fronten, teilweise waren auch ab 1989 größere Verbände zur Unterstützung der TPLF nach Äthiopien abgeordnet.

Fronten 1987

Gebiet	Kommandeur
Naqfa Front	Mesfin Hagos
Halhal Front	Teklay Habteselasie
Ostront (Ostrand des Plateaus von Filfil bis Gelalo)	Saleh Heruy
Südfront (halbbefreite Gebiete zwischen Barentu und Senafe)	Haile Samuel "China"

Ab 1987 wurden durch umfangreiche Rekrutierungen die Divisionen massiv aufgefüllt. Im Februar 1991 wurden die Fronten durch Korps ersetzt, denen die bestehenden Divisionen formal fest zugeordnet waren. Ungeachtet dessen wurden Divisionen oder Teile von ihnen auch weiterhin flexibel nach den militärischen Erfordernissen eingesetzt und unterstanden dann, wenn sie im Gebiet eines anderen Korps als ihrem Stammkorps operierten, dem Kommando des zuständigen örtlichen Korpskommandeurs.

Außerhalb der Korps-Struktur blieben die Kommando-Division und Division 74 (schwere Waffen). Beide operierten aber nicht als geschlossene Verbände. Erstere war in mobile Unterverbände aufgliedert, Division 74 auf die verschiedenen Korps aufgeteilt. Als eigenständige Kommandoeinheit außerhalb der Korps operierte auch weiterhin die Marine unter Mehamed Humed Karikare. Am Ende des 1987 begonnenen Transformationsprozesses hatte sich die EPLA in vielen Aspekten zu einer konventionellen Armee fortentwickelt, während sie andererseits viele Aspekte und die politisch-ideologische Orientierung einer Guerillastreitmacht beibehielt.

EPLA-Korps Mai 1991

Korps/Divisionen	Kommandeur
Corps 381	Mesfin Hagos
Division 52	Filipos Weldeyohanes
Division 96	Sebhatu Like "Wedi Like"
Corps 271	Haile Samuel "China"
Division 61	Eyob Fisehaye "Halibay"
Division 85	Umar Hasan "Tewil"
Corps 491	Saleh Heruy
Division 70	Tekle Kifle "Manjus"
Division 16	Abrahale Kifle
Corps 161	Teklay Habteselasie
Division 88	Ahmed Dalil
Division 90	Abdu Mehamed "Remech"

Jeder Fortschritt zu einer höheren Organisationsebene war von einer umfangreichen Durchmischung (*tekli*) der bisher bestehenden Einheiten verbunden. Das Hauptmotiv hierfür war sicherlich einerseits die Notwendigkeit, die erlangten militärischen Erfahrungen der einzelnen Einheiten und KämpferInnen gleichmäßig unter den neuen Einheiten zu verbreiten. Dem gleichen Zweck dienten gewiss auch die häufigen Umgruppierungen innerhalb bestehender Einheiten in den Phasen zwischen der Einführung neuer Organisationsebenen. Ein verborgenes Motiv der Führung für dieses Verfahren war jedoch ihre feste Entschlossenheit, die Entwicklung starker korporativer Identitäten geknüpft an permanent bestehende Militäreinheiten zu verhindern.

Auch die häufige Rotation von Kampfverbänden aller Ebenen von einem Einsatzort zum anderen diente einerseits klaren militärischen Erfordernissen. Sie sollte die Belastung der Einheiten durch Kampfhandlungen gleichmäßiger verteilen, aber auch die Vertrautheit der Verbände mit dem Terrain überall in Eritrea verbessern und allen Einheiten gleichermaßen die Möglichkeit geben, Kampferfahrungen zu erwerben. Andererseits bezweckte aber auch die Rotationspraxis, die Entwicklung von zu engen Beziehungen von Militäreinheiten zur örtlichen Bevölkerung und damit die Gefahr von materieller und politischer "Korruption" und die Entwicklung territorialer militärischer Hausmächte zu verringern.

Massenorganisationen, Milizen und Zellen

Mit der Ausweitung der befreiten Gebiete wurden unter Führung der 1977 geschaffenen Abteilung für Massenorganisationen, die unter Leitung des ZK-Mitgliedes Sebhat Efrem standen, zügig Massenorganisationen der sozialen Kräfte (Bauern, Frauen, Jugend, Arbeiter) aufgebaut. Aus ihren Reihen wurden zunehmend lokale Milizen rekrutiert, die lokale Sicherheitsaufgaben übernahmen und als vorderste Vorwarn- und Verteidigungslinie der EPLF gegenüber dem äthiopischen Gegner, aber auch den rivalisierenden eritreischen Organisationen dienten. Sie unterstanden sowohl den lokalen Militärkommandeuren wie auch den örtlichen Leitungs-

kadern der Abteilung für Massenorganisation. Zahlreiche dieser Milizionäre zogen sich 1978 während des strategischen Rückzuges der EPLF vor den äthiopischen Konteroffensiven zusammen mit den anderen EPLF-Einheiten in die Sahel-Berge Nord-eritreas zurück. Dort wurden sie überwiegend in die regulären EPLA-Einheiten integriert.

Die Stabilisierung der Frontlinien gegenüber dem äthiopischen Gegner 1980/81 und die Vertreibung der ELF aus Eritrea erlaubten der EPLF eine erneute umfangreiche Ausweitung der befreiten und halbbefreiten Gebiete. Dies ermöglichte ihr nicht nur eine Intensivierung der Rekrutierung von KämpferInnen für die regulären EPLA-Verbände, sondern führte auch zu einer erneuten starken Ausweitung der Massenorganisationen und der Aufstellung von lokalen Milizen. Die jüngeren und militärisch besser geeigneten Angehörigen dieser Milizen wurden spätestens seit 1981 zunehmend in ständige zonale Milizarmeen zusammengefasst. Diese übernahmen in wachsendem Maße die Aufgabe von leichtbewaffneten mobilen Hilfstruppen für die regulären EPLA-Einheiten und waren voll in die Kommandostruktur der EPLA integriert. Die zonalen Armeen wurden in ihren Operationsgebieten für die äthiopischen Armee zu einem zunehmend unbequemen Gegner, da sie in ihrer weiteren Heimatregion operierten und mit dem Gelände und den Bewegungen des Gegners bestens vertraut waren. Nach wenigen Jahren waren die zonalen Milizarmeen in Bewaffnung und Kampferfahrung von den Verbänden der EPLA nur noch dem Namen nach zu unterscheiden. 1988 wurden die zonalen Armeen, die zu diesem Zeitpunkt bereits kampferprobte Kampfverbände waren, in reguläre Divisionen umgewandelt.

In den befreiten Gebieten nahe der Frontlinien waren die Mitglieder der örtlichen Massenorganisationen, obwohl formal Zivilisten, voll in die militärischen Aktivitäten integriert und leisteten den Kampfverbänden überlebensnotwendige Hilfsdienste (Essenzubereitung, Beschaffung von zusätzlichen Nahrungsmitteln, Feuerholz und Wasser, Abtransport der Verwundeten, Heranschaffung von Nachschub usw.). In den Dörfern und Kleinstädten der halbbefreiten und der von Äthiopien noch fest kontrollierten Gebiete waren die Massenorganisatio-

nen im Untergrund in Zellen organisiert. Sie leisteten wichtige Aufklärungsarbeit und organisierten in erheblichem Umfang den Transfer von Rekruten für die EPLA, Finanzmittel und Versorgungsgüter zur EPLF.

Sicherheitsdienste

Aus der doppelten Konfliktkonstellation gegenüber Äthiopien und rivalisierenden eritreischen Organisationen, in der sich die EPLF seit ihrer Entstehung befand, ergab sich für sie zwingend der Aufbau von starken Nachrichtendienst- und Sicherheitsabteilungen. Entsprechend der Natur der Aufgaben dieser Dienste und ihrer Arbeitsweise liegen über deren genaue Entwicklung, Aufbau und Arbeitsweise noch weniger Informationen als über andere Bereiche der EPLF-Aktivitäten vor. Fest steht, dass es seit den ersten Jahren der EPLF einerseits einen *Militärischen Nachrichtendienst* (Military Intelligence) und andererseits einen *Inlandssicherheitsdienst* (*Internal Security/halewa sawra*, Wächter der Revolution) gab. Seit dem 1. Kongress der EPLF 1977 hatten diese Dienste im Organigramm der EPLF den Status von Departments, deren Leitung jeweils einem Mitglied des Politbüros unterstand.

Der *Militärische Nachrichtendienst* unterstand seit 1977 dem Politbüromitglied Petros Solomon. Es scheint, dass er ab Mitte der 80er Jahre innerhalb der EPLF und in Teilen der Zivilbevölkerung umgangssprachlich als Abteilung oder Brigade 72 (*kéfli/brigade seb'an kéléten*) bezeichnet wurde. Er operierte inner- wie außerhalb Eritreas. In den befreiten Gebieten und in den Kampfzonen Eritreas betrieb der Nachrichtendienst klassische militärische Aufklärung. Seine zentrale Aufgabe war die Einholung von Informationen über die militärischen und politischen Aktivitäten des äthiopischen Gegners in Eritrea und Äthiopien, aber auch innerhalb der Region. Hierzu zählte auch die Erlangung von Informationen von äthiopischen Kriegsgefangenen in Händen der EPLF.

Dem *Militärischen Nachrichtendienst* unterstand auch das ausgedehnte Netzwerk von Untergrundzellen in den eritreischen Gebieten unter äthiopischer Kontrolle und in Äthiopien selbst. Deren Mitglieder waren zivile Sympathisanten und reguläre Mitglieder der EPLF. Innerhalb dieses Netzwerkes operierten geheime Kader des Nachrichtendienstes, die es koordinierten und über die die Verbindungen zur Organisation in den befreiten Gebieten liefen. Die Angehörigen dieses Netzwerkes mobilisierten nicht nur materielle und finanzielle Unterstützung für die Organisation und den Befreiungskampf, sondern stellten auch die vorderste Linie der politisch-militärischen Feindaufklärung der EPLF außerhalb der befreiten Gebiete dar. Seine Berichte wurden im Hauptbüro des militärischen Nachrichtendienstes ausgewertet. Der Nachrichtendienst verfügte im feindlichen Gebiet in Eritrea und Äthiopien auch über zahlreiche geheime Einzelmitarbeiter, die außerhalb des Zellennetzwerks standen und oft innerhalb der äthiopischen Instituti-

onen sitzend für die EPLF die gegnerische Seite ausspähten.

Im übrigen Ausland operierte der *Militärische Nachrichtendienst* ähnlich. Über seine geheimen Kader und Zuträger überwachte er das politische Verhalten der Mitglieder der EPLF einschließlich der Massenorganisationen im Ausland zur Abwehr von gegnerischen Infiltrations- und Ausspähungsversuchen und zur Bekämpfung interner politischer Dissidenten. Dem Nachrichtendienst oblag auch die Ausspähung und Unterwanderung gegnerischer eritreischer Organisationen innerhalb Eritreas und im Ausland und die geheimdienstliche Informationssammlungstätigkeit über für den Kampf der EPLF relevante Vorgänge (Verfolgung politischer Entwicklungen und Aufklärung zu politischen Absichten und Interessen der jeweiligen Regierungen gegenüber Eritrea und Äthiopien, Aktivitäten äthiopischer Bewegungen usw.) in den Nachbarländern.

Der *Inlandssicherheitsdienst* stand ab 1977 unter Leitung von Politbüromitglied Ali Said Abdalla. Er operierte im Gegensatz zum *Militärischen Nachrichtendienst* nur in den befreiten Gebieten innerhalb Eritreas. Ihm oblag der Schutz der Organisation vor Unterwanderung durch die äthiopische Seite und die gegnerischen eritreischen Organisationen, aber auch im Sinne einer internen politischen Polizei die Bekämpfung politischer Dissidenten in den eigenen Reihen. Hierbei ist anzumerken, dass im Selbstverständnis der Organisation politische Dissidenz immer im Verdacht stand, mit dem äthiopischen Gegner und/oder gegnerischen eritreischen Organisationen im Bunde zu sein und sie fiel damit automatisch unter die Rubrik Hochverrat.

Im Rahmen seiner Aufgabenstellung oblag dem *Inlandssicherheitsdienst* die intensive Befragung aller Personen, die als Freiwillige zur EPLF kamen, um sich am Kampf zu beteiligen. Soweit bekannt wurde, gliederte er sich in die Bereiche Überwachung, Befragung und Gefängnisse. Die Gefängnisse des *Inlandssicherheitsdienstes*, in denen primär der politischen Abweichung verdächtige Mitglieder nach Abschluss der Befragungen ohne reguläres Urteil inhaftiert waren, waren für die Härte ihrer Haftbedingungen berüchtigt. Inwieweit der *Inlandssicherheitsdienst* auch mit dem Aufspüren und Verfolgen von Allgemeindelikten nach dem internen Disziplinarkodex der EPLF befasst war, ist nicht bekannt. Bagatellverstöße gegen diesen Kodex wurden von den jeweiligen Einheiten, in denen sie sich ereigneten, selbst geahndet. Entsprechend der Natur ihrer Aufgaben gab es wie beim *Militärischen Nachrichtendienst* einen sichtbaren Flügel des *Inlandssicherheitsdienstes*, der innerhalb der EPLF bekannt war, und einen unsichtbaren aus geheimen Mitarbeitern, der anonym tätig waren und die EPLF-Mitglieder überwachte.

Der *Militärische Nachrichtendienst* und der *Inlandssicherheitsdienst* arbeiteten naturgemäß sehr eng zusammen. Der Nachrichtendienst leitete Informationen über "abweichendes politisches Verhalten" von im Ausland lebenden Mitgliedern der EPLF und ihrer Massenorganisationen an den *In-*

landssicherheitsdienst weiter. Kamen solche Personen dann in die befreiten Gebiete, wurden sie von dem *Inlandssicherheitsdienst* vorgeladen, verhört und, falls für schuldig befunden, in den Gefängnissen des *Inlandssicherheitsdienstes* eingekerkert. Im Laufe der langen Jahre entwickelten beide Dienste eine hohe Professionalität und Effizienz. Die eritreische militärische Aufklärung war über die effizienten Untergrundnetzwerke und geheimen Einzelinformanten im äthiopischen Herrschaftsbereich so gut positioniert, dass sie über bevorstehende größere äthiopische Militäraktionen im Regelfalle bereits wenige Stunden oder maximal Tage informiert war, nachdem diese in den äthiopischen Führungsgremien beschlossen worden waren.

Mit der Reorganisation der EPLF 1987 trat an Stelle des *Inlandssicherheitsdienstes* (*halewa sawra*) die neue *Abteilung für Wachsamkeit* (*Vigilance Department*). Es scheint, dass mit dieser Umbenennung auch eine Veränderung der Aufgaben verbunden war. Die neue *Abteilung für Wachsamkeit* war jetzt nicht nur für die interne Sicherheit in der EPLF im Sinne einer politischen Polizei verantwortlich, sondern auch für allgemeine Polizeiaufgaben in den befreiten Gebieten. Leiter der Abteilung wurde Musa Naib, der zuvor im *Inlandssicherheitsdienst* Stellvertreter des Leiters Ali Said Abdalla gewesen war.

Der *Militärische Nachrichtendienst* wurde als Sektion des neuen Generalstabs weitergeführt, unterstand aber weiterhin der Leitung von Petros Solomon. Es scheint, dass dieser Dienst vom *Inlandssicherheitsdienst* auch die Aufgaben der internen Sicherheit in der EPLA übernahm. Die EPLF-Mitglieder wie auch die Bevölkerung in den befreiten Gebieten verwandten für die 1987 restrukturierten Sicherheits- und Nachrichtendienste weiterhin deren alte Bezeichnungen.

Nach Aussagen von ehemaligen Mitgliedern der EPLF und Angehörigen anderer eritreischer Organisationen war in der EPLF und unter der Bevölkerung der befreiten Gebiete der *Inlandssicherheitsdienst* die am meisten gefürchtete EPLF-Gliederung. Obwohl sie nur über eine begrenzte Zahl an sichtbaren und verdeckten Mitarbeitern verfügte, hatte er geschickt den Eindruck einer Omnipräsenz erzeugt. Gegen seine Maßnahmen gab es keine Appellationsinstanz. Personen, die ins Visier des *Inlandssicherheitsdienstes* gerieten und festgenommen und verhört wurden, wurden niemals offen mit den gegen sie erhobenen Anklagen konfrontiert, noch wurde ihnen die Quelle der Informationen, die zur Verhaftung führten, mitgeteilt.

Das Wissen um die Existenz und Verfahrensweisen der Sicherheitsdienste erwies sich als wirksames Instrument der Disziplinierung der Organisation und ihrer Mitglieder. Das durch ihre verdeckte

Arbeitsweise geschürte Misstrauen der Mitglieder untereinander trug wesentlich dazu bei, dass die organisationsinterne Diskussion um Ziele und Strategien des Kampfes strikt unter Kontrolle der Führung der Organisation blieb.

Es ist hier festzuhalten, dass die Handhabung von militärischer Aufklärung gegenüber dem Gegner und die extreme sicherheitsdienstliche Überwachung der eigenen Mitglieder und des eigenen Umfeldes durch die EPLF dem Muster entsprachen, das für bewaffnete Befreiungsbewegungen weltweit typisch war.

Führungs- und Kommandostrukturen

Seit Beginn der EPLF stellte die politische Führung der EPLF auch deren oberste Militärführung. Viele ihrer Mitglieder waren auch Kommandeure von Kampfverbänden. Auch mit der Ausbildung von regulären Militäreinheiten und militärischen Kommandostrukturen gab die oberste Führung der EPLF die Kontrolle und aktive Führung der Militärverbände niemals aus der Hand. Vielmehr übte sie über die Gesamtführung des Befreiungskampfes einschließlich der militärischen Gesamtplanung hinaus auch direkte militärische Kommandoaufgaben aus. Zahlreiche Angehörige der Führungsspitze der EPLF übernahmen immer wieder zusätzlich zu ihren sonstigen militärischen oder "zivilen" Aufgaben direkt die Leitung größerer Militäroperationen oder wechselten wiederholt zwischen militärischen Kommandos und anderen Führungsaufgaben.

Formal bestand seit den Anfangstagen der EPLF ein Militärkomitee, das die militärischen Aktivitäten der EPLF/EPLA planen, vorbereiten und umsetzen sollte. In der Praxis leistete diese Aufgabe jedoch ein informeller Führungszirkel, der aus Isayas Afewerki und einem in der Zusammensetzung variablen Kreis von hohen politisch-militärischen Führern der EPLF, darunter auch den meisten Mitgliedern des Militärkomitees, bestand. Als Vorsitzender des Leitungsgremiums der EPLF im Feld (*Internal Field Command 1972-77*) und der geheimen kommunistischen Kaderpartei *Revolutionäre Partei des Eritreischen Volkes* (*Eritrean Peoples Revolutionary Party/EPRP/1972-1994*), die verborgen von der Masse der KämpferInnen die Aktivitäten der EPLF aus dem Hintergrund steuerte, war Isayas Afewerki seit ihrer Entstehung der führende Kopf der EPLF, der ihre Entscheidungsprozesse weitgehend dominierte.

Die enge Verschränkung in der EPLF zwischen politischer und militärischer Führung drückte sich auch darin aus, dass 1977 auf dem 1. Kongress der EPLF zahlreiche der hohen EPLA-Kommandeure in das Zentralkomitee der EPLF gewählt wurden. Hierzu zählten u.a.:

Abdela Adem	
Ahmed Umar Kakay	
Berhane Gerezgiher	Politkommissar Bataillon 607
Bitwoded Abraha	
Fesehaye Weldegebriel	
Hasan Amir	Kommandeur Bataillon 607
Mehamed Ali Kelay	
Mehamed Humed Karikare	Marine-Kommandeur
Mehamed Sherif	Kommandeur Kompanie 45 von Bataillon 500
Musa Raba	Kommandeur Bataillon 500
Saleh Heruy	Kommandeur Brigade 70 in Juli 1977
Sebhat Efrem	Politkommissar Bataillon 3
Welderufael Sebhatu	Politkommissar Bataillon 500

Der 1. Kongress der EPLF von Frühjahr 1977 wählte nicht nur ein neues Zentralkomitee, dessen Zusammensetzung allerdings ebenso wie die des nachfolgend vom Zentralkomitee gewählten Politbüros zuvor schon von der geheimen EPRP innerhalb der EPLF festgelegt worden war, sondern adoptierte auch eine neue Organisationsstruktur. Gemäß ihr koordinierte ein Militärkomitee einerseits die Tätigkeit der neu geschaffenen drei zentralen militärischen Abteilungen (Departments) (Training, Logistik, Aufklärung), andererseits sollte es die oberste operative Kommandoebene der EPLA darstellen. Sein Vorsitzender war der Leiter der Trainingsabteilung (Ibrahim Afa), seine anderen Mitglieder die Leiter der beiden anderen militärischen Departments und weitere hohe Militärführer. Die oberste militärische Planung und Leitung sollte vom Ständigen Komitee des Politbüros ausgeübt werden, das nach der Organisationsstruktur zwischen den Tagungen des Politbüros das oberste Leitungsgremium der EPLF sein sollte. Dem Ständigen Komitee gehörten der Generalsekretär und der Stellvertretende Generalsekretär der EPLF sowie die Vorsitzenden des Politischen und des Militärkomitees an. Das Militärkomitee sollte in enger Abstimmung mit dem Ständigen Komitee einerseits und andererseits den Kommandeuren der Brigaden und anderen wichtigen Militärverbänden die militärischen Aktionen der EPLA vorbereiten und durchführen.

In der Praxis funktionierte dieses System jedoch nur schwerfällig. Faktisch wurden auch nach 1977 die militärischen Aktivitäten der EPLF durch den informellen Führungszirkel um Isayas Afewerki bestimmt. An dessen bisheriger Dominanz in der politisch-militärischen Führung der EPLF änderte somit auch die neue Organisationsstruktur der EPLF ebenso wenig etwas wie die Tatsache, dass er in der EPLF "nur" noch die Position des Stellvertretenden Generalsekretärs innehatte, war er doch weiterhin Generalsekretär der EPRP.

Der Tod von Ibrahim Afa 1985 führte endgültig dazu, dass das Militärkomitee und das Ständige Komitee faktisch bedeutungslos wurden. An Stelle des Militärkomitees trat eine Art Generalstab, der formal dem Politbüro unterstand, der aber faktisch ebenfalls durch den um Isayas Afewerki zentrierten und vom ihm beherrschten informierten Führungszirkel gesteuert wurde. Somit setzte sich die bisherige Praxis fort, dass die militärischen Aktivitäten

der EPLF/EPLA nicht durch die laut Organisationsstruktur damit beauftragten Gremien der EPLF, sondern von dem informellen Zirkel um Isayas Afewerki geplant und umgesetzt wurden.

Der 2. Kongress der EPLF von 1987 wählte ein im Umfang erheblich erweitertes neues Zentralkomitee aus 71 Voll- und 7 Ersatzmitgliedern. Ihm gehörten nicht nur die 34 Überlebenden des 1977 gewählten Zentralkomitees erneut an, darunter eine Reihe hoher EPLA-Kommandeure der zweiten Führungsebene (u.a. *Saleh Heruy, Abdala Adem, Ahmed Umar Kakay, Humed Karikare*), sondern auch eine Reihe weiterer Militärkommandeure (u.a. *Teklay Habteselassie, Romadan Awliya, Haile Samuel "China", Ali Ibrahim, Adhanom Gebremariam Gerezgiher Andemariam "Wuchu", Filipos Weldeyohanes, Said Ferej*). Der Kongress nahm auch eine tief greifend reformierte Organisationsstruktur an, die dem Amt des Generalsekretärs eine große Machtfülle einräumte. Die bisherige Departmenteinteilung wurde aufgehoben und die Koordination der neuen Departments und anderen Untergliederungen vom Politbüro auf das Büro des Generalsekretärs übertragen. Im Rahmen dieser Umorganisation trat anstelle des bisherigen Militärkomitees und seines zentralen Militärbüros ein Generalstab für Militärische Operationen, der direkt dem Generalsekretär unterstellt war. Da dies seit dem Kongress Isayas Afewerki war, der somit wieder die Führung von EPLF und EPRP in einer Hand vereinte, stellte dies eine gewisse Formalisierung der bisherigen Praxis dar.

Dem Generalstab, an dessen Spitze Sebhat Efrem von Isayas Afewerki berufen wurde, war in der neuen Organisationsstruktur die Aufgabe zugeordnet worden, alle militärischen Aktivitäten der EPLF zu koordinieren. In der Praxis dominierte jedoch auch nach dieser Restrukturierung der EPLF wie bisher Isayas Afewerki und sein informeller Führungszirkel nicht nur die politische, sondern auch die militärische Führung der EPLF. Allerdings wurde die andauernde Marginalisierung der offiziellen Leitungsgremien und Verfahrensweisen weitgehend durch die Tatsache verschleiert, dass diesem Zirkel nicht nur Sebhat Efrem, sondern auch die große Mehrheit der höchsten politisch-militärischen Führer der EPLF angehörten.

Nach dem Kongress von 1987 wurden die bisherigen Militärdepartments umstrukturiert und dem

Generalstab unterstellt. Im Zuge dieser Reorganisation wurde das bisherige Trainingsdepartment in eine Militärakademie umgewandelt, die das militärische Training zentralisiert durchführen sollte. Dem Generalstab unterstanden auch die medizinischen Dienste der EPLA und die Pionierabteilung. Zu seinen Aufgaben zählte auch die Personalverwaltung. Da die wirkliche Federführung in der Planung und Durchführung der militärischen Operationen von Isayas Afewerki und seinem Führungskreis ausgeübt wurde, war die Rolle des Generalstabs in den militärischen Operationen auf nachgeordnete Ausführung und Koordination beschränkt.

Auch nach Schaffung der Fronten 1987 und später der Korps im Februar 1991 konnte infolge der Dominanz von Isayas Afewerki auf der Führungsebene der EPLF/EPLA der Generalstab die ihm eigentlich zugeordnete Koordinations- und Lenkungsarbeiten nicht adäquat erfüllen. Der Herausbildung einer klaren militärischen Kommandostruktur und Befehlskette war zudem abträglich, dass die den Fronten bzw. Korps unterstellten Divisionen zwar einerseits ihren jeweiligen Front- bzw. Korpskommandeuren Bericht erstatteten, andererseits aber auch direkt dem Generalstab. Dies untergrub die Führungsautorität der Front- bzw. Korpskommandeure und erleichterte Isayas Afewerki die direkte Intervention in die militärische Führung. Ungeachtet dieser strukturellen Schwachstellen auf der Ebene der obersten militärischen Führung sorgte jedoch die von allen geteilte politische Überzeugung und unbedingte Entschlossenheit, den Sieg über den äthiopischen Gegner zu erringen, für eine weitgehende Geschlossenheit der obersten Militärführung und die Aufrechterhaltung der militärischen Effizienz in der Endphase des Befreiungskrieges.

Spätestens seit 1973 wurden die Militäreinheiten der EPLF von einer Doppelspitze aus einem Kommandeur und einem ihm gleichgestellten Politischen Kommissar geleitet. Der Politische Kommissar,

der eine direkte Verbindung zur Abteilung für Politische Bildung (Kaderschule) der EPLF hatte, konnte Entscheidungen des militärischen Kommandeurs überstimmen. Dieses Arrangement sollte sicherstellen, dass die Militäreinheiten und ihre Kommandeure unter der festen Kontrolle der politischen Führung der EPLF standen. Diese Doppelspitze funktionierte solange effizient, wie die "persönliche" und "fachliche" Chemie zwischen den beiden Kommandeuren stimmig war. War dies nicht der Fall, gab es zwischen beiden Kommandeuren erhebliche Konflikte, die sich nachteilig auf die Effizienz der Verbände auswirkten.

Vor allem auf den oberen militärischen Ebenen waren Umbesetzungen an der Spitze der EPLA-Einheiten häufig. Sie reflektierten einerseits, dass die EPLA sich in einem beständigen Wachstumsprozess befand und in relativ kurzen Zeitabständen sich sowohl horizontal wie vertikal erweiterte und somit fortwährend neue Führungspositionen zu besetzen hatte. Andererseits fielen auf allen Ebenen zahlreiche Kommandeure in den Kämpfen mit dem äthiopischen Gegner und mussten ersetzt werden. Ein Teil der Umbesetzungen, vor allem auf den höheren Kommandoebenen ging jedoch auch darauf zurück, dass die EPLF-Führung bestrebt war, Reibungen zwischen "unverträglichen" Kommandeuren durch Rotation zu minimieren, teils entsprangen sie aber auch der Überlegung, den einzelnen Kommandeuren eine möglichst breite Kommando-Erfahrung zu geben. Es ist auch anzunehmen, dass die Rotation von Führungspositionen im Militär zumindest auf den höheren Ebenen darauf abzielte, die Herausbildung von militärischen Hausmächten einzelner Militärkommandeure zu unterbinden. Während Rotationen bei den Infanterieeinheiten häufig erfolgten, blieb die Kommandospitze bei den spezialisierten Einheiten der Marine und Schweren Waffen hingegen weitgehend konstant.

Rekonstruierte Umbesetzungen an der Spitze von EPLA-Divisionen 1984-1991:

Division	Kommandeur		Politischer Kommissar	
70	Filipos Weldeyohanes	1984-91	Fesehaye Weldegebriel	1984-87
	Tekle Kifle "Manjus"	1991	?	1987
61	Ali Ibrahim	1984-90	Abdalla Adem	1984-86
	Eyob Fesehaye "Halibay"	1990	Adhanom Gebremariam	1986-91
	Teklay Kifle "Manjus"	1990		
85	Gerezgiher Andemariam "Wuchu"	1984-87	Teklemikael Habte "Sins"	1984-86
	Umar Hassan "Tewil"	1987-91	Abrahale Kifle	1987-90
52	Saleh Heruy	1984-87	Bitwoded Abraha	1984-86
	Said Ferej	1987-91	Eyob Fesehaye "Halibay"	1986-90
	Filipos Weldeyohanes	1991		
96	Haile Samuel "China"	1984-87	Amaniel Haile "Hanjema"	1984-86
	Sebhatu Like "Wedi Like"	1987-91	Abdala Adem	1986-87
			Fesehaye Weldegebriel	1987
16	Teklay Habteselasia	1987-91	Bitwodes Abraha	1987-91
	Abrahale Kifle	1990-		
88	Ahmed Dalil	1988-	Tekle Lebsu "Wedi Lebsu"	
90	Abdu Mehamed "Remech"	1988-		
74	Romadan Awliya	1984-	Tekie "Blatta"	1984

Die Betrachtung der Besetzung der oberen Kommandopositionen (Divisionen, Fronten, Korps, Brigaden) ab 1984 verdeutlicht, dass sich spätestens seit Mitte der 1980er Jahre eine relativ stabile Schicht von Militärkommandeuren entwickelt hatte, unter denen diese höheren Führungspositionen rotierten und die gegenüber den unteren Kommandeursrängen relativ geschlossen wurde. Eine Minderheit dieser hohen Kommandeure war bereits Ende der 1960er Jahre zur ELF gestoßen, bevor sie an der Gründung der EPLF beteiligt waren. Die große Mehrheit war jedoch erst nach Entstehung der EPLF zu dieser gestoßen und hatte im Laufe der Jahre allmählich, begünstigt durch die hohen Ausfälle der Militärkommandeure der ersten Generation von EPLF-Gründern und die ungeheure Ausweitung der Stärke der EPLA die oberen militärischen Führungsringe erreicht.

Als Ausdruck der egalitären Prinzipien der EPLF gab es in der EPLA keine militärischen Ränge und Insignien, und die Kommandeure teilten vor allem in den schwierigen Anfangsjahren mit den einfachen KämpferInnen die auf unterstem Überlebensniveau angesiedelte materielle Lebensweise. Ungeachtet der praktizierten egalitären und kollektiven Lebensweise und Kommunikationsformen existierten jedoch klare und hierarchisch angeordnete Kommandofunktionen und wurde die strikte Befolgung militärischer Befehle und die Einhaltung der militärischen Befehlskette rigide durchgesetzt. Andererseits war in den ersten Jahren die Kommandokette zwischen der obersten EPLF-Führung und den Kommandeuren der Kampfverbände recht kurz, vielfach waren hohe EPLF-Führer selbst solche Kommandeure. Die enge Integration der EPLF-Führer in den militärischen Alltag trug wesentlich dazu bei, die Akzeptanz ihrer Führung zu erhöhen. Im Prinzip wurden Führungspositionen in den Kampfverbänden nach militärischer Befähigung und politischer Zuverlässigkeit vergeben. Infolge der Knappheit an qualifizierten KämpferInnen und den unmittelbaren Erfordernissen von Kampfsituationen wurden vor allem bei der Besetzung von unteren Kommandopositionen der militärischen Qualifikation und dem Führungsvermögen mehr Bedeutung als dem politischen Aspekt eingeräumt. Oft erforderten die Verluste auf dem Schlachtfeld ad-hoc-Ernennungen von Kommandeuren als Ersatz für gefallene.

Auch mit dem fortlaufenden Wachstum der EPLA änderte sich an dieser Situation wenig. Bis zum Ende des Befreiungskampfes waren militärische Befähigung und politische Verlässlichkeit die Doppelkriterien für die Berufung in Kommandopositionen und die Beförderung in der sich entwickelnden Kommandohierarchie. Andererseits war es angesichts des Gesamtcharakters der EPLF als politisch-militärische Organisation unvermeidbar und aus Sicht der Führung sogar zwingend notwendig, dass mit der Entwicklung einer differenzierteren militärischen Kommandostruktur der politische Aspekt in der Besetzung von höheren Militärkommando zunehmend an Gewicht erlangte. Eine im Laufe der

Jahre zunehmend problematischere Entwicklung, die allerdings nach außen kaum sichtbar und auch von einfachen KämpferInnen nur begrenzt wahrgenommen wurde, stellte die wachsende Tendenz dar, dass bei der Besetzung von höheren Kommandopositionen und der Beförderung von Kommandeuren immer häufiger nicht nur militärische Befähigung und politische Zuverlässigkeit sondern auch die "Protektion" durch Angehörige der obersten EPLF-Spitze und vorneweg des Generalsekretärs der EPLF/EPRP eine zentrale Rolle spielte und dass nur allzu häufig in diesem Kontext politische Zuverlässigkeit als Übereinstimmung mit den Auffassungen des Generalsekretärs definiert wurde.

Am unteren Ende der entstehenden Kommandohierarchie waren bis Kriegsende rasche und oft auf dem Schlachtfeld vorgenommenen Ersetzungen von gefallenem Kommandeuren eher die Regel denn die Ausnahme. Solche Ernennungen standen meist im Einklang mit den bereits bestehenden militärischen Befehlshierarchien der jeweiligen Einheiten und wurden im Regelfall auch von den höheren Kommandoebenen bestätigt. Mit der raschen Ausweitung der Stärke der EPLA und der Differenzierung der militärischen Befehlskette fiel zunehmend die Besetzung von Kommandopositionen auf den unteren Ebenen in die Zuständigkeit der Kommandeure der nächst höheren Ebenen, während die Besetzung der mittleren und oberen Kommandopositionen (Bataillon, Brigade, Division und Korps) fest in den Händen der obersten EPLF-Führung verblieb.

Es war Teil des Ethos der *tegaliti*, das die Kommandeure ihre Einheiten im Kampf führten und sich nicht wie die Kommandeure in der äthiopischen Armee in rückwärtigen Positionen aufhielten. Als Resultat dieses Führungsprinzips forderte der Befreiungskampf gegen den äthiopischen Gegner seit Entstehung der EPLF einen hohen Blutzoll unter dem politisch-militärischen Führungspersonal auf allen Ebenen. In den schwierigen Anfangsjahren der EPLF starben wichtige Führer der EPLF im Kampf mit dem äthiopischen Gegner. Auch nach der Herausbildung regulärer Militärverbände fielen immer wieder nicht nur Kommandeure von untergeordneten Einheiten, sondern auch Führer von Brigaden und Divisionen im Kampf und 1985 fiel sogar Ibrahim Afa, der Leiter des EPLF-Militärkomitees, einem äthiopischen Hinterhalt zum Opfer.

In gewisser Hinsicht vollzog sich mit der Entfaltung des Befreiungskrieges ein brutaler Selektionsprozess, in dessen Verlauf sich eine Schicht hoch qualifizierter militärischer Spitzenkommandeure herausbildete, die integrierter Bestandteil der Gesamtführung der EPLF wurde. Mit der wachsenden Herausbildung einer regulären militärischen Hierarchie erfolgten zunehmend die Interaktionen der politisch-militärischen Führungselite mit den einfachen KämpferInnen der EPLA über die Kommandohierarchie und büßten den größten Teil der Unmittelbarkeit ein, die in den Anfangstagen der EPLF/EPLA die Norm gewesen war. Gleichzeitig

war in der Mitte der 1980er Jahre unübersehbar geworden, dass, obwohl die sich herausbildende politisch-militärische Führungselite der EPLF nach außen weiterhin das Ideal der egalitären Lebensweise der EPLF betonte, sich hinter der egalitären Fassade reale Ungleichheiten der materiellen Versorgung zwischen dieser Elite und der Masse der KämpferInnen herausgebildet hatten.

Trotz der klaren Dominanz von Isayas Afewerki in der Führung der EPLF seit ihren Anfängen, wies die faktische politisch-militärische Leitung der EPLF unter seiner Führung stark kollegiale und konsultative Züge auf, da er klug genug war, die Auffassungen und Ratschläge der anderen Führungsmitglieder nicht zu ignorieren. Andererseits lag in der faktischen Marginalisierung der formalen Führungsgremien der EPLF/EPRP durch den um ihn gebildeten Führungszirkel bereits der Keim für die Herausbildung der heutigen Präsidialdiktatur in Eritrea. Dieses Element von persönlicher Dominanz Isayas Afewerkis wurde noch dadurch verstärkt, dass die Zusammensetzung des obersten informellen Führungszirkels nicht konstant war. Sie variierte nicht nur infolge von kampfbedingten und anderen kontextuellen Gegebenheiten, sondern auch auf Grund der oftmals "fluktuierenden" persönlichen Sympathien und Antipathien Isayas Afewerkis. Dies etablierte in der Führung der EPLF ein Element von persönlicher Willkür, das sich nach 1991 als fatal für die weitere politische Entwicklung erweisen sollte.

Die Gefahren, die in diesem Führungsmodell für die politische Entwicklung des herzustellenden unabhängigen Eritreas lagen, blieben in den Jahren bis zum Sieg im Befreiungskampf weitgehend der Wahrnehmung nicht nur der einfachen Mitglieder

der EPLF/EPLA, sondern auch der anderen Führungsmitglieder der EPLF entzogen. Zum einen schmiedete der gemeinsame Überlebenskampf Führung und KämpferInnen zu einer Überlebensgemeinschaft zusammen, zum anderen erwies sich die in der politischen Schulung vermittelte politische Ideologie der EPLF als extrem wirksam. Und schließlich ist nicht zu vergessen, dass die Führung der EPLF in ihrer geheimen Kaderpartei und in der mächtigen Internen Sicherheit über zwei sehr wirksame Instrumente verfügte, Konformität zu erzwingen, wenn Indoktrinierung und Überlebensdruck nicht ausreichten, diese herzustellen. Zur fortwährenden Akzeptanz der Führung durch die Basis der EPLF trug aber auch bei, dass die politisch-militärischen Führer der EPLF selbst zutiefst überzeugt von der Richtigkeit ihrer Politik waren und zu deren Verwirklichung auch jederzeit bereit waren, ihr eigenes Leben zu opfern. Und letztlich war nicht zu übersehen, dass trotz aller Rückschläge und Gefährdungen, die die EPLF erlitt, das von ihrer Führung umgesetzte Konzept von Organisation und Befreiungskampf sich als extrem erfolgreich erwies. Trotz der allmählich sichtbar werdenden internen Differenzierungen und des vereinzelt aufkommenden, aber nie öffentlich artikuliertem Unbehagen über den zentralisierten und personalisierten autoritären Führungsstil von Isayas Afewerki unter einfachen KämpferInnen wie auch Mitgliedern der mittleren und höchsten Führungsebene, erschien es angesichts des bereits gemeinsam zurückgelegten langen Weges und der erzielten Erfolge undenkbar, das Modell und die überragende Position Isayas Afewerki so kurz vor dem sich abzeichnenden Sieg über den äthiopischen Gegner ernsthaft in Frage zu stellen.

Das eritreische Militär in der Zwischenkriegszeit von Mai 1991-1998

Welche Armee für ein unabhängiges Eritrea?

Bereits vor dem Sieg im Befreiungskrieg war der EPLF-Führung bewusst, dass in einem unabhängigen Eritrea, vor allem auch, wenn die Unabhängigkeit durch Kooperation mit einer neuen äthiopischen Regierung abgesichert werden könnte, schon aus Kostengründen der Umfang der nationalen Streitkräfte erheblich unter dem der EPLA liegen müsse. Genauere Vorstellungen hierzu wurden jedoch vor Mai 1991 nicht entwickelt. Andererseits beeilte sich die EPLF-Führung nach der Machtübernahme in Asmara nicht sonderlich, ein Konzept für eine rasche und umfangreiche Reduktion der Gesamtstärke der EPLA zu erarbeiten, sondern ging diese Aufgabe eher langsam an. Sie ließ jedoch von Anfang an erkennen, dass ganz im Sinne ihres sozialrevolutionären Konzeptes von Befreiung auch die aus der EPLA zu entwickelnden nationalen Streitkräfte unter Nutzung der im Befreiungskampf erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen eine zentrale Rolle in Staat und Gesellschaft und bei der Verwirklichung der zweiten Phase der sozialen Revolution spielen sollten.

Aus den spärlichen Äußerungen zu diesem Thema in den ersten Monaten nach der Befreiung wurde deutlich, dass die Präferenz der EPLF-Führung für die Gestaltung der aufzubauenden neuen nationalen Streitkräfte auf einer aus den bisherigen EPLA-Verbänden zu entwickelnden sehr verkleinerten Berufsarmee lag, die jedoch durch einen Unterbau aus Wehrpflichtigen ergänzt werden sollte. Letztere sollten nicht nur im Bedarfsfalle die Verbände der Berufsarmee verstärken, sondern aus ihnen sollten auch neue Berufssoldaten rekrutiert werden, die allmählich die in der neuen Berufsarmee verbliebenen alten EPLA-KämpferInnen ablösen sollten. Als ersten Schritt zur Realisierung dieser Pläne führte die *Vorläufige Regierung Eritreas* schon im November 1991 mit Gesetz 18/1991 die nationale Wehrpflicht für alle Männer und Frauen von 18-40 Jahren ein.

Die Umsetzung dieser Ankündigung wurde jedoch ebenso wie die Verwirklichung der bereits früh erklärten Absicht, einen großen Teil der EPLF/EPLA-KämpferInnen zu demobilisieren und an Stelle der EPLA eine verkleinerte Berufsarmee zu entwickeln, nur langsam in Angriff genommen und zog sich jahrelang hin. Die Gründe für dieses langsame Vorgehen waren sicher vielfältiger Natur. Zum einen spielten gewiss mangelnde materielle und administrative Voraussetzungen für eine rasche Verwirklichung dieser Zielsetzungen eine Rolle. Zum anderen zeichnete für dieses langsame Vorgehen aber verantwortlich, dass die EPLF-Führung in der Umsetzung dieser Absichten strikt darauf bedacht war, das Risiko zu minimieren, ihre politischen Zielsetzungen und Vorherrschaft zu gefährden. Und schließlich spricht vieles dafür, dass zu einem erheblichen Teil die Langsamkeit gerade des Umbaus der EPLF zu einer verkleinerten Be-

rufsarmee der festen Absicht des Präsidenten geschuldet war, den Prozess so zu steuern und unter Kontrolle zu halten, dass sowohl die in der Führung der neuen nationalen Armee verbleibenden EPLA-Kommandeure ihm gegenüber absolut loyal wären und die aus der EPLA ausscheidenden keine Kristallisationspunkte abgeben sollten, die seine Vorherrschaft gefährden konnten. Gerade der letztgenannte Punkt war ein wesentlicher Grund für die häufigen personellen Umbesetzungen an der Spitze der EPLA, die den Prozess der Transformation zur EDF markierten.

Erste organisatorische und administrative Maßnahmen

Mit der Machtübernahme der EPLF in Asmara im Mai 1991 wurde die EPLA automatisch und ohne besondere Gesetzgebung seitens der als Regierung fungierenden EPLF-Führung die vorläufige nationale Armee des de facto unabhängigen Eritreas. Nach dem Sieg über den äthiopischen Gegner waren jedoch die Aufgaben der EPLA in Hinblick auf die Landesverteidigung eher begrenzter Natur, da es keine unmittelbare und ernsthafte militärische Bedrohung der neu erlangten Freiheit gab. Die wichtigste verteidigungspolitische Aufgabe der EPLA blieb daher zunächst die Abwehr der Infiltration, primär über die Grenze zum Sudan, von bewaffneten Angehörigen eritreischer Organisationen in Gegnerschaft zur EPLF. Zu erwähnen ist auch, dass nach dem Sieg der mit der EPLF verbündeten *Revolutionären Demokratischen Front des Äthiopischen Volkes (Ethiopian Peoples Revolutionary Democratic Front/EPRDF)* EPLF-Militär zur Unterstützung der von der EPRDF geführten neuen äthiopischen Regierung in Äthiopien stationiert war.

Über die klassischen Aufgaben der Landesverteidigung einer nationalen Armee hinaus, übernahm die EPLA nach Mai 1991 jedoch auch im gesamten Lande die ordnungs- und sicherheitspolitischen Aufgaben, die in den meisten Staaten von Polizeikräften und ähnlichen Diensten wahrgenommen werden. Diese Erweiterung ihres Aufgabenspektrums war zwingend erforderlich geworden, weil die Sicherheitsorgane, die während der äthiopischen Herrschaft in Eritrea bestanden hatten, mit dem Zusammenbruch der äthiopischen Armee und Verwaltung ebenfalls kollabiert waren. Dies traf auch auf die eritreische Polizei zu, die während der äthiopischen Herrschaft noch am ehestens eine gewisse organisatorische Eigenständigkeit und überwiegend eritreisches Personal besessen hatte.

Die Übernahme der Polizeifunktionen durch die EPLA wurde in erheblichem Maße durch die Tatsache erleichtert, dass sie bereits über einschlägige Erfahrungen aus der Zeit des Befreiungskampfes verfügten. Sie hatte nämlich in den befreiten Gebieten in enger Zusammenarbeit mit den Milizen der von der EPLF errichteten Ortsverwaltungen und den als Quasi-Polizei fungierenden EPLF-

Sicherheitsabteilungen schon Polizeifunktionen ausgeübt. Nach der Befreiung übernahm daher die EPLA ohne große Probleme die Aufgaben und noch vorhandenen Ressourcen der verschiedenen eritreischen Polizeidienste einschließlich der Gefängnisverwaltung, die, soweit rekonstruierbar ist, noch nicht einmal formal aufgelöst wurde. Noch vorhandenes eritreisches Personal dieser Dienste wurde hierbei unter Aufsicht von EPLA-KämpferInnen in seinen bisherigen Funktionen weiterverwandt, vorausgesetzt, seine Überprüfung hatte ergeben, dass es sich unter äthiopischer Herrschaft keiner Übergriffe und Menschenrechtsverletzungen schuldig gemacht hatte. Die Erfüllung von Polizeiaufgaben durch die EPLA wurde zusätzlich durch die Tatsache erleichtert, dass allgemein die Verbrechensrate in Eritrea niedrig war und es nach der Befreiung keine nennenswerten Gefährdungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gab. Hierfür zeichnete einerseits die hohe soziale Disziplin der eritreischen Bevölkerung allgemein und der EPLF im besonderen sowie die allgemeine Euphorie über die Befreiung verantwortlich, andererseits aber auch die Tatsache, dass in Eritrea keine Reste der geschlagenen äthiopischen Armee zurückgeblieben waren.

Ungeachtet der erheblichen Veränderung ihrer Aufgaben wurde nach Mai 1991 zunächst die bisherige Organisations- und Kommandostruktur der EPLA beibehalten. Während de-facto-Präsident Isayas Afewerki wie zuvor Oberkommandeur der EPLA war, fungierte Generalstabschef Sebhat Ef-

rem als de-facto-Verteidigungsminister. Es scheint aber, dass bereits kurz nach der Befreiung einige der bisherigen hohen EPLA-Militärs, die dem Generalstab zuordnet waren, mit anderen militärischen oder auch zivilen Aufgaben beauftragt wurden. In den Monaten nach Mai 1991 wurden auch EPLF-Führungskader und EPLA-Kommandeure abdelegiert, um die von der abgelösten äthiopischen Verwaltung übernommenen Reste der eritreischen Polizei, der Gefängnisverwaltung, der Finanzpolizei und des Zolls zu reorganisieren und wiederaufzubauen. Vermutlich wurde noch vor Ende 1991 Musa Raba zum nationalen Polizeikommissar ernannt. Da diese Transfers nicht öffentlich bekannt gegeben wurden, gibt es keine genaue Aufstellung, welches Personal aus dem militärischen Bereich in den zivilen überwechselte und welche Militärs möglicherweise die freigewordenen Positionen einnahmen.

Die Gliederung der EPLA in Korps und die außerhalb von diesen stehende Kommando-Division und Division für Schwere Waffen sowie die Marine wurde beibehalten. Die bisherigen Kommandeure dieser Einheiten blieben zunächst auf ihren Positionen, aber wohl unmittelbar nach der Befreiung wurde in der EPLA die Position des politischen Kommissars abgeschafft. An deren Stelle trat von den Bataillonen aufwärts die Position des Stabschefs, der jedoch im Gegensatz zum bisherigen Politischen Kommissar dem Kommandeur nicht gleichgestellt, sondern ihm untergeordnet war und als dessen Stellvertreter fungierte:

Kommandopositionen der EPLA-Korps 1991/92

	Kommandeur	Stabschef (Stellvertreter)
Korps 161	Teklay Habteselase	Gerezgiher Andemariam "Wuchu"
Korps 271	Hayle Samué	Abdu Mehamed "Remech"
Korps 381	Mesfen Hagos	Romadan Awliya
Korps 491	Saleh Heruy	Umer Hasen Idris "Tewil"

Noch 1991 übernahm Umar Hassan "Tewil" an Stelle des verhafteten Saleh Heruy die Leitung von Korps 491, die Position seines Stabschefs wurde Tekle Kifle "Manjus" übertragen.

Vermutlich noch 1991 wurde Habtesion Hadgu, ein 1989 zur EPLF übergewechselter Eritreer, der als Major der äthiopischen Luftwaffe gedient hatte, mit der Federführung für den Aufbau einer eritreischen Luftwaffe beauftragt.

Wie zuvor leisteten die Mitglieder der EPLA von den einfachen KämpferInnen bis zu den Spitzenkommandeuren ihren Dienst ohne regulären Sold. Zusätzlich zur Unterkunft, Kleidung, Verpflegung und ähnlichen Versorgungsleistungen erhielten sie nur ein geringes Taschengeld.

Personelle und organisatorische Entwicklungen 1992-98

Im Juni 1992 wurde die bisherige *Vorläufige Regierung Eritreas (Provisional Government of Eritrea/PGE)* erheblich umgebildet. Für die wichtigsten

Aufgabenbereiche wurden Sekretariate eingerichtet, die Ministerien gleichzusetzen waren, andere wurden Departments und Behörden übertragen. Gleichzeitig wurde als oberste Exekutive ein *Rat der Vorläufigen Regierung Eritreas (Council of the Provisional Government of Eritrea/CPGE)* gebildet. Ihm gehörten außer Isayas Afewerki, der in seinen Händen die Positionen des Generalsekretärs der EPLF und der PGE, des Vorsitzenden der vorläufigen Regierung und des Oberkommandeurs der EPLA vereinigte, die Sekretäre der PGE, die Provinzgouverneure und die Kommandeure der Korps und der Marinekommandeur an. Die Leiter der Departments und Behörden der PGE wurden hingegen nicht Mitglieder des *Rates der Vorläufigen Regierung Eritreas*. Das Zentralkomitee der EPLF wurde offiziell als Legislative für die Zeit bis zum Referendum im Mai 1993 bestätigt. Mit diesen Umstrukturierungen wurde die bisherige enge Integration der hohen militärischen Führer der EPLA in die Führungsgremien der EPLF auch auf die neu entstehenden Staatsstrukturen übertragen.

Im Rahmen dieser Regierungsumstrukturierung übernahm Petros Solomon das neue Sekretariat für Verteidigung, während Sebhat Efrem von der Position des Generalstabschefs auf die des Gouverneurs von Asmara transferiert wurde. Berhane Gerezgiher, ebenfalls Mitglied des Generalstabs wurde Sekretär für Industrie, Uqbe Abraha, bisheriger Leiter der Logistikabteilung im Generalstab Leiter der Handelsabteilung. Als Sekretär für Verteidigung der PGE war Petros Solomon, dem der Generalstab unterstand, der nach Isayas Afewerki diensthöchste Kommandeur der EPLA. Unter seiner Führung wurden die bereits von Sebhat Efrem eingeleiteten Planungen für die anstehende umfassende Demobilisierung von EPLA-KämpferInnen und der Umbau der radikal zu schrumpfenden EPLA zu einer neuen nationalen Armee fortgeführt.

Ende 1992 wurde nach längerer Vakanz der Position Mesfin Hagos zum neuen Generalstabschef berufen. Unter Federführung von Petros Solomon und Mesfin Hagos, aber immer unter Anleitung und Aufsicht von Isayas Afewerki selbst, wurde nachfolgend der Generalstab im Zuge einer gründlichen Umorganisation weitgehend dem internationalen verbreiteten Organisationsmodell der Generalstäbe konventioneller Streitkräfte angeglichen.

Nach dem Unabhängigkeitsreferendum im April 1993 wurde Eritrea im Mai 1993 ein international anerkannter Staat. Der *Rat der Vorläufigen Regierung Eritreas* (CPGE) wurde zum *Regierungsrat Eritreas* (*Government Council of Eritrea*) umgebildet und die bisherigen Sekretariate, Departments und Behörden der PGE wurden unter Neuzuschneidung ihrer Aufgaben in Ministerien, Kommissionen und Behörden umstrukturiert. Im Gegensatz zum CPGE waren im *Regierungsrat Eritreas* die Kommandeure der Korps und der Marine nicht mehr vertreten. Dennoch blieb die enge Einbindung der hohen EPLA-Militärs in die neuen politischen Strukturen des Landes erhalten, da sie als Mitglieder des Zentralkomitees der EPLF auch in der neuen Nationalversammlung saßen, die aus dem Zentralkomitee der EPLF und Vertretern der 1992 gewählten Regionalverwaltungen zusammengesetzt war.

Als Teil der fortdauernden Reorganisation der EPLA wurden im Kontext der Regierungsbildung im Juni 1993 eine Reihe hohe Militärführer von der EPLA in zivile Funktionen transferiert. Adhanom Gebremariam wurde zum Gouverneur von Seraye, Berhane Gerezgiher zum Gouverneur von Hamasien und Abrahale Kifle zum Konsul Eritreas in Meqele/Tigray ernannt. Andererseits wurde der bisherige Gouverneur von Hamasien, Abraham Kassa, anlässlich dieser Regierungsumbildung an die Spitze des neu gebildeten und im Büro des Präsidenten angesiedelten *Nationalen Sicherheitsdienstes* berufen. Gleichzeitig wurden weitere EPLA-Militärs in das neue Innenministerium delegiert und übernahmen dort Funktionen in der Polizei, der Gefängnisverwaltung und der Einreisebehörde, ande-

re wurden in die Finanzpolizei und die Zollbehörde abgestellt.

Die starke Stellung der hohen Militärs in den neuen politischen Strukturen des Landes wurde im Februar 1994 auf dem dritten Kongress der EPLF, auf dem sie jetzt als *Volksfront für Demokratie und Gerechtigkeit* (*Peoples Front for Democracy and Justice/PFDJ*) rekonstituiert wurde, bestätigt, da fast alle Militärs, die bereits 1987 in das Zentralkomitee gewählt worden waren, in den neuen *Zentralrat* (*Central Council*) der PFDJ übernommen wurden. In diesen gewählt wurde auch Semon Gebredengel, der Stellvertretende Polizeikommissar.

Nach dem EPLF/PFDJ-Kongress wurde die Regierung Eritreas umgebildet. Petros Solomon wurde als Verteidigungsminister abgelöst. Es gab Gerüchte, diese Entlassung sei eine "Bestrafung" für das Versagen des militärischen Nachrichtendienstes gewesen, die Unzufriedenheit in der EPLA mit der Besoldungspolitik der PGE, die am Vorabend der Unabhängigkeitserklärung zu einer Meuterei von Teilen der EPLA geführt hatte, in ihrem vollem Umfange zu erkennen und entsprechende Gegenmaßnahmen einzuleiten. Andere Gerüchte besagten, er sei abgelöst worden, weil Präsident Isayas Afewerki in ihm einen potenziellen Konkurrenten um die Macht gesehen und ihn daher vorbeugend aus der militärischen Kommandostruktur entfernt hätte. An seiner Stelle wurde Mesfin Hagos Verteidigungsminister, zu dessen Nachfolger als Generalstabschef wurde Samuel Haile "China" ernannt. Unter dem neuen Führungsteam im Verteidigungsministerium wurden zahlreiche Stellen neu besetzt. Berhane Gerezgiher wurde aus dem zivilen Regierungssektor zur EPLA retransferiert und zum Kommandeur der Bodentruppen (Ground Forces) ernannt. Andererseits wurde Mehamed Humed Karikare als Marinekommandeur durch Romadan Awliya abgelöst und zum Gouverneur der Denkel Provinz ernannt.

Bereits im Frühjahr 1995 wurde Mesfin Hagos, vermutlich wegen Differenzen zwischen ihm und Isayas Afewerki, aber auch Teilen der hohen EPLA-Militärs, über die ablaufende Demobilisierung und Umstrukturierung der EPLA, von der Position als Verteidigungsminister entbunden und auf den Posten des Gouverneurs von Seraye berufen. Sein Nachfolger als Verteidigungsminister wurde Sebhat Efrem, der dieses Amt bis zum heutigen Datum innehat. Der Wechsel an der Spitze des Verteidigungsministeriums ging jedoch im Generalstab und in den Divisionen nicht mit größeren Umbesetzungen einher.

Der Neuauf- und Ausbau des Generalstabs im Verteidigungsministerium ab 1992 führte in den Korps zu erheblichen Umbesetzungen, da viele der neuen Führungspositionen im Generalstab mit Militärs aus den Kommandostäben der Korps besetzt wurden. Gleichzeitig führte die 1993 beginnende Demobilisierung, die die Gesamtstärke der EPLA mehr als halbierte, zu einer drastischen Verringerung der Anzahl der Kommandopositionen. Im Zuge des "downsizing" der EPLA wurden die Korps

unter Beibehaltung ihrer bisherigen Nummer und Zahl auf den Umfang von Divisionen zurückgeführt, die bisherigen Divisionen wurden zu neuen Brigaden (etwa 15), die vormaligen Brigaden zu Bataillonen reduziert, und diese Reduzierung/Restrukturierung setzte sich bis auf die unterste Einheitenebene fort. Die bisherige Kommando-Division, die außerhalb der Korpsstruktur gestanden hatte, wurde als Division 525 fortgeführt. Hingegen wurde die bisherige Mechanisierte Division 74 (Schwere Waffen) in drei eigenständige Divisionen (Panzer, Artillerie und Luftabwehr) aufgeteilt. Die Koordination dieser drei neuen mechanisierten Divisionen wurde einem beim Generalstab angesiedelten Komitee übertragen. Parallel zu diesen Umstrukturierungen in der Armee wurde offiziell die Luftwaffe als eigene Waffengattung konstituiert und Habtesion Hadgu offiziell zu ihrem Kommandeur ernannt.

Die Umstrukturierungen der militärischen Führungsebene und der Reduktion der Gesamtstärke setzten notwendigerweise eine erhebliche Anzahl von EPLA-Kommandeuren von ihrer bisherigen Aufgabe frei. Statt sie einfach aus der EPLA zu entlassen und damit ein möglicherweise gefährliches Potenzial von Unzufriedenheit zu erzeugen, wurden daher ab 1993 zusätzlich zu den bereits erwähnten Spitzenmilitärs zahlreiche weitere EPLA-Kommandeure aller Ebenen in den zivilen Regierungs- und Verwaltungssektor einschließlich des diplomatischen Dienstes transferiert. Da diese Transfers, wie auch alle anderen, nicht öffentlich bekannt gegeben wurden, war es nicht möglich, einen genauen Überblick über ihren Umfang, die freigewordenen Positionen und die den Transferierten neu zugeteilten Aufgaben zu erlangen.

Wie bedrohlich eine Unzufriedenheit der Militärs für die Staatsführung werden konnte, hatte sich im Mai 1993 gezeigt, als Teile der EPLA gegen die von der Regierung dekretierte Verlängerung ihres Dienstes ohne regulären Sold um weitere zwei Jahre offen meuterten und zur Unterstreichung ihres Protestes gegen diese Maßnahme den Flughafen besetzten. Die Meuterer hatten sicherlich nicht den Sturz der Regierung beabsichtigt, sondern wollten nur die Rücknahme des "Nicht-Besoldungsdekrets" erzwingen, dennoch wurden mehr als 100 ihrer Anführer nach der friedlichen Beilegung der Meuterei durch Intervention loyaler Truppen und Vermittlung hoher EPLA-Kommandeure verhaftet und zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt.

Die Meuterei hatte der Regierung das in dieser Frage steckende Problempotenzial klar vorgeführt. Um den Eindruck zu vermeiden, sie habe dem Druck der Meuterer doch nachgegeben, ließ sie jedoch einige Wochen verstreichen, bevor sie sich gegen ihre ursprünglichen Absichten dann doch bereit erklärte, den in der EPLA wie in der zivilen Verwaltung tätigen KämpferInnen einen nach Aufgaben und Dienstalter gestaffelten Sold zu zahlen. Wohl ebenfalls in Reaktion auf die Meuterei wurden auch die Pläne zur Demobilisierung beschleunigt vorangetrieben.

Die Reduktion der Gesamtstärke der EPLA durch eine umfassende Demobilisierung wurde seit 1992 vorbereitet, aber ihre eigentliche Durchführung erfolgte erst nach der Erlangung der vollen Unabhängigkeit in den Jahren 1993-1996. In der ersten Phase wurden in der zweiten Jahreshälfte 1993 22.000 KämpferInnen demobilisiert, die erst seit Anfang 1990 in der EPLA/EPLA dienten. Die zweite Phase der Demobilisierung wurde 1994 durchgeführt und betraf 26.000 KämpferInnen, die vor 1990 in die EPLF/EPLA eingetreten bzw. rekrutiert worden waren. In einer dritten Phase, die 1995 abgewickelt wurde, wurden im Kontext einer umfassenden Reduktion der Verwaltung 6.000 EPLF/EPLA-KämpferInnen, die ab Mai 1991 in die zivile Verwaltung transferiert worden waren, aus dieser entlassen und gleichzeitig aus der EPLA demobilisiert. Eine vierte, öffentlich kaum beachtete Phase der Demobilisation fand 1996 statt und betraf nur einige Hundert KämpferInnen. Ihnen waren bereits in Anerkennung ihrer vergangenen Leistungen im Zuge der Reorganisation der EPLA zur EDF Offiziers- und Unteroffiziersränge verliehen worden, aber anschließend wurden sie demobilisiert, da die EDF-Führung glaubte, ihre Dienste nicht mehr zu benötigen. Unter den Demobilisierten dieser Phase befanden sich auch einige bekannte KämpferInnen.

Die Demobilisierten der verschiedenen Phasen erhielten je nach Dienstalter unterschiedliche Abfindungszahlungen und hatten Zugang zu Reintegrationsmaßnahmen (Schulungen, Landzuteilungen, Geschäftsgründungsdarlehen, usw.), die ihnen die Reintegration in das Zivilleben erleichtern sollten. Für die Demobilisierten der vierten Phase stellte die Regierung Kapital zur Gründung von Dienstleistungsunternehmen bereit. Damit diese richtig aufgebaut und geführt wurden, wurden teilweise den Ex-Militärs von der Regierung bezahlte Manager zur Seite gestellt. Das bekannteste dieser Unternehmen ist die Gemel Transport PLC, die überall im Lande Buslinien unterhält. Die anderen Unternehmen waren fast ausschließlich in der Gastronomie (Nahrungszubereitung, Teestuben, Bars, Restaurants) aktiv und über das ganze Land verteilt: Aday (Aqerdat), Ali-Gede (Segeneyti), Belaw-Kelaw (Senafe), Demas (Masawa), Fana (Asmara), Hiywet (Areza), Homib (Asmara), Ma'ernet (Asmara), Mai-Adhanam (Ghindae), Mekeyro (Adi Keyeh), Olief (Teseney), Selit (Barentu), Selus (Shilalo), Settimo (Om Hajer), Swara (Asmara), Teku (Naqfa), Tokombia (Tokombia), Tsa'eri (Dekamhare), Zebib-Segen (Asmara).

Auch wenn die demobilisierten KämpferInnen nicht mehr der EPLA angehörten und ins Zivilleben zurückgekehrt waren, unterlagen sie weiterhin, soweit dies nicht Alter und Gesundheitsstand ausschlossen, der Wehrpflicht. Sie bildeten die Basis einer Reserve, die jederzeit, wenn die Regierung dies für nötig erachtete, wieder in den aktiven Militärdienst oder für andere nationale Aufgaben einberufen werden konnte. Dementsprechend wurden sie im Zuge ihrer Demobilisierung aus dem aktiven Militärdienst bereits als Reservisten denjenigen Mi-

litäreinheiten zugeordnet, bei denen sie sich im Falle einer erneuten Einberufung zu stellen hatten.

Als Teil der Transformation der EPLA in die EDF wurden in Abkehr von der bisherigen Praxis der EPLA jetzt auch Ränge und Ranginsignien eingeführt. Über den Mannschaftsdienstgraden wurden acht Unteroffiziers- und elf Offiziersränge (Leutnant/Lieutenant 2nd Grade, Oberleutnant/ Lieutenant 1st grade, Hauptmann/Captain, Major/ Major, Oberst/Colonel, Oberstleutnant/Lieutenant-Colonel, Brigadegeneral/Brigadier-General, Generalmajor/ Major-General, Generalleutnant/ Lieutenant-General, General/General, Feldmarschall/ Field-Marshal) etabliert.

Im Frühjahr 1996 wurde der Umbau der EPLA in die EDF mit der Vergabe von Rängen abgeschlossen. Im März 1996 verlieh Verteidigungsminister Sebhat Efrem mehreren Dutzend Angehörigen der mittleren Kommandoebene der bisherigen EPLA, die in die EDF übernommen worden waren, den Rang eines Oberstleutnants. Anfang April 1996 ernannte Staatspräsident Isayas Afewerki hochrangige Kommandeure der bisherigen EPLA zu Obersten (34), Brigadegenerälen (22) und Generalmajoren (8). Die neuen Generalmajore waren die Spitzenkommandeure der neuen EDF (Haile Samuel "China" / Generalstabschef, Berhane Gerezgiher / Kommandeur der Bodentruppen, Romadan Awliya / Marinekommandeur, Teklay Habteselasia / Verantwortlicher für den Nationaldienst und Training, Umar Hasan "Tewil" / Vizekommandeur der Bodentruppen, Gerezgiher Andemariam "Wuchu", Ahmed Umer "Kakay" und Filipos Weldeyohanes). Der Rang eines Generalleutnants wurde nicht vergeben, aber einige Tage später erhielt Verteidigungsminister Sebhat Efrem den Rang eines Generals. Im November 1996 erhielt Mehamed Humed Karikare, der erneut zum Kommandeur der Marine (Eritrean Marine Forces) ernannt worden war, ebenfalls den Generalmajorsrang.

Die Liste der 22 Brigadegeneräle und der 34 Obristen wurde nicht veröffentlicht, so dass nicht allgemein bekannt wurde, wer diese Ränge erhalten hatte. Soweit sich rekonstruieren ließ, wurden damals zu Brigadegenerälen ernannt: Abdu Mehamed Umer "Remetchi", Abdu "Metere", Abraham Andom Solomon, Amanuel Haile Tedla "Hanjama", Daniel Abraha Mebrahtu, Fetsum "Wedi Memher", Gebrekidan Habteab Hantal "Wedi Menai" (?), Goitom Mengistu "Chinese", Haileab Isak Negusie, Haddish Efrem, Mebrahtu Tekleab Sibhatu "Vinac", Mikael Yohanes Isaak, Sebhatu Like "Wedi Like", Simon Uqbe Kelete, Tekeste Haile Tesfamikael, Tekle Andom Gaim, Tekle Kifle "Manjus", Tekle Lebsu Tesfa "Wedi Lebsu", Teklemikael Habtu Te kie, Tesfay Hadgu, Tesfai Isak Weldezelasia und Tsehaye Kahsay Asmerom.

Diese Rangverleihungen riefen zumindest bei einigen der bisherigen hohen EPLA-Kommandeuren, die nicht mit dem Rang eines Brigadegenerals ausgezeichnet worden waren, der ihnen ihrer Überzeugung nach auf Grund ihrer Seniorität und Verdienste im Befreiungskampf zugestanden

hätte, Unzufriedenheit hervor, und sie erhoben direkt bei Isayas Afewerki Protest. Von wenigstens zwei Fällen ist bekannt, dass der Protest auch Erfolg hatte und daher nachträglich die Ernennung zum Generalmajor (Said Ferej) bzw. Brigadegeneral (Berhane Tesfay) erfolgte.

Es gibt Hinweise, dass auch zahlreichen demobilisierten KämpferInnen noch vor ihrer Demobilisierung Offiziers- und Unteroffiziersränge verliehen wurden. Zum einen geschah dies sicherlich in Anerkennung ihrer Verdienste im Befreiungskampf. Zum anderen sollte wohl sichergestellt werden, dass diese Personen im Falle einer erneuten Einberufung in der neuen Militärhierarchie einen ihren Erfahrungen angemessenen Platz einnehmen würden.

Nach der Vollendung der Transformation der EPLA zur EDF zählte letztere wohl nicht mehr als etwa 45.000 aktive Angehörige. Hiervon entfiel der Löwenanteil auf die Bodentruppen, während die Marine nur knapp über 1.000 und die noch in den Anfängen ihres Aufbaus steckende Luftwaffe nur einige Hundert Angehörige zählte.

Die neue EDF bestand fast ausschließlich aus KämpferInnen der alten EPLA. Eine Handvoll ihrer Angehörigen waren jedoch auch Militärs, die bis 1991 in Diensten der äthiopischen Armee gestanden hatten, dann aber in die EPLA rekrutiert und jetzt in die EDF übernommen worden waren. Auch waren einige Eritreer, die vor 1991 in arabischen Armeen gedient hatten, aus eigenem Antrieb oder infolge aktiver Rekrutierung nach Eritrea zurückgekehrt und in die EPLA integriert und jetzt in die EDF übernommen worden. Bei diesen Militärs aus Äthiopien oder dem arabischen Ländern handelte es sich überwiegend um technische Spezialisten und andere Militärs mit Sonderkenntnissen, die dringend zum Aufbau und zur Modernisierung der EDF benötigt wurden. Dementsprechend waren die meistens dieser Militärs in der Luftwaffe, der Marine, den technischen Abteilungen der Bodentruppen und in der militärischen Ausbildung tätig.

Am Ende der Umstrukturierungen lag in der neuen EDF der Frauenanteil erheblich niedriger als in der EPLA. Zum einen wollten sicherlich zahlreiche der EPLA-Kämpferinnen selbst demobilisiert werden, andererseits gibt es klare Hinweise, dass die militärische Führungsspitze selbst gezielt auf die Verringerung des Frauenanteils in der neuen EDF hinarbeitete. Ein hoher Anteil der in der EDF verbliebenen Kämpferinnen war zudem primär in den administrativen und technischen Bereichen tätig und nicht in den operativen Verbänden. Im neuen Offizierskorps der EDF lag der Frauenanteil noch unter dem der Frauen in der EDF insgesamt. Soweit es sich feststellen ließ, war der höchste Offiziersrang einer Frau in der neuen EDF der eines Oberst.

Über die ethnische Zusammensetzung der neuen EDF lagen keine verlässlichen Angaben vor. Es scheint jedoch, dass wie zuvor in der EPLA auch in der EDF die Tigrinyer erheblich überrepräsentiert waren. Deren Dominanz war im Offizierskorps noch

ausgeprägter. Zwar waren auf der Rangstufe des Generalmajors Trigrinyer und Muslime nahezu gleichstark vertreten, aber unter den 1996 ernannten 22 Brigadegenerälen befanden sich nur zwei Muslime und auch bei den neu ernannten Obersten war der Anteil der Muslime sehr gering.

Im Zuge des Umbaus der EPLA zur EDF wurden auch die militärischen Infrastrukturen der EPLA radikal umorganisiert und den Bedürfnissen einer wesentlich kleineren, aber professionelleren und materiell und technisch besser ausgestatteten Berufsarmee angepasst. Teile der früher der EPLA zugeordneten Werkstätten und Garagen wurden in den Besitz von Unternehmen überführt, die der PFDJ unterstanden. Die übrigen wurden zentralisiert und modernisiert. Im Bereich der medizinischen Versorgung erhielten die Luftwaffe und die Marine je ein eigenes Krankenhaus, ob das ebenfalls neu aufgebaute zentrale Militärkrankenhaus in Keren nur den Bodentruppen oder der gesamten EDF diene, war nicht zu ermitteln.

Militärisches Training, Wehrpflicht, Sommerarbeitsdienst und Nationaldienst

Mit dem Ende des Befreiungskrieges im Mai 1991 kam die noch in seinen letzten Monaten sehr umfangreich betriebene Rekrutierung in die EPLA zu einem abrupten Ende. Soweit sich rekonstruieren ließ, wurde auch das gesamte System der politischen Schulung der EPLA-KämpferInnen eingestellt. Dies hing wesentlich damit zusammen, dass mit der Regierungsübernahme durch die EPLF in Asmara die EPLF-Abteilung für Nationale Führung (National Guidance), in deren Händen seit 1987 die gesamte politische Schulung lag, diese jetzt generell eingestellt wurde, da einerseits ihre personellen und materiellen Ressourcen für die Bewältigung der neuen Regierungs- und Verwaltungsaufgaben benutzt wurden und andererseits ihre Inhalte den neuen Gegebenheiten nicht mehr angemessen waren.

Obwohl es keine Massenrekrutierung mehr gab, blieb jedoch auch nach Mai 1991 die Militärakademie der EPLA unter dem Generalstab bestehen. Ihre Hauptaufgabe bestand jetzt aber nicht mehr in der Durchführung des Trainings neuer Rekruten, sondern in der Weiterqualifikation der bereits vorhandenen KämpferInnen. Im Zentrum ihrer Aktivitäten nach Mai 1991 stand einmal die technische Fortbildung der KämpferInnen. Zum einen mussten diese mit den neuen Waffensystemen vertraut gemacht werden, die der EPLA mit dem Sieg über die äthiopische Armee in die Hände gefallen waren, zum anderen war die Anhebung des technischen Ausbildungsstands auch zwingend erforderlich, damit die neue nationale Armee, die aus der EPLA entstehen sollte, über den für die Wahrnehmung der ihr zugedachten Aufgaben erforderlichen Wissen- und Ausbildungsstand verfügte.

Zum anderen musste die Militärakademie aber auch ab 1992 die für die neue nationale Armee als Offiziere vorgesehenen EPLA-Kommandeure auf

ihre neuen Führungsaufgaben in einer konventionell organisierten Armee vorbereiten. Es scheint, dass sie daher ab 1992 Offizierslehrgänge (*staff training courses*) durchführte, in denen mittlere und höhere Kommandeure mit den Führungsprinzipien und -aufgaben in einer regulären Armee familiarisiert wurden. Zur Fortbildung der höheren EPLA-Kommandeure zählten auch Lehrgänge in Taktik und Strategie, deren Inhalte die Veränderung der strategischen und operativen Situation der EPLA reflektierten, die mit dem Übergang von einer Befreiungsarmee zur nationalen Armee eines unabhängigen Staates verbunden waren. Auch ein erheblicher Teil der höchsten Militärführer der EPLA nahm an solchen Lehrgängen teil. Ein Teil von diesen wurde nach 1993 anscheinend auch mit ausländischer Unterstützung, vor allem den USA, durchgeführt.

Im Zuge des Umbaus der EPLA zur EDF und Vorbereitungen für die Einführung des Nationalen Wehrdienstes wurde der gesamte Trainings- und Fortbildungsbereich der EPLA tiefgreifend umstrukturiert. Zum einen übernahm die EPLA die bisherigen zentralen Trainings- und Fortbildungseinrichtungen der äthiopische Armee (das Marinekolleg in Massawa, das Armeeausbildungszentrum in Dekamhare, die Schulungseinrichtungen der äthiopische Luftwaffenbasis in Asmara u.v.a.m.) und der eritreischen Polizei (u.a. Polizeikolleg in Dekamhare). Zum anderen leitete sie den Prozess ein, das bisherige Trainingszentrum der EPLA in Sawa in Westertrea zum nationalen Militärischen Ausbildungszentrum auszubauen, in dem zukünftig nicht nur erhebliche Teile der EPLA-internen Aus- und Weiterbildung von Mannschaften und Offizieren, vor allem der Bodentruppen, zentriert werden sollten, sondern auch zentral die militärische Grundausbildung der künftigen Wehrpflichtigen stattfinden sollte.

Die Einstellung der Massenrekrutierung in die EPLA bedeutete nicht, dass die von der EPLF bereits 1982 dekretierte allgemeine Wehrpflicht aufgegeben worden war. Die EPLF-Führung ließ keine Zweifel daran, dass es auch in Zukunft eine allgemeine Wehrpflicht geben werde und dass eine Reservistenarmee aus Wehrpflichtigen, die ihre militärische Grundausbildung absolviert haben würden, sowohl als Reservoir für die Rekrutierung des Nachwuchses für die als Berufsarmee konzipierte neue nationale Armee dienen, als auch im Kriegsfall die rasche Ausweitung der zur Verfügung stehenden Kampfverbände erlauben würde.

Die rechtliche Grundlage für die allgemeine nationale Wehrpflicht im befreiten Eritrea bildete das im November 1991 verkündete Gesetz 18/1991 über das *Nationale Dienstprogramm (National Service Program* – im folgenden: Nationaldienst). Die nachfolgenden Novellierungen dieses Gesetzes Anfang 1995 und im November 1995 beließen zentrale Bestimmungen unverändert und modifizierten nur weniger wichtige Einzelaspekte des Nationaldienstes. Gesetz 18/91 etablierte eine allgemeine Wehrpflicht für alle EritreerInnen der Alter-

stufe 18-40 Jahre. Verheiratete Frauen, unverheiratete Mütter und aus gesundheitlichen Gründen wehruntaugliche Personen sind danach vom Wehrdienst befreit. Die Untauglichkeit für den Wehrdienst aus medizinischen Gründen muss jedoch von einem medizinischen Untersuchungsausschuss der Regierung festgestellt und bescheinigt worden sein. Eine Wehrdienstverweigerung aus religiösen oder Gewissensgründen ist nicht zugelassen. Von Anbeginn ließ die Regierung keinen Zweifel daran, dass der Zugang zu höheren Bildungseinrichtungen und Stellen im öffentlichen Dienst (staatliche Verwaltung, Staatspartei und alle ihre Untergliederungen, Unternehmen im Besitz des Staates und der Partei und ihrer Untergliederungen) an die Ableistung der Wehrpflicht oder den Nachweis einer gültigen Freistellung gebunden sein würde.

Die Freistellung verheirateter Frauen, auch wenn sie keine Kleinkinder zu versorgen hatten, stand eigentlich im Widerspruch zur EPLF-Doktrin, dass Männer und Frauen in der Gesellschaft und damit auch in den Streitkräften gleichberechtigt sein sollten. Es widersprach jedoch tief verankerten sozialen Vorstellungen in der eritreischen Gesellschaft, verheiratete Frauen der engen Gemeinschaft anderer Männer auszusetzen, die das Leben in den Lagern der Wehrpflichtigen nun einmal mit sich brachte. Im Prinzip galt dies aber auch für unverheiratete Frauen. Warum die EPLF-Führung im Hinblick auf die eine Gruppe gesellschaftlichen Wertvorstellungen nachgab, im Hinblick auf die andere aber nicht, wurde nie öffentlich begründet.

Der Nationaldienst sollte eine sechsmonatige militärische Grundausbildung und einen daran anschließenden zwölfmonatigen Arbeitsdienst in militärischer Organisation und unter Militärdisziplin umfassen. Dieser Arbeitsdienst war als Teil des nationalen Aufbau- und Entwicklungsprogramms konzipiert und sollte primär der Durchführung von Aufgaben der materiellen Rekonstruktion und Entwicklung (infrastrukturelle Aufgaben wie Bau von Straßen, Schulen, Verwaltungsgebäude, Anlage von Terrassen, Brunnenbau, Wiederaufforstung u.ä.) dienen.

Die EPLF-Führung ließ wenig Zweifel daran, dass sie mit der Fortführung der allgemeinen Wehrpflicht im unabhängigen Eritrea über die genannten engeren militärpolitischen Zwecke hinaus weiterreichende politische Zielvorstellungen verband. Nach ihren Plänen sollte der Nationaldienst dazu beitragen, die "Erfahrungslücke" zu schließen, die zwischen den EPLF-KämpferInnen und der Zivilbevölkerung bestand, die bisher unter äthiopischer Herrschaft und deren "verderblichen" Auswirkungen und Einflüssen gelebt hatte. Die wehrpflichtigen Jahrgänge dieses Teils der eritreischen Bevölkerung, aber auch die nachwachsenden Generationen, sollten im Nationaldienst einer Erfahrung - wenn schon nicht identisch, so doch ähnlich - der KämpferInnen während des Befreiungskrieges ausgesetzt werden, um sie "von den schädlichen sozialen Verhaltenweisen wie Individualismus,

Egoismus, Liberalismus usw. zu befreien, die sich unter äthiopischer Herrschaft zunehmend in der eritreischen Gesellschaft ausgebreitet und sie korrumpiert hatten". Stattdessen sollte in den neuen Rekruten unter dem Nationaldienst soweit als möglich der Satz von Verhaltensmustern, Wertvorstellungen und Normen installiert werden, der die Gemeinschaft der EPLF-*tegalti* prägte und eine feste Verpflichtung für die "nationale Sache" beinhaltete wie auch das Ideal der "neuen Gesellschaft", die in Eritrea aufgebaut werden sollte. Gerade so, wie die Trainingslager der EPLF im Befreiungskrieg die Schmieden gewesen waren, in deren Feuer die Rekruten zu *tegadelti* "geläutert" worden waren, sollte der Nationaldienst das Instrument sein, die von der EPLF-Führung erwünschten neuen eritreischen Staatsbürger zu produzieren, die nach dem Vorbild der *tegadelti* geformt werden sollten.

Ebenso wie in der EPLF/EPLA die strikt militärischen Aktivitäten, soweit es die militärischen Anforderungen zuließen, mit produktiven Aktivitäten (Landwirtschaft, Bauwesen usw.) verbunden gewesen waren, sollte auch für die vom Nationaldienst produzierte nationale Reservearmee von "Soldaten-Bürgern" während ihrer Ausbildung das militärische Training mit Produktions- und Entwicklungsaktivitäten im Dienste der nationalen Gemeinschaft verknüpft werden und vor allem den Wehrpflichtigen aus dem städtischen Milieu und mit formaler Bildung "wieder" der Wert körperlicher Arbeit im Dienste der Gemeinschaft eingepflegt werden.

Obwohl bereits Ende 1991 verkündet, erfolgte aus politischen Überlegungen und vielfältigen Kapazitätsengpässen keine sofortige Umsetzung der nationalen Wehrpflicht. Als Teil des Gesamtbündels von Maßnahmen zur Vorbereitung und Einstimmung der eritreischen Bevölkerung auf die Wehrpflicht führte im Sommer 1991 die EPLF-Führung/*Vorläufige Regierung Eritreas* (PGE) ein obligatorisches *Sommerarbeitsprogramm für Studierende und SchülerInnen* (*Student Summer Work Program*) ein. Unter ihm waren alle eritreischen OberschülerInnen und StudentInnen und das Lehrpersonal an den entsprechenden Bildungseinrichtungen verpflichtet, während der langen Sommerferien ihnen von der Regierung zugewiesene Aufgaben von öffentlichem Interesse (Unterricht, Datenerhebung, Verwaltungshilfsaufgaben, Produktions- und Entwicklungsaktivitäten usw.) durchzuführen. Die erste Runde des *Sommerarbeitsprogramms* im Sommer 1992 erfasste sogar über die aktiven OberschülerInnen und StudentInnen hinaus auch alle jungen Erwachsenen, die in den letzten Jahren die entsprechenden Bildungsinstitutionen abgeschlossen und bisher nicht in der EPLA gedient hatten. Sie wurden eingesetzt, um die direkten und indirekten menschlichen Verluste des Befreiungskrieges zu erheben. Den Teilnehmern dieser Kampagne wurde gesagt, dass die Zeit der Kampagne ihnen auf den kommenden Nationaldienst angerechnet würde. Eine analoge Zusage wurde den Tausenden junger EritreerInnen gegeben, die für die Vorbereitung und Durchführung des Referen-

dums im April 1993 rekrutiert worden waren. Seit 1992 wurde das *Sommerarbeitsprogramm* jedes Jahr durchgeführt.

Die Äußerungen der politischen Führung des Landes ließen keinen Zweifel daran, dass das *Sommerarbeitsprogramm* in einem engeren Sinne eine Einführung und Vorbereitung zum Nationaldienst war. In einem weiteren Sinne war es aber Teil des Gesamtbündels von Maßnahmen, die darauf abzielten, die vielfältig fragmentierte Gesellschaft Eritreas im Sinne der holistisch-korporativen Gesellschaftsvorstellungen der EPLF-Führung zu einer neuen Einheit umzuformen. Der Umerziehungscharakter des *Sommerarbeitsprogramms* wurde vor Beginn seiner ersten Runde deutlich gemacht, als die PGE öffentlich feststellte, es ziele darauf, "die Jugend, von der Viele dem korrumpierenden Einfluss der äthiopischen Besatzer ausgesetzt gewesen waren, während der langen Sommerpause von Müßiggang und Herumlungen ab- und von schädlicheren Einflüssen und Aktivitäten fernzuhalten". Diese Begründung reflektierte deutlich das tiefe Misstrauen der Führer der EPLF/PGE und vorab des Präsidenten, deren sozialen Wertvorstellungen durch ihre jahrzehntelange Erfahrungen im Kampf fern von den Städten Eritreas und ihren Lebensformen, gegenüber der seit ihren Jugendtagen dort entstandenen städtischen Lebensweise mit ihren individualistischeren und libertären Einstellungen und einem Lebensstil, der vor allem für die städtische Jugend stark von westlichen Einflüssen geprägt war.

1992 wurde auch eine *Nationale Entwicklungskampagne (National Development Campaign)* gesetzlich verankert. Sie sah vor, dass alle körperlich tauglichen EritreerInnen, die nicht in der EPLA Dienst geleistet hatten oder gerade ihre Wehrpflicht erfüllten, verpflichtet seien, jährlich eine begrenzte Zeit nur für Unterhalt und Taschengeld in vom Staat zugewiesenen Entwicklungsprojekten zu arbeiten. Indessen erlaubten die materiellen und administrativen Engpässe der Regierung in den ersten Jahren nicht, dieses Programm zu verwirklichen und es kam nur vereinzelt zu örtlich begrenzten Umsetzungen.

1992-94 wurden die materiellen und administrativen Voraussetzungen zur Verwirklichung der Wehrpflicht Zug um Zug implementiert. Das militärische Ausbildungszentrum Sawa wurde konsequent ausgebaut, um Zehntausende neuer Wehrpflichtiger aufnehmen zu können. Die Absicht der Regierung/EPLF-Führung, mit dem Nationaldienst noch im Sommer 1994 zu beginnen, obwohl der Umbau der EPLA zur neuen nationalen Armee noch nicht abgeschlossen war, wurde wohl im Februar 1994 auf dem 3. Kongress der EPLF/PFDJ offiziell abgesegnet. Auf administrativer Ebene wurde im März 1994 im Verteidigungsministerium eine neue Abteilung eingerichtet, die sowohl für das Training innerhalb der regulären Streitkräfte wie für den Nationaldienst zuständig war. Ihre Leitung wurde Teklay Habteselasia übertragen, der diese Aufgabe bis heute ausübt.

Die erste Runde der Wehrpflichtigen wurde im Juni 1994 in das neue *Nationale Grundausbildungszentrum (National Service Training Centre)* in Sawa gesandt. Es war eine Testrunde, zu der nur junge Männer aus Asmara eingezogen worden waren. Sie beendeten das Training nach sechs Monaten im Dezember 1994 und wurden dann militärisch organisiert über das Land verteilt, um öffentliche Arbeiten durchzuführen. Danach wurde regelmäßig alle 6-8 Monate landesweit eine neue Runde Wehrpflichtiger ausgehoben und nach Sawa gesandt: 2. Runde Januar 1995, 3. Runde Juni 1995, 4. Runde Januar 1996, 5. Runde Juli 1996, 6. Runde Januar 1997, 7. Runde August 1997, 8. Runde März 1998. In den ersten Runden versuchte die Regierung vor allem, die älteren Jahrgänge der Wehrpflichtigen einzuziehen, bevor sie die Altersgrenze erreichten. Die Aushebung erfolgte über öffentliche Ankündigungen, in denen den Wehrpflichtigen mitgeteilt wurde, sie hätten sich mit ihren Unterlagen zu einem bestimmten Tag in dem für sie zuständigen Rekrutierungsbüro einzufinden. Dort wurden sie registriert und informiert, wann sie sich für den Abtransport nach Sawa bereit zu halten hätten. Nach Angaben der Regierung wurden in den ersten fünf Runden mehr als 80.000 Wehrpflichtige ausgebildet, die 6. Runde, die im August 1997 abschloss, zählte 16.000, die 7. Runde, die im März 1998 graduierte, 19.000.

Diese Zahlen verdeutlichen, dass ganz offensichtlich ein beachtlicher Teil der jeweils aufgerufenen Wehrpflichtigen entweder dem öffentlich verkündeten, aber nicht individuell zugestellten Gestellungsbefehl nicht nachkam und/oder andererseits Freistellungen aus welchen Gründen auch immer großzügig gehandhabt wurden. Von der Wehrpflicht zunächst befreit waren, außer den oben genannten Gruppen, alle OberschülerInnen und StudentInnen über 18 Jahre und viele Angehörige der staatlichen Verwaltung und Mitarbeiter der Betriebe und Unternehmen, die sich im Besitz des Staates oder der Regierungspartei befanden.

Vor allem unter der städtischen Bevölkerung war die Wehrpflicht von Anfang an wenig populär. Mit Beginn der Aushebungen setzte eine rasch anwachsende Fluchtbewegung von jungen Wehrpflichtigen aus der städtischen Bevölkerung ins Ausland ein. Zur Verhinderung dieser Fluchtbewegung erließ die Regierung eine Verfügung, nach der Genehmigungen zur Ausreise aus Eritrea nur noch an Personen erteilt wurden, die ihre Wehrpflicht absolviert hatten oder über eine Freistellung verfügten oder aus Gründen des Staatsinteresses eine Sondergenehmigung erteilt bekommen hatten.

Vorrangiges Ziel dieser Wehrpflichtigen war Äthiopien, da sie sich dort zunächst problemlos aufhalten konnten. Zwar setzte die eritreische Regierung die äthiopische Regierung unter Druck, solchen Wehrflüchtigen die Ausstellung einer äthiopischen Identitätskarte zu verweigern, die sich illegal in Äthiopien aufhielten, aber die allseitige Korruption auf der Ebene der für die Ausstellung zuständigen Ortsverwaltungen ließ eine entsprechen-

de Anordnung der äthiopischen Regierung ins Lee-
re laufen. Auch die Verstärkung der Grenzüberwa-
chung durch die eritreischen Sicherheitsbehörden
konnte diese Absatzbewegung nicht stoppen, da
die Grenze zu lang und zu unübersichtlich war, um
sie völlig überwachen zu können.

Auch viele der weiblichen Wehrpflichtigen aus
den Reihen der islamischen Bevölkerung, die den
Wehrdienst für Frauen überwiegend ablehnte,
scheinen sich der Aushebung entzogen zu haben.
Aus politischen Erwägungen heraus hat die Regie-
rung in den ersten Jahren jedoch wohl überwie-
gend darauf verzichtet, für diesen Teil der Bevölke-
rung die Wehrpflicht rigoros durchzusetzen, da die
Verweigerung der Wehrpflicht stillschweigend prak-
tiziert wurde und damit der Regierung der Ausweg
gelassen worden war, diese Haltung ignorieren zu
können. Dies traf hingegen nicht auf die Wehr-
dienstverweigerung der *Zeugen Jehovas* zu, die
diese Haltung auch öffentlich bekundeten. Da die
Regierung nicht willens war, diese explizite und öf-
fentliche Infragestellung ihrer Autorität zu dulden,
wurden die *Zeugen Jehovas* Ziel einer umfassenden
Ausgrenzungs- und Verfolgungskampagne. Viele
Wehrpflichtige dieser Gemeinschaft, die sich weigerten,
nach Sawa zu gehen, verschwanden auf
Jahre und meist ohne reguläres Verfahren in den
Militärgefängnissen.

Der Arbeitsdienst nach dem Abschluss der
Grundausbildung war militärisch organisiert. Die
Einheiten der Wehrpflichtigen wurden von regulä-
ren Angehörigen der EPLA, später der EDF ge-
führt. Angesichts der im Vergleich zur Gesamtstärke
der EDF nach Abschluss der Demobilisierung
relativ hohen Zahl der Wehrpflichtigen im Arbeits-
dienst, war eine beachtliche Anzahl regulärer Mili-
tärs im Nationaldienst eingesetzt. Diese Verwen-
dung regulärer Militärs trug zur weiteren Senkung
der Zahl der Militärs in den aktiven regulären Mili-
täreinheiten bei.

Nach Abschluss des Arbeitsdienstes wurden die
Wehrpflichtigen in das Zivilleben entlassen. Sie wa-
ren jedoch weiterhin als Teil der nationalen Reser-
vearmee der Wehrpflicht unterworfen und konnten
jederzeit wieder zum Dienst in den Streitkräften
oder für andere nationale Aufgaben einberufen
werden. Die Zugehörigkeit zur nationalen Wehrre-
serve war eigentlich auf die Reservistenjahrgänge
bis zu einem Lebensalter von 40 Jahren begrenzt,
aber verschiedene Äußerungen der Staatsführung
ließen erkennen, dass in der Realität von einer
Grenze von 50 Jahren ausgegangen wurde.

Polizei und Sicherheitsdienste

Wie oben ausgeführt übernahm die EPLA nach Mai
1991 überall im Lande die Aufgaben der bisherigen
Polizei. Jedoch vermutlich noch vor Ende 1991 be-
gann die EPLF-Führung mit Hilfe von abdelegierten
hohen Kadern der EPLF/EPLA mit dem Aufbau ei-
ner neuen Polizeitruppe. Im Juni 1992 wurde als
Teil der Regierungsumbildung erstmals ein Sekre-
tariat des Inneren, ab 1993 Ministerium des Inne-

ren, eingerichtet, dessen Führung 1992-96 in Hän-
den von Ali Said Abdalla lag, der 1977-87 den *In-
landssicherheitsdienst* geleitet hatte. Vorliegende
Informationen deuten darauf hin, dass die bisherige
EPLF-Abteilung für Wachsamkeit aufgelöst und ih-
re Sektionen in die entsprechenden Abteilungen
der neuen Innenbehörde integriert wurden. Dieser
unterstanden sowohl die neue Polizei als auch die
Gefängnisverwaltung und die Einwanderungsbe-
hörde sowie wohl auch der Sicherheitsdienst, der
als politische Polizei fungierte. Eine klare funk-
tionelle und organisatorische Trennung der Polizei-
aufgaben von den allgemeinen Sicherheitsaufga-
ben der EPLA und der eigentlichen Sicherheits-
dienste wurde jedoch erst 1996 formal eingeführt.
In der Praxis dauert die Verwischung der Grenzen
zwischen den Aufgaben der Polizei, Sicherheits-
diensten und Streitkräften bis heute an.

Informationen zum Aufbau der neuen Polizei
waren kaum zu erhalten, da die eritreische Regie-
rung hierzu wie zu den meisten Aspekten ihrer Tä-
tigkeit - wenn überhaupt - nur dürftige Angaben
machte. Die vorliegenden Informationen deuten
darauf hin, dass die Pläne und Richtlinien für den
Aufbau der neuen eritreischen Polizei unter Lei-
tung von Polizeikommissar Musa Raba 1992, 1994
und erneut 1996 modifiziert wurden. Ebenso be-
grenzt sind die erhältlichen Informationen über den Um-
fang der neuen eritreischen Polizei. Während offi-
zielle Stellen 1991 die Zahl der Polizeiangehörigen
mit nur 200 bezifferten, soll die Stärke der Polizei,
nachdem ihr 1.124 EPLA-KämpferInnen offiziell
überstellt worden waren, ein Jahr später 1.300
betragen haben. Von den Neuzugängen scheinen
aber viele im Zuge der Demobilisierung von EPLA-
KämpferInnen wieder aus der Polizei ausgeschie-
den zu sein. 1993 wurde jedenfalls von offizieller
Seite von einer Stärke von nur noch 819 gespro-
chen, zu denen noch 111 Zivilangestellte kamen,
1994 soll die Zahl der regulären Polizeiangehörigen
nur noch 314 betragen haben, 1995 sogar nur noch
162. Es ist anzunehmen, dass sich die letzte Zahl
nur auf die der Polizeioffiziere bezog.

Mit Beginn der Aufstellung einer neuen Polizei-
truppe mussten alle ihre Angehörigen, einschließ-
lich der an sie abgestellten EPLA-Kommandeure,
zwei- bis dreimonatige Grundlehrgänge besuchen,
während Zivilangestellte einen fünfmonatigen Lehr-
gang absolvierten. Später scheinen auch die Kurse
für die regulären Polizeiangehörigen auf fünf Mona-
te ausgeweitet worden zu sein. Bis November 1994
hatten bereits sechs dieser Lehrgänge für Polizei-
angehörige stattgefunden, am sechsten nahmen
dabei 240 Ex-EPLA-KämpferInnen teil. Bis 1996
hatten sich über solche Kurse insgesamt 500 Poli-
zeioffiziere für die Bereiche Verbrechensbekämp-
fung und Verkehr, 390 für den allgemeinen Dienst
und 160 für den Bereich Finanz- und Wirtschafts-
kriminalität qualifiziert. Die Lehrgänge für die neue
Polizei wurden teilweise mit der finanziellen und
materiellen Unterstützung ausländischer Geber
(u.a. USA, Israel, Deutschland) durchgeführt. Eine
wichtige Rolle im Aufbau der neuen Polizei spielten

auch aus Äthiopien zurückgekehrte eritreische Angehörige der äthiopischen Polizei und die von der früheren eritreischen Polizei übernommenen Polizisten und Polizeispezialisten, die die obligatorische politische Unbedenklichkeitsüberprüfung bestanden hatten. Auch eine geringe Zahl von Rückkehrern aus dem arabischen Ausland mit Polizeierfahrungen fanden Aufnahme in den neuen Polizeidiensten.

Parallel zum Umbau der EPLA zur EDF wurde die neue Polizei als paramilitärischer Verband organisiert. Diese Entwicklung fand ihren sichtbaren Ausdruck in der 1996 erfolgten Einführung von Rängen, die weitgehend denen der EDF entsprachen, Ranginsignien und neuen Uniformen. In analoger Weise wurden auch die Gefängnisverwaltung und die Finanzpolizei reorganisiert und aufgebaut. Als Teil dieses Prozesses wurden im Oktober 1996 Musa Raba (Polizeikommissar), Abdala Musa (Leiter der Einwanderungsbehörde), Germay Mehari (Leiter der Gefängnisverwaltung), Mehari Uqbazgi (Vizeleiter der Gefängnisverwaltung) und Adem Mehamed "Kokol" (Polizeikommissar der Südregion) der Rang eines Brigadegenerals verliehen. Vizepolizeikommissar Simon Gebredengel und andere ehemalige EPLA-Militärs im Innenministerium wurden zum Oberst ernannt. Auch Berhane Tesfay von der Finanzpolizei erhielt 1996 den Rang eines Brigadegenerals.

Es scheint, dass in den reorganisierten Polizeidiensten und in der Gefängnisverwaltung, die in erheblichem Umfang ehemalige Kämpferinnen absorbiert hatten, der Frauenanteil erheblich höher als in der EDF lag. Auch in den Offizierskorps dieser Dienste war der Frauenanteil wesentlich höher als im Offizierskorps der EDF. Allerdings war auch in ihnen der höchste Rang, den eine Frau einnahm, der eines Oberst.

Ende 1996 oder Anfang 1997 wurde das Innenministerium aufgelöst und seine Aufgaben wurden auf das Präsidialamt, das Justizministerium und das Ministerium für Lokalverwaltung aufgeteilt. Welcher dieser Stellen danach nun genau die neuen Polizeidienste unterstanden, wurde nicht bekannt gegeben, aber es scheint, dass die reguläre Polizei dem Ministerium für Lokalverwaltung zugeordnet worden war, während die Gefängnisverwaltung möglicherweise an das Justizministerium transferiert wurde.

Noch stärker der öffentlichen Kenntnis entzogen als die Entwicklungen im Bereich von Militär und Polizei waren die Veränderungen, die sich nach Mai 1991 bei den Sicherheits- und Nachrichtendiensten vollzogen. Soweit rekonstruierbar ist, wurde nach Mai 1991 der militärische Nachrichten- und Sicherheitsdienst unter Leitung von Petros Solomon zunächst beibehalten. Für 1992 wird in eritreischen Quellen Naizghi Kiflu als Leiter des Sicherheitsdienstes genannt. Dies bezog sich wohl auf den im Innenministerium angesiedelten Sicherheitsdienst, der aus den entsprechenden Sektionen der bisherigen Abteilung für Wachsamkeit gebildet worden war.

Im Zusammenhang mit der Meuterei von Teilen der EPLF-Armee am Vorabend der Unabhängigkeitserklärung im Mai 1993 geriet der militärische Sicherheitsdienst unter massive Kritik. Die Führung der EPLF und vorab der Präsident warfen ihm und seinem Leiter vor, versagt zu haben, da die Vorbereitungen zur Protestaktion nicht aufgedeckt worden wären. Nachfolgend wurde das gesamte Sicherheitswesen neu geordnet. Im Präsidialamt wurde ein neuer *Nationaler Sicherheitsdienst (National Security Service/hagerawi dehinnet)* eingerichtet, der direkt dem Präsidialamt unterstellt wurde. Seine Leitung wurde Abraha Kassa übertragen, der 1987-91 Leiter des Büros des Generalsekretärs der EPLF und nach Mai 1991 eine Zeitlang Gouverneur von Asmara gewesen war. Der neue Dienst ersetzte alle bisherigen Nachrichten- und Sicherheitsdienste, wurde umgangssprachlich zunächst aber weiterhin als *seb'an kéléten* bezeichnet. Obwohl dem *Nationalen Sicherheitsdienst* im Prinzip alle bisherigen nachrichten- und sicherheitsdienstlichen Aufgaben der aufgelösten Dienste übertragen worden waren, konzentrierte sich seine Tätigkeit nachfolgend primär auf eine umfassende Überwachung aller Institutionen des Landes und der Bevölkerung allgemein, um jegliche Formen von möglicherweise systemgefährdender politischer Dissidenz schon in den Anfängen aufspüren und bekämpfen zu können. Mit dieser Aufgabenstellung wurde der *Nationale Sicherheitsdienst* zu einem zentralen Instrument des Präsidenten zur Sicherung seiner Herrschaft. Gegenüber diesem Aspekt seiner Tätigkeit traten die der Landesverteidigung dienenden Aspekte nachrichtendienstlicher Tätigkeit in den Hintergrund.

Ein Teil dieser wurde allerdings von dem im Verteidigungsministerium neu eingerichteten militärischen Nachrichten- und Aufklärungsdienst wahrgenommen. Da im Zuge der 1994 durchgeführten Umorganisation des Nachrichten- und Sicherheitsdienstwesens zahlreiche Angehörige der alten Abteilung 72, die der Nachlässigkeit oder gar der Beteiligung an der Protestaktion verdächtigt wurden, entlassen worden waren, erfuhr gerade der Bereich der militärischen und Auslandsaufklärung einen gravierenden Qualitätsverlust, der sich vor und während des neuen Kriegs mit Äthiopien gravierend negativ bemerkbar machte.

Führung und Kommandostruktur

Auch nach Mai 1991 setzte sich eine bereits im Befreiungskrieg vorherrschende Tendenz fort, dass die formalen Führungs- und Kommandostrukturen in der Praxis oft nicht eingehalten wurden. Hauptverantwortlich hierfür war wie zuvor Präsident Isayas Afewerki selbst, der als Oberkommandeur oft unter Umgehung der offiziellen Befehlskette in die Belange der EPLA/EDF eingriff.

Die nach Mai 1991 häufigen Veränderungen in der Führung der EPLA und an der Spitze der größeren Einheiten reflektierten vor allem das Problem, dass viele der herausragenden Militärs der

EPLA nur bedingt qualifiziert für die neuen Aufgaben waren, die sich der EPLA nach dem Sieg stellten. Erschwerend kam hinzu, dass mit der beabsichtigten radikalen Verkleinerung der EPLA zwingend verbunden war, dass ein Teil der bisherigen Kommandeure aller Ebenen nicht in die neue EDF übernommen werden konnte. Für die Staats- und Militärspitze stellte sich daher die schwierige Aufgabe, die für fachlich nicht ausreichend qualifiziert gehaltenen Kommandeure auszumustern, ohne dass dies bei den betroffenen verdienten Veteranen Verbitterung hervorriefe, die sich politisch destabilisierend auswirken könnte.

Jenseits dieser fachlichen Gesichtspunkte spielten bei der Auswahl, welche höheren Kommandeure letztlich in die neue EDF übernommen werden sollten, auch politische Aspekte eine Rolle. Alle verfügbaren Informationen deuten darauf hin, dass vorab der Präsident darauf hinarbeitete, aus der Führung des Militärs Zug um Zug all jene Kommandeure zu entfernen, die in seinen Augen als politisch nicht zuverlässig galten und/oder als potenzielle Gegner seiner Politik und seiner Herrschaft. Daher spielte beim Umbau des Offizierkorps der EPLA zum Offizierkorps der EDF oftmals das Kriterium der persönlichen Loyalität zum Präsidenten eine noch wichtigere Rolle als die militärfachliche Qualifikation und/oder die Verdienste im Befreiungskrieg.

Um die Reibungsverluste und Frustrationen, die mit diesem Reduktionsprozess unvermeidlich verbunden waren, zu minimieren und ihren potenziellen politischen Fall-out begrenzen zu können, wurden viele der hohen Militärführer der ersten Generation, die am ehesten in einer Position gewesen

wären, von einer militärischen Hausmacht heraus den Führungsanspruch des Präsidenten in Frage zu stellen, nicht einfach aus ihren militärischen Funktionen entlassen, sondern allmählich aus dem Militärbereich heraustransferiert und mit Aufgaben im zivilen Sektor der Regierung beauftragt. Auch viele der anderen Kommandeure, die wegen unzureichender fachlicher Qualifikation oder unterstellter mangelnder Loyalität zum Präsidenten, nicht in die neue EDF übernommen werden sollten, wurden nicht direkt entlassen, sondern im Zuge wiederholter Rotationen allmählich aus dem Militär heraustransferiert und mit zivilen Aufgaben beauftragt. Einige von diesen waren als Sinekuren ohne rechte Funktion anzusehen, die hauptsächlich dazu dienen sollten, ihren Inhabern noch ein Gefühl von Nützlichkeit zu geben. Im Rahmen dieser Strategie wurden einige dieser Kommandeure 1996 auch mit Oberst- und Generalsrängen ausgestattet, erhielten aber kein entsprechendes Kommando, sondern wurden bei vollen Gehaltsbezug in einen Wartezustand zur "weiteren Verwendung" gehalten.

Mit dem Abschluss des Umbaus der EPLA zur EDF hatte sich das höhere Offizierskorps konsolidiert. Infolge der zuvor praktizierten Selektion war davon auszugehen, dass das Offizierskorps der EDF nicht nur allgemein staatstreu, sondern auch in besonderer Weise loyal zum Präsidenten stand. Ausdruck der erlangten Konsolidierung war die gegenüber der Periode 1992-96 nun merklich geringere Rotation von Positionen in den höheren Rängen des Militärs. Da bis auf wenige Ausnahmen alle diese seit 1992 im Militär erfolgten Umbesetzungen nicht öffentlich bekannt gemacht wurden, konnten sie nur teilweise rekonstruiert werden.

Besetzungen der obersten Positionen der eritreischen Militärführung 1992-1998

Verteidigungssekretariat/-ministerium		
Sekretär/Minister	Petros Solomon	1992-1994
	Mesfin Hagos	1994-1995
	Sebhat Efrem	1995-
Generalstab		
Generalstabschef	Mesfin Hagos	1992-1994
	Haile Samuel	1994-1998
Operationsabteilung	Haile Samuel "China"	1992-1994
	Teklay Habteselasie	1994-?
Nachrichtendienst		
bis 1994 unter Operationabteilung	Tekesteberhan Gebrehiwot	1992-1994
ab 1994 eigenes Department	Eyob Feseha "Halibay"	1994-1995
	Tekesteberhan Gebrehiwot	1994-
Logistik	Teklay Habteselasie	1992-1994
	Ahmed Umer Kakay	1994-2000
Ingenieurabteilung	Tesfay Isak	1992-
Personalverwaltung	Romadan Awliya	1993-1994
	Amaniel Haile "Hanjema"	1994-1999
Medizinischer Dienst	Mogus	1992-1995
	Dr. Tekeste "Baria"	1995-1998
Komitee für Schwere Waffen	Tsehaye Mekonen	1994-
Bodentruppen		
Kommandeur Armee	Berhane Gerezgiher	1994-1998
Vizekommandeur Armee	Umar Hassan "Tewil"	1994.1998
Operationschef	Tekle Kifle "Manjus"	1994-1998
Marine		
Kommandeur	Mehamed Humed Karikare	1992-1994
	Romadan Awliya	1994-1996
	Mehamed Humed Karikare	1996-
Luftwaffe		
Kommandeur	Habtesion Hadgu	1992-
Nationaldienst & Militärisches Training (1994)		
Leiter	Teklay Habteselasie	1994-
Divisionen		
161	Filipos Weldeyohanes	
	Abdu Metere	
271	Abdu Mehamed "Remech"	
381	Gebrekidan "Wedi Menai"	
	Filipos Weldeyohanes	
491	Haddis Efrem	
525	Fetsum "Wedi Mehmer"	
	Gerezgiher Andemariam "Wuchu"	

Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt nach Sommer 1996 entzog Präsident Isayas Afewerki dem Verteidigungsministerium und seinem Generalstab die Zuständigkeit für die Marine und die Luftwaffe und unterstellte ihre Kommandeure dem Präsidialamt. Nach vorliegenden Informationen wurde Generalstabschef Haile Samuel vor Mai 1998 von dieser Position entbunden und zunächst kein Nachfolger ernannt. Bereits zuvor hatte der Präsident unter Umgehung der offiziellen Befehls-

kette regelmäßige direkte Kontakte mit den Kommandeuren der Divisionen und anderen Verbänden und Einrichtungen der EDF unterhalten. Jetzt übernahm er am Verteidigungsminister und dem Kommandeur der Bodentruppen vorbei deren faktische Koordination. Insgesamt galt daher, dass die Führungs- und Kommandostruktur der EDF im hohen Maße auf den Präsidenten zentriert und die gesamte Militärpolitik und Praxis der EDF durch die Interventionen des Präsidenten geprägt war.

Krieg und Nachkrieg seit 1998

Die Entwicklung der EDF während des Krieges 1998-2000

Nach Abschluss der Demobilisierungen umfasste die EDF in allen Waffengattungen wohl nicht mehr als 45.000 Angehörige, davon wohl weniger als 30.000 in operativen Verbänden. In den folgenden Jahren gab es jedoch eine begrenzte Zahl von Neuzugängen geeigneter Absolventen des Nationaldienstes, vor allem in den technischen Waffengattungen, die sich entweder freiwillig zum Wehrdienst verpflichtet oder schlicht zu diesem abkommandiert worden waren. Andererseits schied nach 1996 auch eine gewisse Anzahl der aus der EPLA stammenden Berufssoldaten der EDF aus medizinischen oder sonstigen Gründen aus der Armee aus. Unter Berücksichtigung beider Prozesse ist davon auszugehen, dass es nach Sommer 1996 ein langsames Anwachsen des Gesamtumfangs der EDF gab, das aber auch zum Zeitpunkt des Ausbruchs des neuen Krieges mit Äthiopien im Mai 1998 die Gesamtstärke der EDF wohl nicht 50.000 überschritten hatte.

Zur nationalen Wehrreserve zählten die noch diensttauglichen demobilisierten EPLA-KämpferInnen, die Absolventen des Nationaldienstes, die ins Zivilleben zurückgekehrten ehemaligen lokalen Milizen der EPLF aus dem Befreiungskrieg und allgemein alle diensttauglichen Männer und Frauen bis zu 50 Jahren. Diejenigen Mitglieder der nationa-

len Wehrreserve, die zuvor in der EPLA gedient oder den Nationaldienst absolviert hatten, unterlagen einer gewissen Form der Wehrüberwachung und waren administrativ bereits denjenigen regulären Einheiten zugeordnet, bei denen sie sich im Mobilisierungsfall zu melden hatten.

Im Januar 1998 wurde das bereits 1992 eingeführte, aber nie richtig umgesetzte, Programm des Nationaldienstes wiederbelebt. Im Zuge der Implementierung wurden im April 1998 alle bisherigen Absolventen des Nationaldienstes einberufen. Als der Krieg mit Äthiopien im Mai 1998 ausbrach, war daher bereits ein erheblicher Teil der nationalen Wehrreserve mobilisiert und konnte schnell und problemlos in die reguläre Armee eingegliedert werden.

Der Krieg mit Äthiopien löste eine weitreichende Umstrukturierung der Streitkräfte aus, deren Umfang sich rasant ausweitete. Da diese Veränderungen mehr noch als in der Vorkriegszeit der militärischen Geheimhaltung unterlagen, war ihre Rekonstruktion nur bedingt möglich. Es scheint, dass unmittelbar nach Beginn des erneuten Krieges mit Äthiopien die bisherigen Armeestrukturen radikal transformiert und Kommandopositionen umfangreich umbesetzt wurden. Zunächst wurden die bestehenden Infanteriedivisionen unter neue Kommandeure gestellt und die zusätzliche Division 2000 aufgestellt:

EDF-Divisionen Mai 1998

Division	Kommandeur
161	Flipos Weldeyohanes
271	Teklay Habteselasia
381	Umer Hasan "Tewil"
471	Haile Samuel "China"
2000	Gerezgiher Andemariam "Wuchu"

Unmittelbar nach Beginn der Kämpfe wurden die bisher bestehenden Divisionen rapide mit der Wehrreserve aufgefüllt, die teils schon im April 1998 für eine Entwicklungskampagne einberufen worden war und jetzt insgesamt mobilisiert wurde. Neben den noch nicht aufgerufenen Absolventen des Nationaldienstes wurden auch die demobilisierten Ex-EPLA-KämpferInnen eingezogen und die 6. und 7. Runde des Nationaldienstes, die noch im Arbeitsdienst eingesetzt war, zum aktiven Militärdienst berufen. Insgesamt wurden so innerhalb weniger Monate etwa 105.000 Wehrpflichtige und etwa 40.000 Ex-EPLA-KämpferInnen in die EDF integriert. Eine nicht näher bezifferbare Zahl von wehrtauglichen Angehörigen der Reservearmee,

die früher Milizen der EPLF gewesen waren oder auf andere Weise Militärfahrungen (ELF, äthiopische Armee usw.) gesammelt hatten, wurde ebenfalls in den ersten Kriegsmonaten mobilisiert. Die schnelle Mobilisierung der Wehrreserve erlaubte eine rasche Auffüllung der Verbände der EDF, die nach wenigen Monaten einen Umfang von etwa 200.000 erreicht hatten.

Im Vollzug dieses Mobilisierungsprozesses wurden die bisher bestehenden Divisionen aufgelöst und ihre Untereinheiten durch Auffüllung mit der Wehrreserve zu einer Vielzahl neuer Divisionen aufgebaut. Nach den vorliegenden Informationen hatte sich bis Sommer 1999 die Zahl der Divisionen der EDF hierdurch bereits auf mehr als 16 erhöht.

Neue EDF Divisionen Sommer 1999

Alte Division	491	161	271	381	2000	525
neue Division	19, 29, 39, 49, 23	16, 26, 36, 46	17, 27, 37, 47	18, 28, 48	?	Unverändert?

Die neue Division 23 war wieder eine kombinierte Panzer- und Artilleriedivision. Später wurden aus Einheiten bereits bestehender Divisionen durch Auffüllung mit neuen Wehrpflichtigen weitere Divisionen aufgestellt. Auf diese Weise wurde aus Teilen der Divisionen 26 und 27 die Mechanisierte Division 52 gebildet, und aus Bataillonen der Divisionen 16, 17, 18 und 19 die Infanteriedivisionen 13, 31, 35, 42 und eine weitere Mechanisierte Division. Insgesamt wurden bis Kriegsende sechs mechanisierte Divisionen aufgestellt.

Mit Kriegsbeginn wurde die Einberufung der Wehrpflichtigen drastisch ausgeweitet. Die bisherige liberale Freistellungspolitik wurde völlig aufgegeben. Das vorherige laxer Umgehen mit der passiven Weigerung vieler Wehrpflichtiger, dem Stellungsauftrag Folge zu leisten, machte einer Politik des aktiven und rigorosen Aufspürens von Wehrdienstflüchtigen Platz. Gleichzeitig wurde der Rhythmus der Einberufungen beschleunigt und die Grundausbildung zunächst auf 2-3 Monate, zu Ende des Krieges sogar auf nur einen Monat reduziert. Durch die rigorose Einberufung der Wehrpflichtigen und der noch nicht mobilisierten Teile der Wehrreserve konnte - trotz erheblicher Verluste während des Krieges, nach Regierungsangaben 19.000 Tote und Zehntausende nicht mehr einsatzfähige Verwundete - die Stärke der EDF bis Kriegsende auf wenigstens 300.000 gesteigert werden.

In Ergänzung zur Einberufung der Wehrreserve wurde nach Kriegsausbruch zusätzlich eine Heimwehr aufgestellt. Sie umfasste vorwiegend die männlichen Jahrgänge von 50-60 Jahre, aber es scheint, dass auch nicht zum Dienst in der EDF einberufene jüngere Frauen und nur beschränkt diensttaugliche jüngere Männer in dieser eingesetzt wurden. Die Angehörigen der Heimwehr erhielten ein einfaches militärisches Grundtraining von maximal einem Monat und wurden anschließend im Hinterland als eine Miliz gegen feindliche Infiltrationen und zur Bewachung öffentlicher Einrichtungen und Infrastrukturen eingesetzt. Zu ihrem Kommandeur wurde Berhane Gerezgiher, der bisherige Kommandeur der Bodentruppen, ernannt, sein Stellvertreter wurde Said Ferej, der bis dahin im nicht-aktiven Dienst auf seine "weitere Verwendung" gewartet hatte.

Mit der Ausweitung der Kampfhandlungen wurden bereits im Sommer 1991 Frontkommandos errichtet, deren Führung den Kommandeuren der bisherigen Divisionen übertragen wurden. Zunächst bestanden drei Frontkommandos (West: Filipos Weldeyohanes, Zentrum: Gerezgiher Andemariam "Wuchu" mit einem Subfrontkommando unter Umar Hassan "Tewil" in Adi Quala und Osten; Haile Samuel "China". Die Kommandeure der Fronten hatten das Oberkommando über alle in ihren Bereichen operierenden Verbände. Wie bereits während des Befreiungskrieges wurden jetzt auch in diesem Krieg wieder die Militäreinheiten häufig territorial umgruppiert, um die Belastungen durch Kampfhandlungen gleichmäßiger zu verteilen und die Ver-

trautheit mit dem Gelände entlang der gesamten Front zu fördern.

Kurz nach Kriegsbeginn wurde die Position des Kommandeurs der Bodentruppen abgeschafft. Die Koordination der Kriegführung mit den neuen Frontkommandeuren hätte theoretisch beim Verteidigungsministerium und seinem Generalstab gelegen, jedoch war die Position des Generalstabschef bei Kriegsausbruch vakant und wurde auch nicht sofort besetzt. In der Praxis übernahm der Präsident selbst die Leitung der Planung und Koordination der Kriegführung, während das Verteidigungsministerium weitgehend auf die administrativen Aspekte der Kriegsanstrengungen beschränkt wurde.

Zur besseren Koordination der Panzereinheiten und der Artillerie wurde deren langjähriger Kommandeur Romadan Awliya, der eine Zeitlang als Botschafter in Djibouti gewesen war, für die EDF reaktiviert und an die Spitze des Komitees für Schwere Waffen des Verteidigungsministeriums gesetzt. In der Praxis wurde das Komitee aber weiterhin von Oberst Tsehaye Mekonen geleitet. Bereits 1999 wurde Romadan Awliya wieder als Botschafter nach Djibouti entsandt. Kurz vor oder nach Kriegsausbruch wurde auch Uqbe Abraha, der bis Frühjahr 1998 Minister für Arbeit und Soziales gewesen war, reaktiviert und im Verteidigungsministerium als Koordinator für Logistik und Personal eingesetzt. Er erhielt in Anerkennung seiner Seniorität in der EPLA den Rang eines vollen Generals. Ende 1998 wurde er schließlich zum Generalstabschef ernannt. Er wurde jedoch bereits wieder im September 1999 in dieser Funktion durch Umar Hasan "Tewil" ersetzt, nachdem er wiederholt in heftige Konflikte mit dem Präsidenten über die Führung des Krieges und dessen dauernde Interventionen in die militärische Kommandohierarchie geraten war. Nach anderen Informationen wurde jedoch "Tewil" erst im April 2000 zum Generalstabschef berufen. Kurz nach Kriegsbeginn wurde ferner Dr. Haile Metsun, einer der führenden Ärzte der EPLF während des Befreiungskrieges, reaktiviert und im Rang eines Brigadegenerals an die Spitze der militärischen Dienste der EDF gestellt.

Es gibt Berichte, dass sich während der ersten Monate des Krieges Petros Solomon faktisch selbst reaktiviert und durchsetzen konnte, dass er zuerst in der Assab-Front und später an der Belesa-Front eingesetzt wurde. Die Informationen hierzu sind widersprüchlich und es ist nicht klar, ob er wirkliche Kommandofunktionen ausübte oder nur als militärischer Berater diente. Nach Februar 1999 kehrte er jedoch auf präsidentiellen Druck wieder auf seinen Posten als Fischereiminister zurück. Andere hochrangige ehemalige EPLA-Kommandeure, die auf Auslandsposten eingesetzt waren, kehrten während des Krieges nach Eritrea zurück, erhielten aber, soweit eruiert war, keine Kommandofunktionen übertragen, sondern wurden, wenn überhaupt, nur als Berater eingesetzt.

Trotz der ungeheuren Ausweitung der EDF erfolgten während des Krieges bis auf wenige Ausnahmen keine Beförderungen in den höheren Mili-

tärrängen. Soweit es sich nachvollziehen ließ, wurden nur drei Oberste während des Krieges zu Brigadegenerälen befördert. Bei allen drei handelte es sich um Militärs, die während des Befreiungskrieges von der äthiopischen Armee zur EPLF übergegangen waren: der Luftwaffenkommandeur Habtetsion Hadgu, der Kommandeur von Sawa Negash Girmatsion und der Leiter des militärischen Nachrichtendienstes Tekesteberhan Gebrehiwot. Da viele der aktiven Brigadegeneräle der EDF in den Führungsstäben im Verteidigungsministerium und an den Fronten eingesetzt waren, lag auf Divisions-ebene das Kommando vielfach in Händen von Obersten. Auch auf der mittleren Kommandoebene gab es nach allen verfügbaren Informationen während des Krieges, wenn überhaupt, dann nur einige wenige Beförderungen.

Organisatorische Veränderungen in der Nachkriegszeit 2000-2004

Nach Ende der Kampfhandlungen im Juni 2000 fand zunächst keine Demobilisierung der Wehrrreserve statt. Gleichzeitig wurde die rigorose Einberufung von Wehrpflichtigen fortgeführt. Zur Aufspürung von Wehrpflichtigen, die dem Gestellungsbe-fehl nicht Folge leisteten, und von Militärangehörigen, die unerlaubt die Armee verlassen hatten, wurden rigorose Kontrollmaßnahmen verhängt und wiederholt umfangreiche Razzien durchgeführt. Nach Abschluss der Grundausbildung, die wieder auf mehrere Monate ausgeweitet wurde, leisteten die nach Kriegsende ausgehobenen Wehrpflichtigen weiterhin Wehrdienst ohne zeitliche Begrenzung. Im Sommer 2004 wurde bereits die 20. Runde ausgehoben und nach Sawa entsandt. Da nach Kriegsende nur sehr wenige Militärs aus gesundheitlichen oder anderen Gründen demobilisiert worden waren und ein Demobilisierungspilotprogramm von Mitte 2002 nur 5.000 Personen betraf, wuchs daher nach Kriegsende der nominelle Umfang der EDF weiter an und stand Anfang 2004 bei wohl 350.000.

Allerdings war nach Ende der Kampfhandlungen einer beachtlichen Zahl Wehrpflichtiger unter Freistellung vom aktiven Militärdienst erlaubt worden, ihre vor Kriegsbeginn ausgeübten zivilen Tätigkeiten wieder aufzunehmen oder sich neue zu suchen, andere wurden zum Studium freigestellt oder zur Wahrnehmung von Aufgaben im Staatsdienst, in der Partei oder in den staatlichen und der Partei gehörenden Unternehmen von der aktiven Truppe abdelegiert. Mit der Einführung der *Warsay-Yekaelo-Entwicklungskampagne (Warsay-Yekaelo Development Campaign/WYDC)* im Sommer 2002 wurden weitere Zehntausende Militärs, mehrheitlich Wehrpflichtige, aber auch EDF-Berufssoldaten, in Arbeitsbrigaden überstellt. Alle diese Personengruppen galten aber weiterhin als Mitglieder der EDF und unterstanden dem Militärrecht.

Ab Februar 2004 wurden in mehreren Etappen etwa 60.000 Personen aus der EDF demobilisiert. Hierbei handelte es sich überwiegend um Perso-

nen, die bereits vom aktiven Dienst freigestellt waren und über Arbeitsplätze verfügten. Ein Teil der Demobilisierten waren auch Personen, die aus Alters- oder Gesundheitsgründen demobilisiert wurden.

Da die Regierung keine Angaben über den Umfang der offiziell zur WYDC abgestellten Militärs lieferte und zudem die Grenzen zwischen den regulären EDF-Einheiten und den WYDC-Brigaden oft verwischt wurden, da auch EDF-Einheiten an den Arbeitseinsätzen des Programms teilnahmen, ist es schwierig abzuschätzen, wie stark der Umfang der aktiven EDF-Verbände heute wirklich ist. Unter Berücksichtigung aller zerstreuten und unvollständigen Angaben in eritreischen Quellen zu Einberufungen, Demobilisierungen und Abstellungen kann jedoch davon ausgegangen werden, dass im Herbst 2004 der nominelle Gesamtumfang der EDF bei etwa 320.000 gelegen haben dürfte, von denen wenigstens 200.000 weiterhin in den Militärverbänden der EDF aktiv Dienst taten. Davon waren nur knapp 1.000 bei der Luftwaffe und etwa 2.000 bei der Marine, alle anderen bei den Bodentruppen.

Es scheint, dass im Gegensatz zur EDF die während des Krieges aufgestellte Heimwehr weitgehend demobilisiert wurde. Zumindest liegen nach Sommer 2000 keine Informationen vor, dass sie weiter Bestand gehabt hätte.

Nach Kriegsende wurde die bisherige Organisations- und Kommandostruktur der EDF zunächst beibehalten. Allerdings wurde der bislang in einer untergeordneten Regierungstätigkeit eingesetzte EPLF-Veteran Asmerom Gerezgiher mit dem Rang eines Brigadegeneral in die EDF reaktiviert und mit der Leitung der Logistikabteilung im Verteidigungsministerium beauftragt.

Während der politischen Krise der Jahre 2000-2001, in der die Kriegs- und Regierungsführung von Präsident Isayas Afewerki zunehmend unter Kritik geraten war, stand die oberste Militärführung geschlossen hinter dem Präsidenten und erlaubte ihm so, diese Krise mit der Verhaftung der führenden Kritiker im September 2001 zu seinen Gunsten zu beenden. Nachfolgend verstärkte sich zunehmend die Rolle des Militärs in der Politik und der Wirtschaft des Landes und entwickelte sich zur stärksten Stütze der Herrschaft des Präsidenten.

Vermutlich nicht später als Sommer 2002 wurden die während der Kriegszeit eingerichteten Fronten oder Militärischen Sektorkommandos als Militärische Operationszonen (Military Operation Zones) reorganisiert und teilweise unter neue Kommandeure gestellt. In den Operationszonen wurde die zivile Verwaltung der Autorität der für die jeweiligen Zonen verantwortlichen Kommandeure unterstellt. Als klares Anzeichen für den raschen Machtzuwachs der führenden Militärs war zu werten, dass die Leitung der WYDC Generalmajor Teklay Habteselasia übertragen wurde, der schon zuständig für den Nationaldienst und das gesamte Training in der EDF und Kommandeur der Operationszone Süd war.

Die Kommandeure der Operationszonen berichteten dem Präsidenten direkt. Damit war die schon in den letzten Jahren weithin faktisch vollzogene Marginalisierung des Verteidigungsministeriums in der militärischen Kommandostruktur formal abgesegnet worden. Einen weiteren Verlust an Bedeutung erfuhr das Verteidigungsministerium und vor allem sein Minister, General Sebhat Efrem, mit der Unterstellung des Nationaldienstes und der neuen WYDC unter das Präsidentialamt. Danach waren die Aufgaben des Verteidigungsministeriums primär auf administrative und technische Funktionen begrenzt.

Im Sommer 2002 wurde Luftwaffenkommandeur Habtesion Hadgu entlassen, nachdem er Kritik an der Beschaffungspolitik des Präsidenten für die Luftwaffe geübt hatte. Einige Monate später wurde er dann verhaftet. Eine Zeitlang fungierte sein Stellvertreter Oberst Abraham Uqbaselasia als amtierender Luftwaffenkommandeur, aber Ende 2002 wurde Generalmajor Teklay Habteselasia auch noch zum Chef der Luftwaffe ernannt. Im Sommer 2003 musste Generalmajor Teklay jedoch die Leitung der Militärischen Operationszone (MOZ) Süd an Generalmajor Ahmed Umer "Kakay" abgeben.

Militärische Operationszonen 2002-04

Military Operation Zone	Kommandeur	Stabschef (Stellvertreter)
MOZ 1 (Westgrenze)	Tekle Kifle "Menjus"	Abdu Mehamred "Remech"
MOZ 2 (Südwesten)	Filipos Weldeyohanes	
MOZ 3 (Süden)	Teklay Habteselasia (2002)	Amanuel Haile "Hanjema"
	Ahmed Umar Kakay (2003)	
MOZ 4 (Osten)	Haile Samuel "China"	Tsehaye Kahsay?
MOZ 5 (Zentrum)	Gerezgiher Andemariam "Wuchu"	Eyob Feseha "Halibay"

Im November 2002 wurde Brigadegeneral Musa Raba als Polizeikommissar abgelöst und später zum Administrator der Region Südliches Rotes Meer ernannt. Es gab Gerüchte, dass dies eine "Bestrafung" des Präsidenten für die Anfang August 2002 erfolgte Flucht des Studentenfürhlers Semere Kesete aus Polizeihaft nach Äthiopien gewesen sei. Eine Zeitlang soll die Polizei durch ein Komitee der bisherigen Stellvertreter Musa Rabas kommissarisch geführt worden sein. Später gab es Berichte, Brigadegeneral Gerezgiher Andemariam "Wuchu", Kommandeur der Operationszone Zentrum, übe jetzt auch das Amt des Polizeikommissars aus. Falls überhaupt, konnte er diese Position aber nur kurze Zeit innegehabt haben, denn im weiteren Verlauf von 2003 wurde wiederholt Brigadegeneral Tsehaye Kahsay als neuer Polizeikommissar genannt. Bestätigt ist jedoch die Ende 2003 erfolgte Ernennung von Brigadegeneral Abraha Andom, der bisher im Verteidigungsministerium eingesetzt war, zum Polizeikommissar. Im Herbst 2003 wurde von der Verhaftung einer Reihe höherer Polizeioffiziere berichtet. Mit der Unterstellung der Polizei unter das Kommando eines EDF-Militärs erreichte die Militarisierung der Polizei eine neue Qualität.

Verlässliche Informationen über die Ausrüstung der EDF liegen öffentlich zugänglich nicht vor. Während des Krieges wurden umfangreich Waffenkäufe aus den verschiedensten Quellen getätigt. Nach Kriegsende hat die Regierung in begrenztem Umfang weitere Käufe im Ausland getätigt, um die Kriegsverluste zu ersetzen und eine begrenzte Modernisierung der EDF einzuleiten. Die Beschaffungen betrafen primär die Luftwaffe, die Panzerwaffe und die Artillerie. 2004 erhielten die EDF so neue Panzer (T-74) und neue weit reichende Artilleriegeschütze.

Die Militarisierung des höheren Bildungswesens ab dem Jahre 2003

Anfang 2003 verkündete die eritreische Regierung die Wiedereinführung des nach Mai 1991 gestrichenen 12. Schuljahres. Die neue 12. Klasse sollte jedoch nicht an den bestehenden Oberschulen des Landes eingerichtet werden, sondern einzig im Grundausbildungszentrum in Sawa. Künftig sollten alle Absolventen der 11. Klasse in Sawa die 12. Klasse absolvieren und danach sofort ihren Nationaldienst. Diese Maßnahme stellte klar eine Reaktion der Regierung auf die wachsende Wehrunwilligkeit unter den eritreischen OberschülerInnen dar, die sich mehr und mehr versuchten, der Einberufung nach Sawa zu entziehen. Die Regierung begründete die Zentralisierung der 12. Klasse in Sawa jedoch vordergründig mit ihrer Verpflichtung, für die bereits in der EDF dienenden Wehrpflichtigen eine Möglichkeit zu schaffen, nicht nur, soweit noch nicht vorhanden, den Schulabschluss der 11. Klasse nachzuholen, sondern auch die neue 12. Klasse zu absolvieren. Da für die hierfür in Frage kommenden Wehrpflichtigen diese Schulausbildung in Sawa zu zentrieren sei, wäre es angesichts der knappen Mittel der Regierung sinnvoller, für alle OberschülerInnen des Landes die 12. Klasse in Sawa zu geben, statt sich in der Errichtung von 12. Klassen an den Oberschulen des Landes zu verzetteln.

Diese "Reform" verkörperte klar eine Militarisierung des höheren Bildungswesens, eine Verschärfung der Kontrolle des Staates und des Militärs über die Oberschüler- und Studentenschaft, der die Regierung stark misstraut, und generell einen weiteren "Meilenstein" der Politik der Regierung, die eritreische Gesellschaft nach dem Bild der EPLF-Gemeinschaft während des Befreiungskrieges umzuformen.

Im Rahmen der Umsetzung der neuen "Bildungspolitik" wurde seit Frühjahr die Aushebung der Oberschulabsolventen für den Wehrdienst rigoros ausgeweitet und durchgeführt. Die Razzien zur Aufspürung von Wehrflüchtigen wurden ebenfalls ausgeweitet und intensiviert. Nach Berichten eritreischer Medien von Frühjahr 2004 nahmen bereits 8.000 OberschülerInnen am Unterricht der 12. Klasse in Sawa teil. Um die benötigten Lehrkräfte für den Unterricht in Sawa zu haben, wurden teilweise Lehrer, die als Wehrpflichtige in der EDF dienten, zum Unterricht abdelegiert, teilweise wurden aber auch Lehrer von bestehenden Schulen nach Sawa abkommandiert. Nach vorliegenden Informationen ist der Schulunterricht in Sawa stark militarisiert und die TeilnehmerInnen müssen parallel zum akademischen Unterricht eine militärische Grundausbildung absolvieren.

Zudem wurde auch der tertiäre Bildungssektor zunehmend militarisiert. Mit Ausnahme der relativ wenigen Personen, die vom Wehrdienst befreit oder bereits aus der EDF demobilisiert waren, waren im Sommer 2004 nahezu alle StudentInnen der Universität Asmara und der anderen tertiären Bildungseinrichtungen zum Studium freigestellte reguläre Militärs der EDF oder in der EDF dienende Wehrpflichtige. Im Januar 2004 wurde in Mai Nefhi südlich von Asmara ein neues Technisches Kolleg eröffnet, dessen Studierende alle von der EDF freigestellte Militärs und Wehrpflichtige sind. Der Vizedirektor der Einrichtung ist Oberst Ezra Weldegebriel, der bisherige Vizekommandeur des Grundausbildungszentrums Sawa, der während des Kriegs das zweite Trainingszentrum der EDF für Wehrpflichtige in Gahtelay geleitet hatte. Nach vorliegenden Informationen ist das Leben der Studierenden, die auf dem Campus wohnen, strikt militärisch reglementiert und deren Lernmotivation recht gering. An dem Kolleg werden in großer Zahl indische Lehrkräfte eingesetzt, die mit finanzieller Unterstützung ausländischer Geber rekrutiert und teilweise in Devisen bezahlt werden.

Die Warsay-Yekaelo-Kampagne

Die im Sommer 2002 verkündete Warsay-Yekaelo Entwicklungskampagne (*Warsay-Yekealo Development Campaign/WYDC*) stellte vordergründig eine Erweiterung des bisherigen Arbeitsdienstes der Wehrpflichtigen nach ihrer Grundausbildung dar. In der Umsetzung der WYDC wurden viele Wehrpflichtige an Regierungs- und Parteiinstitutionen und staatliche und Parteiunternehmen abdelegiert, teilweise in die gleichen Positionen, die sie vor ihrer Einberufung innegehabt hatten. Die Mehrheit der in die WYDC transferierten Wehrpflichtigen wurde jedoch in militärisch organisierte Arbeitsbrigaden zusammengefasst, die in den agroindustriellen Unternehmen des Staates, der Streitkräfte und der Partei, aber auch in den Infrastruktur- und Wohnungsbauprojekten der Regierung eingesetzt wurden.

Die Motivationen der Staats- und Parteiführung für die Einführung der WYDC waren gewiss vielfältiger Natur. Die Regierung ging davon aus, dass sie die seit 1998 einberufenen und seitdem in der EDF Dienst leistenden Wehrpflichtigen solange nicht in größerem Umfang demobilisieren könne, wie im Grenzkonflikt mit Äthiopien keine abschließende und dauerhafte Lösung verwirklicht worden sei. Streitkräfte, in denen 10% der Landesbevölkerung Dienst taten und weitgehend untätig darauf warteten, ob vielleicht wieder ein Waffengang mit Äthiopien ausgetragen würde, stellten jedoch nicht nur eine immense Belastung für die Staatsfinanzen und einen Aderlass für den Arbeitsmarkt dar, sondern waren auch der Gefahr ausgesetzt, dass ihre Moral, Disziplin und Kampfbereitschaft durch die unvermeidlichen Frustrationen der Wartezeit erodieren würden. In diesem Sinne stellte die WYDC den Versuch dar, zum einen das riesige Arbeitskräfte-reservoir, das die EDF einschließlich der Wehrpflichtigen darstellen, produktiv zu nutzen, zum anderen der Erosion der Moral und Disziplin der Truppen entgegenzuwirken.

Ein weiterer Faktor, der die Staatsführung zur Einführung der WYDC bewog, war wohl die Erkenntnis, dass eine teilweise oder vollständige Demobilisierung der Wehrpflichtigen, selbst wenn sie durch Entwicklungen im Konflikt mit Äthiopien theoretisch möglich sein sollte, in der Praxis schwere Probleme aufwerfen würde. Angesichts der desolaten Wirtschaftslage des Landes wäre nämlich davon auszugehen, dass ein Großteil der Demobilisierten keine Arbeit finden würde. Auch würde sich allgemein die Reintegration von einer großen Zahl vorwiegend junger Männer und Frauen nach jahrelangem Militärdienst in das Zivilleben und den produktiven Arbeitsprozess in jedem Falle schwierig gestalten. Es ist daher davon auszugehen, dass - unabhängig von der Lage an der Grenze - die eritreische Staatsführung in jedem Falle große Bedenken hatte, eine große Zahl militärisch geschulter junger Männer und Frauen in eine Zukunft zu entlassen, in der sie schwere soziale Anpassungsprobleme, Arbeitslosigkeit und frustrierte Bildungs- und Lebensperspektiven erleben würden. Eine zahlenmäßig starke Gruppe frustrierter und enttäuschter demobilisierter Wehrpflichtiger könnte sich sogar zu einer Bedrohung des sozialen Friedens und der öffentlichen Ordnung, wenn nicht sogar zu einer politischen Bedrohung für die Herrschaft der Regierung und Partei entwickeln. In dieser Perspektive stellt die WYDC den Versuch dar, die langfristig unvermeidliche Demobilisierung der Wehrpflichtigen herauszuzögern, um die Voraussetzungen schaffen zu können, sie dann schließlich schubweise in sozial-, ordnungs- und machtpolitisch verträglicher Weise demobilisieren zu können. Als Teil dieser Strategie war gedacht, den in der WYDC eingesetzten Wehrpflichtigen nicht nur allgemein produktive Arbeitserfahrungen zu vermitteln, sondern darüber hinaus Fertigkeiten, die ihnen nach der Demobilisierung die Integration in den Arbeitsmarkt und das Zivilleben erleichtern würden.

Die Probleme, die die Existenz einer so umfangreichen Armee für die Staatsführung in vielerlei Hinsicht für die Gegenwart und die Zukunft aufwarfen, wurden noch dadurch verstärkt, dass deren Umfang weiter anwuchs, weil die Staatsführung von ihrer politischen Vision und einer kruden Auffassung von Wehrgerechtigkeit her starr an der Politik der weiteren Einberufung von Wehrpflichtigen festhielt.

In einer weiteren Perspektive stellt die WYDC aber auch die Umsetzung der politischen Überzeugung der Staatsführung dar, dass die Generationen der Wehrpflichtigen (*Warsay*) die nationale Pflicht zu erfüllen hätten, ihren Beitrag zur gegenwärtigen Phase der nationalen Befreiung zu leisten, so wie dies die EPLA-Veteranen (*Yekaelo*) während der ersten Phase der nationalen Befreiung im Befreiungskampf gegen die äthiopische Herrschaft getan hätten. In diesem Sinne hatte der Krieg mit Äthiopien der Staatsführung die Gelegenheit gegeben, die Mehrheit der jüngeren Generationen unter die Autorität der EDF zu bringen und ganz offensichtlich war sie entschlossen, diese Gelegenheit soweit wie möglich zu nutzen, um ihre Pläne für die soziale und wirtschaftliche Transformation des Landes gemäß ihrer politischen Vision voranzutreiben.

Dass die WYDC Teil einer weiter gefassten Strategie war, die Streitkräfte des Landes im Sinne des seit den Tagen des Befreiungskriegs formulierten Konzeptes einer "Volksarmee" noch stärker als bisher in die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes einzubinden, wurde seit Mitte 2002 wiederholt in Äußerungen der Staatsführung verdeutlicht. Im August 2002 bezog sich der Präsident öffentlich auf Pläne der Regierung, die wirtschaftliche Entwicklung des Landes durch eine gemeinsame Anstrengung der gesellschaftlichen Kräfte und der Streitkräfte voranzutreiben. Im Oktober 2003 unterstrich der Präsident erneut die den Streitkräften zugedachte zentrale Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes, als er ankündigte, dass Pläne in Vorbereitung seien, die nationalen Entwicklungsprogramme voranzutreiben, durch die der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes mittels einer engen Zusammenarbeit zwischen Streitkräften und der Allgemeinheit Auftrieb gegeben werden sollten. In diesem Kontext wurde auch explizit die WYDC als zentrales Element dieser Strategie erwähnt und die Absicht verkündet, diese zu intensivieren und effektiver zu gestalten.

Was immer auch die Absichten der Regierung für die WYDC gewesen sein dürften, in der Praxis ihrer Umsetzung erwies sich die WYDC trotz aller vollmündigen Verkündigungen über die erzielten Erfolge eher als kontraproduktiv für diese. Zwar wurden in der Tat durch die WYDC zahlreiche Projekte umgesetzt, aber eine interne Regierungsuntersuchung von Frühjahr 2004 enthüllte, dass in einer wirtschaftlichen Kosten-Nutzenrechnung diese unökonomisch und viel teurer waren, als wenn sie von Wirtschaftsunternehmen realisiert worden wären. Die Arbeitsmoral der eingesetzten Wehrpflichtigen und damit ihre Produktivität war erschreckend

gering, die Qualität der Bauten oft unzureichend und die Planungsschwächen der mit der Umsetzung der Kampagne beauftragten Militärs bedingten eine ausgeprägte suboptimale Nutzung der menschlichen und materiellen Ressourcen.

Die wachsende Militarisierung der politischen Institutionen

Mit der Errichtung der *Militärischen Operationszonen* (MOZ) wurden die zivilen Verwaltungsbehörden in ihrem Bereich der Autorität der MOZ-Kommandeure unterstellt. Seitdem partizipierten die MOZ-Kommandeure regelmäßig an den Sitzungen des Kabinetts und des Staatsrates, analog zur Situation unmittelbar nach der Befreiung, als die Korpskommandeure Teil des Staatsrates waren. Es gibt Hinweise darauf, dass auch auf der Ebene der Subzonen und Gemeinden die zivilen Verwaltungen unter direkte Aufsicht der örtlichen Militärs gestellt wurden. Eindeutig belegt ist, dass seit 2002 zahlreiche aktive Mitglieder der EDF in die Verwaltungsräte der Verwaltungsgemeinden und Subzonen gewählt und vielerorts an die Spitze der lokalen Verwaltungen gesetzt wurden. Im Zuge dieses Prozesses wurden in vielen Städten mittlere Offiziere zu Bürgermeistern ernannt, während niedrigere Offiziere die Führung der Verwaltung vieler Bezirke und Gemeinden übernahmen.

Dieses Eindringen der Militärs in die zivile Verwaltung auf allen Ebenen wurde durch eine Änderung des Wahlgesetzes durch die Nationalversammlung im Januar 2002 sanktioniert. Sie erlaubte explizit die Kandidatur von aktiven Militärs und Angehörigen der Polizei in allen kommenden Wahlen. In der Umsetzung dieses Wahlgesetzes in den Wahlbestimmungen für die Lokal- und Regionalwahlen der Jahre 2002/3 bzw. 2004 wurden 10% der Sitze in den zu wählenden Ratsversammlungen für das Militär und die Polizei reserviert. In den Regionalwahlen 2004 wurden die Sitze für das Militär und die Polizei in Sonderwahlkreisen für Militär und Polizei besetzt. Es scheint, dass in diesen Wahlkreisen alle Angehörigen des Militärs und der Polizei wahlberechtigt waren, dass aber nur Veteranen des Befreiungskrieges kandidieren konnten.

Die Rolle der Streitkräfte in der Wirtschaft

Die intensive Involvierung der Streitkräfte in die Wirtschaft des Landes bildete einen integralen Bestandteil des schon in den Tagen des Befreiungskriegs praktizierten Konzeptes einer "Volksarmee." Während diesem waren alle wirtschaftlichen Aktivitäten der EPLF auf das Ziel ausgerichtet, die EPLA und die wirtschaftliche Basis für den Befreiungskampf zu stärken. Nach der Befreiung des Landes verblieben zahlreiche der wirtschaftlichen Einrichtungen der EPLF bei der EPLA und wurden schließlich Teil der materiellen und logistischen Infrastruktur der EDF. In einem ausführlichen Interview von April 1996 unterstrich Verteidigungsminister General Sebhat Efrem detailliert und nachdrücklich, dass die neue EDF auch eine bedeutende Rol-

le in den Produktions- und Konstruktionsaktivitäten des Landes spielen würden. Als eine "Volksarmee" würde die EDF nicht nur die Integrität und Souveränität des Landes verteidigen, sondern sich auch aktiv an dem in der Nationalcharta der PFDJ von März 1994 vorgesehenen Aufbau der neuen politischen und sozialen Ordnung beteiligen, die auf sozialer Gerechtigkeit beruhen würde.

Während des Krieges mit Äthiopien wurden erneut alle wirtschaftlichen Aktivitäten des Landes auf den Krieg ausgerichtet. In der sich etablierenden Kriegswirtschaft wurden zunehmend umfangreichere Teile der Wirtschaft direkt oder indirekt unter die Autorität der EDF gestellt. Auch nach Ende der bewaffneten Feindseligkeiten absorbierten die Bedürfnisse der immer noch im Umfang anwachsenden Streitkräfte einen hohen Anteil der Wirtschaftsleistung des Landes. Alle Informationen deuten darauf hin, dass sich nach Kriegsende die Rolle der Streitkräfte in der Wirtschaft noch ausweitete und zunehmend institutionalisiert wurde. Nach Kriegsende war die EDF-Führung kaum willens, ihre erneute ungeheuer angewachsene wirtschaftliche Macht wieder aufzugeben und stieß mit dieser Haltung auf die volle Zustimmung und Unterstützung des Präsidenten. Dieser wollte ganz offensichtlich die vom Krieg geschaffene Situation ausnutzen, im Sinne seiner allgemeinen politischen Strategie die Rolle der Armee in der Wirtschaft noch auszuweiten und zu institutionalisieren. Darüber hinaus sollte ebenso offensichtlich die Ausweitung der wirtschaftlichen Rolle der Militärs dem Präsidenten die Loyalität des höheren Offizierskorps in der Auseinandersetzung mit innenpolitischen Gegnern und zur dauerhaften Absicherung seiner Herrschaft sichern.

Der genaue Umfang der heutigen wirtschaftlichen Aktivitäten der EDF ist nicht bekannt. Viele dieser Aktivitäten werden nicht durch nach dem Handelsrecht etablierte Unternehmen, sondern durch die EDF direkt durchgeführt. Nach vorliegenden Informationen engagiert sich die EDF stark im Transport- und Bauwesen sowie im Import-Export-Sektor. Nach Angaben des Verteidigungsministeriums unterhielt die EDF 2003 im Bausektor 34 Baubetriebe. Am sichtbarsten und stärksten ist jedoch ihr Engagement im agro-industriellen Bereich, in dem die Streitkräfte nach Angaben des Verteidigungsministeriums 2004 bereits über dreißig kommerzielle Großfarmen betrieben. In vielen dieser EDF-Aktivitäten vor allem im Bauwesen und in der Landwirtschaft werden die Arbeitsbrigaden der WYDC eingesetzt und damit der EDF gegenüber den zivilen Akteuren in diesen Sektoren ein riesiger Wettbewerbsvorteil verschafft. Seit 2003 wird die EDF auch zunehmend in der kommerziellen Fischerei aktiv und 2004 wurden der Marine die meisten der kommerziellen Fischereibetriebe des Landes unterstellt, an denen der Staat oder die Partei finanziell beteiligt waren.

Der völlige Mangel an Transparenz hinsichtlich der Wirtschaftsaktivitäten der EDF gab Vermutungen und Verdächtigungen Auftrieb, dass inzwi-

schen erhebliche Teile der realisierten Einkünfte in die Taschen des höheren Offizierskorps fließen. Ein steigendes Niveau an Kleinkorruption und Grauzonen in der EDF in Hinblick auf ihre Wirtschaftstätigkeiten ist gewiss nicht auszuschließen und unter den Bedingungen, unter denen diese Aktivitäten realisiert werden, sogar wahrscheinlich. Indessen deuten die spärlichen Informationen doch darauf hin, dass die erzielten Einkünfte weitgehend dazu verwandt werden, die wirtschaftlichen Aktivitäten weiter auszuweiten, oder aber zur Deckung der allgemeinen Kosten der EDF herangezogen werden. Nach Angaben informierter Personen deckt heute die EDF ihren Nahrungsmittelbedarf weitgehend aus eigener Produktion.

Offene Probleme und Fragen

Vier Jahre nach Kriegsende befindet sich die EDF in einer schweren Krise. Die unterbliebene Demobilisierung der seit 1998 einberufenen Wehrpflichtigen hat unter diesen zu tiefen Frustrationen und einer erheblichen Erodierung der Disziplin und Wehrmoral geführt. Eine wachsende Zahl von eingezogenen Wehrpflichtigen und selbst regulären Militärs desertiert über die Landesgrenzen oder taucht nach unerlaubter Abwesenheit von der Armee innerhalb des Landes unter. Die Angaben über geflohene Wehrpflichtige, die sich in Äthiopien und im Sudan bei den dortigen Behörden gemeldet haben sollen, sind gewiss mit Vorsicht zu nehmen, lassen aber darauf schließen, dass in Äthiopien seit September 2001 etwa 6.000 und im Sudan über 10.000 Angehörige des eritreischen Militärs und noch nicht einberufene Wehrpflichtige Zuflucht gesucht haben. Die Aufaddierung der Angaben der Asylbehörden der wichtigsten europäischen Zielländer über eritreische Flüchtlinge ergibt, dass seit 2001 etwa 8.000 eritreische Männer und Frauen, in ihrer Mehrheit Angehörige der wehrpflichtigen Jahrgänge einschließlich einer erheblichen Anzahl aktiver Militärs, Asylanträge stellten. Eine interne Untersuchung des eritreischen Militärs von Anfang 2004 soll ergeben haben, dass die EDF monatlich etwa 500 Angehörige durch Flucht über die Landesgrenzen verlor und eine erheblich höhere Anzahl bei dem Versuch der Desertion gefasst wurde.

Die Moral und Disziplin in der EDF haben seit 2001 einen steten Niedergang erlebt. Dies drückt sich nicht nur in der wachsenden Zahl an Desertionen, sondern auch in dem steigendem Umfang an Disziplinarvergehen aus. Gleichzeitig hat die EDF es bisher immer noch nicht geschafft, das Problem der sexuellen Belästigung bis hin zur sexuellen Nötigung und Vergewaltigung von weiblichen Wehrpflichtigen und Berufsmilitärs unter Kontrolle zu bringen. Auch wenn die absoluten Zahlen dieser Art von Vergehen vermutlich nicht besonders hoch sein dürften, reichen sie doch aus, in der Bevölkerung allgemein eine tiefe Abneigung gegen den Wehrdienst für Frauen zu verfestigen.

Die ungewisse Dauer des Wehrdienstes und die aktuellen Verhältnisse in den EDF-Einheiten und in

den Arbeitsbrigaden der WYDC bestärken die Tendenz der noch nicht einberufenen Wehrpflichtigen, sich in steigendem Umfang der Einberufung durch Abtauchen oder Flucht ins Ausland zu entziehen. Zunehmend wird in der Bevölkerung die WYDC als offene Zwangsarbeit wahrgenommen. Diese Sichtweise ist vor allem in der städtischen Bevölkerung heute weit verbreitet. Hingegen scheinen die jüngeren Wehrpflichtigen aus dem ländlichen Milieu insgesamt mit Wehrdienst und WYDC weniger Probleme zu haben. Für diese bringen der Wehrdienst und die WYDC, seitdem der Sold auf 500 Naqfa angehoben wurde, eine gewisse materielle Verbesserung und für viele einen ersten Schritt im Verstärkerprozess, über den sie sich dauerhaft aus den ländlichen Lebensverhältnissen herauslösen können.

Die Regierung reagiert auf diese Probleme eher mit Härte denn Feingefühl. Immer schärfere Razzien sollen die Fahnenflüchtigen, die sich der Einberufung entzogen oder sich unerlaubt von der Truppe entfernten, wieder einfangen und der EDF zuführen. In der Armee stieg nach allen vorliegenden Informationen die Zahl der Disziplinarvergehen, Fahnenflucht, aber auch verbotener religiöser Aktivitäten seit 2001 drastisch an. Inzwischen ist in dieser Hinsicht eine eskalierende Spirale von staatlicher Repression und Widerstand auf der Gegenseite, der sich in Flucht, Hinwendung zu neuen Religionen und passiver Obstruktion artikuliert, in Gang gekommen, die wieder zu beenden sehr schwierig sein dürfte, würde dies doch eine radikale Abkehr von der Gesamtpolitik der Regierung erfordern. Dies ist aber von der jetzigen Staatsführung und vor allem dem Präsidenten nicht zu erwarten.

Langfristig muss sich die eritreische Regierung mit der Frage auseinandersetzen, welche Armee das Land benötigt und welche es sich überhaupt wirtschaftlich leisten kann. Darüber hinaus ist auch die Frage nach der weiteren Rolle des Militärs in der Politik des Landes zu klären. Da die eritreische Regierung davon ausgeht, dass auch die nächsten Jahre für Eritrea ein hohes militärisches Bedrohungspotenzial durch die Nachbarstaaten Äthiopien und Sudan besteht, geht sie von der Notwendigkeit aus, auch auf längere Sicht nicht mehr zum Vorkriegsniveau der EDF zurückkehren zu können. Aus verstreuten Äußerungen des Präsidenten und hoher Militärs ist zu entnehmen, dass die politisch-militärischen Führer des Landes langfristig planen, den Umfang der EDF auf 100.000-120.000 abzusinken. Abgesehen von der Luftwaffe und der Marine, die weiterhin einen relativ geringen Umfang haben würden, würde ein großer Teil dieser Verbände aus hochmobilen mechanisierten und Artillerieeinheiten bestehen, die rasch eingesetzt werden könnten, um identifizierte mögliche Angriffspunkte feindlicher Kräfte verteidigen zu können und letztere schon im Aufmarsch abzufangen. Ein solches Konzept würde auch erfordern, dass die EDF der Zukunft über eine gute elektronische und nachrichtendienstliche Aufklärung verfügt, um feindliche Truppenbewegungen rechtzeitig identifizieren zu

können, um den eigenen Verbänden hinreichend Zeit zu verschaffen, angemessene Gegenmaßnahmen einleiten zu können. Der Umbau und die Umrüstung der EDF nach diesem Konzept wird nicht billig kommen, so dass auch die Militärausgaben in den nächsten Jahren einen hohen Anteil an den Staatsausgaben haben werden. Die Ausgaben hierfür werden notwendigerweise zu Lasten der Entwicklungs- und Sozialausgaben der Regierung gehen. Dies wird umso mehr der Fall sein, als auch in Zukunft und nicht zuletzt auch aus politischen Gründen, die Staatsführung am Konzept der Wehrpflicht und eines Unterbaus aus Reservisten für die EDF festhalten wird.

Ein wichtiger Punkt, den die Regierung in diesem Kontext angehen muss, ist die zwingend erforderliche Verjüngung des Offizierskorps der EDF und die damit verbundene Frage der Beförderungen. Bis heute gibt es, soweit sich ermitteln ließ, kein Reglement für Beförderungen (Voraussetzungen, Zeitabstände, usw.) und Pensionsalter.

Das gesamte mittlere und obere Offizierskorps besteht ausschließlich aus Veteranen des Befreiungskriegs und ist im Vergleich mit den Offizierskorps anderer Staaten überaltert. Mit der Offiziersausbildung von Absolventen des Nationaldienstes wurde erst Ende 2000 begonnen und die ersten aus dem Nationaldienst stammenden Offiziere stehen noch alle im Leutnantsrang (1st Lieutenant).

Infolge der Abwesenheit von regelmäßigen Beförderungen nach 1996 entwickelte sich das Offizierskorps der EDF zu einer statischen und nahezu geschlossenen Militärkaste, die heute eifersüchtig ihre Privilegien verteidigt. Gleichzeitig entwickelte sich aber in den unteren Rängen eine wachsende Frustration durch die Blockierung von Beförderungen und über die Hartnäckigkeit, mit der der Präsident an den gegenwärtigen obersten Ranginhabern festhält.

Um ihr Ziel zu verwirklichen, eine verschlankte, aber technisch modernisierte und effizientere Armee aufzubauen, wird es zwingend erforderlich sein, die älteren Jahrgänge der EPLA-Veteranen in der EDF so rasch als möglich durch geeignete jüngere Kräfte zu ersetzen, die sowohl in Menschenführung als auch in technischen Fragen besser geschult sind. Dies würde auch erfordern, das Militär für technisch versierte Wehrpflichtige durch bessere Bezahlung und bessere Aufstiegschancen attraktiver zu machen, als dies bisher der Fall ist. Dazu müssten auch die technischen Ausbildungsstätten aber auch die Militärakademie für die höheren Offiziere umfassend erneuert und auf den modernen Stand von Ausrüstung und Lehre gebracht werden.

Falls die obige Identifizierung der Absichten der politischen Führung des Landes hinsichtlich der EDF korrekt ist, wird deren Implementierung erfordern, dass auch nach weiteren Demobilisierungen ein beachtlicher Teil der bereits in der EDF Dienst leistenden oder demnächst noch einzuberufenden Wehrpflichtigen sich bereit erklären muss, als Be-

rufssoldaten in der EDF zu bleiben. Von der Art und Weise, wie die Armeeführung den Prozess der Rekrutierung der erforderlichen Berufssoldaten aus den Reihen der Wehrpflichtigen gestalten wird, wird die zukünftige Einstellung der jüngeren Jahrgänge der Bevölkerung gegenüber der Wehrpflicht entscheidend geprägt werden. Wird die gegenwärtige Praxis fortgeführt, Wehrpflichtige, die man auf Dauer in der Armee halten will, rein administrativ zu rekrutieren, ohne ihnen ein Mitspracherecht zu geben, wird dies die negative Einstellung der Wehrpflichtigen gegenüber dem Dienst in der EDF weiter verstärken. Angesichts der gegenwärtigen Einstellung der Staatsführung zu solchen Fragen ist jedoch davon auszugehen, dass genau dies der Fall sein wird.

Da Präsident Isayas Afewerki, und dies gewiss mit Recht, davon ausgeht, dass eine Fortdauer seiner Herrschaft zentral davon abhängt, dass er die oberste Militärführung auf seiner Seite hat, ist auch davon auszugehen, dass sein Handlungsspielraum für eine rasche Verjüngung des Offizierskorps erheblich eingeschränkt ist.

Eine Problemstellung, die sehr sensitiv ist und niemals von Regierungsseite öffentlich erörtert wird, ist die ethnische Zusammensetzung der

Streitkräfte und vor allem des Offizierkorps. Während infolge der allgemeinen Wehrpflicht zumindest unter den Wehrpflichtigen die ethnischen und religiösen Gemeinschaften des Landes mehr oder weniger gemäß ihres Anteils an der Bevölkerung vertreten sind, ist dies bei den Berufsmilitärs und vor allem im Offizierkorps nicht der Fall. In beiden und vor allem im Offizierkorps dominieren die Tigrinyer. In wachsendem Maße wird diese Dominanz von Seiten der anderen ethnischen Gruppen unter der Hand kritisiert und als Indiz dafür gewertet, dass die jetzige Staatsführung Erfüllungshelfer eines zunehmend aggressiver auftretenden Tigrinyer-Chauvinismus sei. Dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, dass in der Tat die EDF und die WDCY wichtige Instrumente der zunehmenden Tigrinysierung der jüngeren Generationen des Landes darstellen, da in ihrem Alltag Tigrinya die alles beherrschende Sprache ist und die lange Verweildauer der wehrpflichtigen Angehörigen der übrigen ethnischen Gruppen des Landes in der EDF und der WYDC sicherlich in dieser Hinsicht nicht ohne tiefgehende Auswirkungen bleiben wird. Hierin liegt langfristig ein äußerst gefährliches Konfliktpotenzial und eine reale Gefährdung für das friedliche Zusammenleben der Volksgruppen des Landes.

Abkürzungen

CPGE	Council of the Provisional Government of Eritrea, dt.: Rat der Vorläufigen Regierung Eritreas
EDF	Eritrean Defence Forces, dt.: Eritreische Verteidigungsstreitkräfte
ELF	Eritrean Liberation Front, dt.: Eritreische Befreiungsfront
EPLA	Eritrean Peoples Liberation Army, dt.: Eritreische Volksbefreiungsarmee
EPLF	Eritrean Peoples Liberation Front, dt.: Eritreische Volksbefreiungsfront
EPRDF	Ethiopian Peoples Revolutionary Democratic Front, dt.: Revolutionäre Demokratische Front des Äthiopischen Volkes
EPRP	Eritrean Peoples Revolutionary Party, dt.: Revolutionäre Partei des Eritreischen Volkes
MOZ	Military Operation Zones, dt.: Militärische Operationszonen
PFDJ	Peoples Front for Democracy and Justice, dt.: Volksfront für Demokratie und Gerechtigkeit
PGE	Provisional Government of Eritrea, dt.: Vorläufige Regierung Eritreas
TPFL	Tigray People's Liberation Front, dt.: Tigrinysche Volksbefreiungsarmee
WYDC	Warsay-Yekealo Development Campaign, dt.: Warsay-Yekaelo Entwicklungskampagne
ZK	Zentralkomitee